Bergamaskische Alpenmundarten.

Von

Karl von Ettmayer.





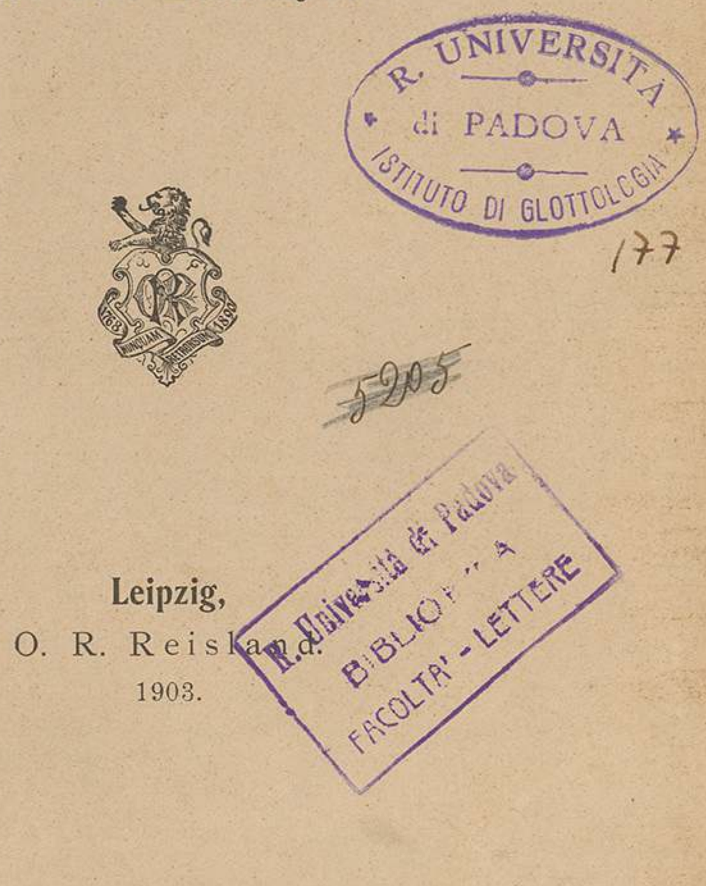
Leipzig,
O. R. Reisland.
1903.

Bergamaskische

Alpenmundarten.

Von

Karl von Ettmayer.



Leipzig,
O. R. Reisland.
1903.

Inhalt.

Einleitung.

I. Betonte Vokale.

Betontes *a*:

Betontes *ĭ*:

Betontes *ŭ*:

Betontes *ẹ*:

II. Unbetonte Vokale.

III. Konsonanten.

Einleitung.

In keinem Gebiete Oberitaliens, in welchem Mundarten gesprochen werden, die der lombardischen Gruppe angehören, hatte ich, währenddem ich mit den lombardisch-ladinischen Mundarten Südtirols beschäftigt war, so fühlbar den Mangel an phonetisch verwertbaren und genügend lokalisierten Dialektproben empfunden als in den bergamaskischen Alpengegenden. G. Ascoli hat zwar in den *Saggi ladini* die Mundart von *Gandino* wiederholt berührt, und A. Tiraboschi erwähnt in seinem grofsen Wörterbuche ein 1751 veröffentlichtes Sonett in derselben Mundart, — doch konnte ich mir dasselbe leider nicht beschaffen. Im übrigen bringt Papanti zwei Versionen seiner Novelle aus *St. Omobono* und *Val Secca* in der oberen *Val Imagna*. In deren widerspruchsvoller Transkription (was übrigens weder den Verfassern derselben, die an ihren heimischen Mundarten Interesse zeigten, noch dem verdienstvollen Herausgeber zum Vorwurf gereichen soll) konnte ich mich nicht zurechtfinden. Ich behalf mich daher vorerst mit den allgemeiner gehaltenen Ausführungen und den mit Ortsangabe versehenen Formen, durch welche Tiraboschi sein bewunderungswertes *Vocabolario dei Dialetti Bergamaschi (Bergamo 1873*, nebst den *Appendici 1879*) bereichert hat[1]). Um so erwünschter war es mir daher später, dafs mich der Zufall in die Nähe von Bergamo führte; und ich benützte einen kurzen Aufenthalt dortselbst, um mich persönlich, wenn auch nur flüchtig, über einige der lebenden Alpenmundarten zu informieren. Es war schon am Beginne des Winters, vor Weihnachten, und meine Ausrüstung genügte nicht für Touren, die sich weiter ins Gebirge erstreckt hätten. Mich etwas näher an die Stadt haltend, suchte

[1]) Formen, die ich demselben entnehme (abgekürzt *Tir.*), kennzeichne ich durch gesperrten Druck.

ich daher die *Val Imagna* auf, wo ich in *Almenno* (Ausgang der *V. Imagna* und *V. Brembana*) in *Strozza* (untere *V. Im.*) *Ponte Giurino* (zur Gemeinde *Berbenno*, mittlere *V. Im.*) und *St. Omobono* (obere *V. Im.*) mein Paradigma von ungefähr 400 lautlich charakterisierenden Worten, die ich namentlich in Hinsicht auf den Konsonantismus stark vermehrt hatte, abhorchte. Sodann machte ich zwei Touren in die *Val Seriana*, u. zw. nach *Alzano*, *Parre* und in die *V. Gandino* nach *Gandino* in derselben Weise, während ich die Ergebnisse meines kurzen Aufenthaltes in *Gazzaniga* vorsichtshalber lieber nicht verwerte. Endlich fand sich in *Bergamo* ein *fakī*, der die Mundart der niederen Stadtbevölkerung sprach[1]).

Ich bin mir wohl bewufst, dafs ich durch diese kurzen Exkursionen nicht in die Lage gesetzt bin, eine ausreichende, wissenschaftliche Beschreibung der betreffenden Mundarten bieten zu können. Um so mehr bemühe ich mich daher, das mir gebotene Material, so weit es genügen mag, nach Kräften zu deuten und zu erklären. Zur Bereicherung desselben zog ich noch die Dialektgedichte von *Ruggieri*[2]) und die *Raccolta di Proverbi Bergamaschi* (1875), — beide Ausgaben sind von Tiraboschi veranstaltet, — heran. Die *Capitoli in dialetto bergamasco* des *Don Giuseppe Rota* (nach dem Neudruck 1849 *Bergamo*) gaben mir ein Bild der bergamaskischen Mundart in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts (erste Ausgabe 1772 und 1775). Über das XVI. und XVII. Jahrhundert konnte ich mich nur nach den Bruchstücken, die Biondelli (und Tir.) abdruckten und nicht zum wenigsten nach der Novellen-Version des *Salviati*, die, von Tiraboschi ausführlich kommentiert, von Papanti abgedruckt wurde, orientieren, da ich mir die Texte des Assonica, Bressano u. s. w. nicht verschaffen konnte. Dafür bot mir E. Lorck in seinen „Altbergamaskischen Sprachdenkmälern“ reichlich Material und Belehrung.

---

[1]) Er sprach die Mundart der „Oberstadt“, da zwischen dieser und der Sprechweise der „Unterstadt“ gewisse Unterschiede bestehen sollen.

[2]) *Poesie in Dialetto Bergamasco di Pietro Ruggieri da Stabello.* 1869. Ich kürze ab: *Rugg.* (*Ruggieri*), *Rot.* (*Rota*), *Prov.* (*Proverbi*), sodann meine Aufnahmen mit *Bg.* (*Bergamo*), *Alm.* (*Almenno*), *Str.* (*Strozza*), *P. G.* (*Ponte Giurino*), *St. Om.* (*St. Omobono*), *Alz.* (*Alzano*), *Gand.* (*Gandino*), *Pa.* (*Parre*).

Auch im Hinblick auf die älteren Epochen setzte ich mich der Gefahr aus, dass die Lückenhaftigkeit meines Materials so manche wertvolle Ergänzungen von späteren Zeiten erhoffen läfst. Wenn ich es trotzdem wage, die bescheidenen Ergebnisse meiner Aufnahmen der Öffentlichkeit zu übergeben, so leitet mich vor allem der Gedanke, dass vielleicht andere, gleich mir, in die Lage kommen, örtlich bestimmte und phonetisch wenigstens einigermafsen brauchbare Dialektformen suchen zu müssen, sowie ich vielleicht hoffen darf, damit eine knappe, vorläufige Orientierung jenen zu bieten, die sich einmal der gewifs nicht undankbaren Mühe unterziehen sollten, die bergamaskischen Mundarten von heute eingehend zu untersuchen.

Zur Transkription habe ich wenig zu bemerken.

Vokale.

a ist palatal, *ɒ* entspricht dem *low-back* des Bell-Sweetschen Systems.

ã ist nasal und nicht so stark velar wie in Südtirol und im Französischen.

α ist unbetont und, vornehmlich in *Gand.*, gegen *ė* neigend, kommt aber individuell auch unbet. *ǫ* nahe.

ẹ geschlossen, *e* mitteltonig (geschlossener als schriftdeutsches *ĕ*) *ę* offen.

ə ist *low-mixed*, *e̱* zwischen *e* einerseits, *ę* resp. *ə* andererseits schwankend.

ė unbetontes, offenes *e* mit velarem Beisatze (offener und palataler als frz. *e muet*).

i geschlossen, *į* offen (norddtsch. *fįš*), entsprechend *u* (toskan. *u*) und *ų*.

ọ, *o*, *ǫ*, *o̱* korrespondieren den *e*-Qualitäten.

ü palatal, geschlossener als frz. *ü*, *ọ̈* sehr geschlossen, *ö* mitteltonig, *ǫ̈* offen.

Konsonanten.

r alveolar, schwach gerollt, *ɹ* gar nicht gerollt und fast gelispelt, *ṛ* hält zwischen koronaler und lateraler Artikulation, d. i. zwischen alveolarem *r* und *l* die Mitte.

λ stark alveolar, *ł* velarisiert.

ñ palatales *n*, *ŋ* gutturales *n*.
v bilabialem *w* zuneigend, entsprechend stimmlos *φ* neben *f*.
β zwischen *b* und *w*.
đ stimmhafter, *ϑ* stimmloser postdentaler Spirans.
š stimmloses, palatalisiertes *s* (entsprechend tosc. *sci*); *ṣ* bildet den Übergang von *š* zu *ḥ* und ist nicht blofs durch die Lippenrundung (dtsch. *sch*), wie ich früher bei brescianischen Mundarten vermutete, charakterisiert. Es scheint auch die (supradentale?) Stellung der Zunge hiebei eine bedeutende Rolle zu spielen. In *Gand.* hörte ich geradezu einen *χ* artigen Laut.
s ist sehr scharf artikuliert (natürlich stimmlos) und neigt etwas gegen die postdentale Spirans hin (wie auch das mailändische *s*).
ž, *ẓ*, *z* korrespondieren (stimmhaft), *tṣ*, *tš*, *ts*, *dž*. *dẓ*, *dz* sind einheitliche, palatale Explosivlaute.

In erschlossenen Formen geben die Zeichen *đ*, *g̵*, *ƀ* die erweichte, im Schwinden begriffene Media, *ḱ*, *t́*, *ŕ*, *ľ* moullierte Laute, *i̯*, *u̯* halbvokalische Spiranten an; *χ* ist palatal, *ḥ* guttural.

Die Tir. entnommenen Formen sind im allgemeinen nach italienischer Orthographie zu lesen. *é*, *ó* sind geschlossen, *è*, *ò* offen, *ê*, *ô* lang (meist geschlossen). *scia* teils = *ša*, teils *šia*, *č* = *tš* und *tṣ*, *s* = *š*, *ṣ* und *s* resp. *ž*, *ẓ* und *z*.

I. Betonte Vokale.

1. Das betonte *a* hat denselben palatalen Charakter wie im Brescianischen. Ob es vom mailändischen (ebenfalls palatalen) *a* wesentlich abweicht, weiss ich nicht; — vom toskanischen ist es deutlich verschieden: *šă*[1]), *kă* (*casa*) *prāt*, *fiāt* (*Gand.*: *flāt*) *āα*, plur. *āe* (*Gand.* *ăf*) *kuāλ* (ebenso *Pa.* sonst *kuāl*) *tšāɹ*, *ṛăm*, *lăṛèš*, *šălèš*, *pās*. In Position klang es mir namentlich in *St. Om.* weniger palatal; doch ist der Unterschied so gering, dafs ich ihn nicht eigens ausdrücke: *găt* plur. *gāts*, *tăš*, (**taxu*) *grăš*, *džāš*

[1]) Die Formen, welche nicht eigens bezeichnet sind, gebe ich in der Transkription von *St. Om.* an, da die Varianten successive zur Sprache kommen.

(*Gand.: glāts*), *kātš*, *lātš*, (**coag'lu*, **lacte*) *ăi*, *formăi*, *r̨añ*, *kaλkañ*, etc.

2. Jene gegen *ę* neigende Modifikation des *a*, welche ich in Bagolino und den Lumezzane als *ɒ* bezeichnet hatte, hörte ich in geringerem Umfange bei einem Arbeiter in *Pa.* (ein Kind sprach *ą*): vor freiem und im entnasalierten **ã* geschwundenem Nasal: *šɒ*, *grɒ*, *mɒ*, *pɒ* [1]), *lɒna*, *tɒt*, *tɒtš*, *kuɒt*, *ɒk*, *mɒka*, *bɒka*, *kɒp*, ähnlich *kuɒk* aus **qualke*. Hingegen vor erhaltenem, gedecktem Nasal *a: ranža* [2]), *mandra*, *bjankakŭj* [3]). Bisweilen vor *r* ^kons^*: lɒrk*, *lɒrt*, *gɒrp* neben *kaɹ*, *arde* (*guarda*); endlich vor *j* und *ñ: ɗɒi*, *pɒja*, *tɒja*, *rɒjŋ*, *kaλkɒjŋ*. Nasales *ã* hörte ich nur gelegentlich in *St. Om. balãϑa*, *kübbjãk*, *r̨ãδa*, doch schon in *P. G.*: *r̨anda* und so weiterhin.

3. *a* vor *i* (Diphthong *ai*) wurde über **ęi* zu *ę* (resp. **ẹi* zu *ẹ*). Durchweg ergibt- *arius* heutiges *-ęɹ* bis *-ẹɹ*. Wie in anderen lombardischen Sprachgebieten kann man hiebei beobachten, dass die Qualität des *e* um so offener wird, je höher wir von der Ebene in die Alpentäler hinansteigen, was mit früherer und späterer Monophthongierung zusammenhängen dürfte. So notierte ich in *Bg.*: *ẓẹra*, *fondẹra*, in *Alm: fr̨ẹr*, *h̨olẹr*, *h̨tẹr*, *r̨amẹra* (**lamaria*), noch in *Gand.: dẓanẹ̄ɹ*, *moltẹ̄ɹ*, *pagẹra*; — in *Str.* aber *dẓẹra*, *fèrẹɹ*, *pigẹra*, etc., in *P. G.* und *St. Om. ę:* ersteres *dẓęra*, *pęɹ* etc., letzteres *džęra*, *pègęra*, *šigęra*, *šolęɹ*, *pęɹ*, *štęɹ* und ähnlich in *Pa: pę̄ɹ*, *štę̄ɹ*, *pagęra*, etc. [4]). Auf die Entstehung dieses *e* aus **ai* weist einmal die alte Schreibung altbg.: *in alpe sive caseira* (1144 vgl. südtir. *kažara* in derselben Bedeutung); dann *ajaλ St. Om.* sonst *a r a l*, zu *area*, und *v a i r ù* neben *v e r ù;* endlich unterbleibt die Monophthongierung, wenn dem *ai* ein *i̯* oder *u̯* voranging, infolge der Dissimilation im Triphthongen: so erklärt sich *ñara* (*Gand.* = **ni(d)aria*) und *c u a r a* (**cō(d)aria*) neben *cuéra*.

---

[1]) *Tir.* sagt pag. 32: „*Negli stessi luoghi*“ (d. i. *V. Seriana superiore* besonders *Clusone*) *la vocale a è un misto di a e di e; onde si pronuncia: Pæ, Domæ . . .*

[2]) *ranδa* muss von *mail. renšia*, *renšót*, die Lorck (Anm. 336) richtig auf **wrankja* zurückführt, etymologisch getrennt werden. Das stimmhafte *δ* (*ž*) führt zu **radio* mit sekundärem *n*-Einschub, vgl. § 56.

[3]) Sonst *külbjank* (*Str. Alm. Bg*).

[4]) Beachte noch *v a s è r* (*V. Seriana superiore*) *c a a l è r* (*Vertova*).

Sonst beachte *àer* (*Gand.*, sonst *aria*). Mit *-arius* geht *-ai̯* aus *-at(i)s* in *adsatis* (*ase̩ Bg. Gand.; ahe̩ Alm.; ase̩ Str.; aše̩ St. Om.* aber *Pa.: aše̩* [?]), womit *de̩* (*das*) *šte̩, inde̩, ge̩* (*Bg. Gand.: ste̩, de̩, ve̩* und *inde̩, ge̩*) und die 2. Plur. auf *-atis* reimen [1]). Für germ. *ai* älterer Zeit ist *ge̩da* (wie *bresc. bre̩da*) zu erwähnen [2]).

4. Seltener ist *e* infolge sekundären **ai̯*'s vor Palatalen: *fèz* (**face*) altbg. *ceza* = *zazza*, während *pièssa* in *Olmo* (*V. Bremb.* [3]) ebensogut auf direkten Einfluſs des palatalen Konsonanten zurückgehen könnte, endlich *e̩gua, e̩igua* (*Alm. Alz. Gand.*) resp. *e̩gua* (*Pa.*), das einem dem toskan. *acqua* entsprechenden **ak'qua-*aχu̯a* entspricht [4]); *dèi* neben *dai* (ersteres auch bei *Rugg.* und *Rot.*) gibt vielleicht ein **dátis-illi*, neben **dá-illi* wieder. Auch für jüngeres *ai* schreibt *Tir.*: *feità* (*bresc.*: *faitā*), *flèis* und *flais* („Fleisch") *tartèifel* („der Teufel") neben *càis*, *pàissa*, *bàita*, *žguaita* (*Pa.*), *máeštɹ* (*St. Om.*), *làec*, *a]delaide*, *bàila*, *robàissa* (= *rob-accia*) und das weitverbreitete *paidíɹ*. Auf **ai̯* führe ich endlich langes *ā* in: *lātš*, *fātš* und den Pluralen *gätš*, *piātš* etc. zurück. Eine innere Pluralbildung ist dem Berg. unbekannt [5]).

5. Vor *u* (im Diphthongen *au*) wurde *a* zu *o̩* resp. **o̩u*, heute *o̩* verdumpft, — soviel ich sehe, in der ganzen Provinz: in freier Silbe *po̩λ*, *o̩ra* (*Alm.* nach *Tir.* auch in der *V. Bremb.* und *V. S. Martino*) *po̩k*, *po̩èɹ*, *go̩t* (*gaudere*), *ro̩dola* (sonst *lo̩dola*), *tšo̩t* (**claudu*), *tšo̩š* (**clausu*), *bo̩ga* (*bauga*) etc. Vor *r* hörte ich in der *V. Im.*: *ǭɹ*, *tǭɹ*, dem vor *l* *nòl* beizufügen ist. In Position scheinen die Ergebnisse zu schwanken: in *Str.* notierte ich *intso̩ste̩ɹ*, in *St. Om.* aber *intšo̩št*, ebenso bei *Tir.*: *infòst*, *lòbia* neben *infóst*. Vor lat. *s* (das stimmlos blieb), in *Pa.* *ko̩ša* neben *ko̩ša*, *po̩še* (*pauso*) neben *po̩ša* (*pausa* resp. *špo̩ša* *St. Om.* *po̩lša Gand.* und nach *Tir. V. di Sclave*), *bu̩zia*, *bözia* (*Gand.*) geht natürlich nicht auf *bàusja* zurück, sondern wurde, wie

---

[1]) *mag(i)s* bleibt *ma, mai.*

[2]) *Rugg.* gebraucht *ve* (*no-ve̩!* als Verstärkung der Negation auch in Südtirol) *ahd. wai.*

[3]) Vgl. altbg. *guadenia*, allerdings neben *peder*, Lorck pag. 93.

[4]) Ähnlich auch bergam. *greng* zu *arachnea*, vgl. Lomb. Ladin. aus Südtirol pag. 391. Vgl. noch *V. Imagna* und *Bg.*: *akoa*, *V. di Sclave*: *aigua*, *V. Seriana sup.* und *V. di Calepio; èigua.*

[5]) Vgl. aber: *Chi öl ü bu aér, i la piente de zener. Prov.* pag. 17.

in den benachbarten Mundarten, zunächst aus ital. *bugía* übernommen; *futa* wird aus dem Westlomb. entlehnt sein, das es seinerseits aus dem Französischen (*faute*) herübernahm.

6. Mit primärem *au* wird auch sekundäres zu *ọ*: *tóla* (*tabula*), *kọ* (*caput*), *fọ* (*fagu*[1]), *gọ* (*habeo*), dem auch *štọ*, *dọ*, *vọ* und *indọ* (*St. Om.*) entspricht, endlich *ọ* = *habent* in *Gand.* Jüngeres *au* bleibt aber erhalten oder wird zu *aü*, *aö*: *fraula*, *crauti*, *banc-araus*, *paol*, *laöro*, *caösa*, *caöt*, vortonig *aütur*, *aötörno* etc. *l*-Einschub in *pọlsa*, *olsar* (vgl. *aldegadisia* in der *V. d. Sclave* zu oberital. *aldegarsi*), älter in *olcel*, endlich in *V. Gand.*: *brólt* (zu *paragauda* Lomb. Lad. aus Südtirol pag. 401).

7. Auch in der Gruppe *ał*^dent. entwickelte sich ein sekundäres **au̯*, das in der *V. Imagna*, *Gand.* und *Pa.* zu *ọ* führte: *ōlt*, *kọ̄lt*, *kọ̄lsa* (in *St. Om.*; *ọλt*, *kọλt*, *kọλϑa* bis *kọłϑa* etc.) neben *ālt*, *kālt*, *kālsa* in *Alm.* und *Alz.* Das *ọł*^dent. lebt heute noch, soviel ich sehe, auch in der oberen *V. Bremb.* und *V. Calepio* fort, in der Ebene ist *olza*, *cold* im Bezirk *Romano* belegt und bei *Rugg.* finde ich *colt*, *olta*, *folda*. Das Altbg. macht es wahrscheinlich, dass dieses *o* überhaupt als das allein autochthone anzusehen ist, während *a* (wohl durch westlombardischen Einfluſs) erst später Verbreitung fand[2]). Weitergebildet wurde *oł*^dent. in *notėı* (danach *ọtėı*), das mit *kuāk* im Wege der Triphthongdissimilation entstand. Für *alnus* ist durchweg **alnītiu* eingetreten.

8. Vor Nasal wurde *a* in den Lautgruppen *-anu*, *-ani*, *-ane*, sowie vor gedecktem *n*, wenn demselben eine Tenuis folgte, endlich vor *mp* zunächst zu **ã*, das nach Auflösung des Nasals im Nasalvokale durchwegs zu *ā* entnasaliert wurde: *šā*, *pā*, *kā*, *tāt*, *blāk* (*Gand.*) *bāka*, *āk*, *dėnātš*, aber *lăna*, *šăne* (*V. Gand.* *ṣan*) *ṛăm*, *manda*, *mandra*, *šangu̯*, *ṛaŋk*, *manδa*, *ṛanδa*[3]). Ausnahme bildet *grā* (neben *grãt St. Om.*), das auf die Kurzform *gran* (vgl. altbg. *grang* im XIV. Jahrh.) zurückgeht. Die Nasalierung, deren

---

[1]) In der *V. d. Scl.* *fagia* wie tosk. *faggio*, *Bagolino*: *fọlṣė* neben *fəi*.

[2]) Vgl. Lorck pag. 7.

[3]) Resp. *Pa.*: *šɒ*, *pɒ*, *tɒt* etc. *St. Om.*: *bjăk*, *balăϑa*, *Bg.* *bjaŋk*, *balansa*.

Anfänge wohl ziemlich weit zurückliegen, war sicher im XIV. Jahrhundert bereits in vollem Gange. Die Entnasalierung ist vielleicht ins XVI. Jahrhundert anzusetzen, wo bereits *a* mit *ã* im Reime stehen. Vielleicht ist auch älteres *ra˜m*, *la˜na* mit halbvokalischem Gleitelaut zwischen *a* und Nasal anzusetzen, wenn ich das kurze *ă* in diesen Formen damit richtig deute (vgl. westlomb. *ramm*, *lanna*). Auch weist das *ɒ* in *Pa.* zum *e* vor Nasal in Busto d Arsizio, der nördlichen Provinz Novara und Bormio hinüber, das ebenfalls mit solchen nasalen Gleitelauten älterer Zeit zusammenhängt [1]).

9. Vereinzeltes *e* tritt, von allbekannten Fällen wie **gręve*, **cerędsia*, **castęnja* etc. abgesehen, vor r^{kons} bisweilen ein. Lomb. *ęrboɹ* ist im *Bg.* allgemein, daran schliefst sich vielleicht *bèro*, *bèra* (*V. Bremb.*) neben *bar* (*V. Im. V. Bremb.*) der „Widder“ an [2]). In Vortonigkeit entstand das *ę* in *ṛẹiš*, *dẹvri* (*St. Om.*) *sèita* (*V. Ser.*, *V. Gand.*). Zu *grèmola* vgl. Salvioni, Fonetica pag. 51, zu *lelo* neben *lalo:* Horning, Zeitschr. XXV (Heft 6) pag. 738. *Gre* (*granu*) konnte ich nicht lokalisieren. Altbg. *semen* neben heutigem *sómen*, *samen*, *sam* (**examine*) bildet einen schwer erklärbaren Fall für sich **plǫna* für *plana* scheint, was beachtenswert ist, dem Bergamaskischen fremd zu sein; allgemein verbreitet ist hingegen *piǫla*. In *pansònega*, *panhónga* neben *panzànega* (tosk. *panzana*) liegt Suffixwechsel vor. In *cróhola* (dtsch. *kraxe*) dürfte bajuv. *å* als *o* übernommen sein.

10. In der Entwicklung betonter, velarer und palataler Vokale stellt das Bergamaskische, — wie kaum eine andere Mundart Oberitaliens, konsequent das qualitative Positionsgesetz an die Spitze seiner Lautgesetze, d. i. die qualitative Unterscheidung freier und gedeckter Vokale infolge der Quantitätsverschiedenheiten. Was ich genauer damit meine, versuchte ich im „Lombardisch-Ladinischen aus Südtirol“, Rom.

---

[1]) Ähnlich heute noch mailänd. $e + Nas^{kons} = ẹ˜n^{kons}$.

[2]) Hiezu *bar* (*stupido*, *balordo*) und *bergna*, *sbergna* = Pökelfleisch etc. Ein dritter Fall ist vielleicht *ertì* neben *arcì* (*V. di Sclave*). Schon Mussafia weist auf *arte* = „mufs“ bei Bonvesin hin (Altmail. pag. 33 not. 3). Neben *oportēre* (Salvioni Arch. Glott. XVI pag. 104) kann das *e* neben *a* vielleicht auf Einmengung von lat. *ars* (gegen *Kört.*² *892*) verweisen.

Forsch. XIII. 2 darzustellen. Um Wiederholungen zu vermeiden, bin ich genötigt, einfach auf die dortigen, auf das Bergamaskische bezüglichen Abschnitte verweisen zu müssen, während ich an dieser Stelle nur das von mir selbst aufgenommene Material nebst einigen sachlichen Ergänzungen vorbringen werde.

Freies lat. *ī*: *nī*, *vèštīt*, *fenīt*, *fenīda*, *fīdèk*, *fürmīga* (*Gand.*: *förmīga*), *fadīga*, *vīę*, *lümbrīš* (*Gand.*: *lömbrīṣ*), *dīš* (*dicit*), *grīš* sodann *tamīš* (**tamĭsiu*) *kamīža* (**camĭsia*) durch Umlaut.

11. Gedecktes *ĭ* wird hingegen zu *ẹ*: *brẹk*[1]), *pẹpa*, *žlẹta*, *benẹšem*, *lüstrẹšem*, *vẹšt*, *trẹšt*, *fẹš* (**fīxu*, Bedeutung „viel, sehr“), *fẹtš* (*fīctu*), *dẹtš*[2]), *drẹtš*, *škrẹtš* (**scrīptu*), *mẹϑ*[3]), *rẹϑ*, *pẹnta*, *mẹa* (**mīlja*), *ẹña* (**vīnja*), *mẹle*, *aŋguẹla*, *žbẹʌ*. Damit geht *i* in älteren Buch- und Lehnworten: *ẹta*, *rẹmẹt*, *ẹpẹra* (*Gand.*: *ipèra*), *lẹbẹʌ*[4]), *ϑẹlia* (wie *mélia*, *orélia* = *caecilia*, *aemilia*, *aurelia*), während in jüngeren Entlehnungen *i* bleibt: *fifa* (*Pa.* Doublette zu *pẹpa*), *sítera*, *cifre*, *cibo*, *pio*, *brio*. Mit dem Positions-*ẹ* ursächlich verknüpft scheint mir das *ẹ* im Auslaute, Hiatus und vor Sonoren zu sein; im Auslaute: *šẹ*, *dẹ*, *ẹnèrdẹ*, *mẹ* (*mĭhĭ*), *kẹ*, *lẹ etc.*; im Hiatus: *alegrẹa*, *aimarẹa* (*avemaria*) *vẹa* (und *ià*), *šẹa* und *lüšia*, *Gand.*: *löṣẹa*, *šẹñorẹa*. Sekundär im Auslaute und Hiatus bleibt aber *i*: *nī* (**nīdu*), *grī* (**grilli*), *vī* (**vīnu*), *mīa* (*mīca*} **mīja*), *ülia* (*olīva*), *pia* (**pipa*[5]). Vor Sonoren erscheint vielfach *ẹ*. In den von mir aufgenommenen Mundarten durchweg vor *m*: *šẹma*, *lẹma*, *vẹma*, *štẹm* etc. Vor *l* hörte ich in der *V. Imagna*, *Bg.* und *Pa.*

---

1) Ich glaube, Schuchardt (Zeitschr. IV 126) folgend, dieses Wort zu kelt. *brig* stellen zu müssen, wohin es vor allem die Bedeutung verweist. Die Tenuis verlangt in Oberitalien allerdings eine Form **bricc*, doch man beachte, dafs auch ein anderer kelt. Stamm, nämlich *bruc* (*Kört.*[2] *1590* und *10313*) berg. *brük*, *brügasse*, *brüghéra*, in Südtirol als **brucc*: *brokọn* (*Nonsbg.*), *brokẹm* (*V. Sugana*), *brokọu* (*Ledro*) = „Heidekraut“ übernommen wird.

2) In *Str.* *pisa*, *fis*, *dits*, *trist* (nur vor Palatalen). Hiezu *ansis* (*V. Imagna*) sonst *ansés*, *nansrés* **narcissu*); bei *Rugg.* vorwiegend *benissem*, *löstrissem* (neben *löstressem*) und *pissa*. Pos.-*ī* vor Palatalen bleibt *i* namentlich in der *V. di Sclave*. *V. S. Martino*, wahrscheinlich auch in *Vertova* und *V. Brembana*.

3) Aus **mītiu*; hiezu *més* (*Pa.*) *menés* (*Verdello*), *minöz* (*Gand.*) mit *minutiare* kontaminiert

4) Aber *líer*, *lífr* part. perf. zu *livrar*.

5) *St. Om.*: *pẹa*, von homonymem *pẹpa* beeinflufst.

ausschliefslich *i*: *fiλ*, *kampaniλ*, *füšiλ* (*Bg. föẓil*,), *šütiλ* (*Pa. šetiλ*) nur in *Pa. badẹλ*, das aber, wie *badẹl* in der mittleren *V. Bona* unmittelbar auf **vatīllu* zurückgehen kann. In *Alm.* und *Gand.* aber regelmäfsig *ẹ*, nur in letzterem *avril* neben *föẓẹl*, *fẹl*, *badẹl*, *barẹl*. Auch *Rugg.* gebraucht regelmäfsig *e*-Formen. Vor *n* besitze ich nur zwei sicherere Beispiele: *in féna* (*Rugg.*) und *créna* (**crīne*[1]), während man mir sonst durchweg *i*-Formen angab: *galina*, *kažina*, *špina*, *brina* (vgl. *laína V. Bremb. puina V. Seriana sup.*); nur in *Pa.* notierte ich: *brịna*, *galịna*, *špịna*. Da das *ī* vor *n* heute karz erscheint (*vĭ*, *špĭna*), und auch Positions-*i* durch Nasalierung gehalten werden konnte (*šĩk* neben *pẹnta*), so ist vielleicht älteres **spĩ˜na* die Ursache, dafs das *ẹ* nur in so wenigen Fällen durchgeführt erscheint (doch vgl. westlomb. *spenna*). Vor *r*, das unter allen Sonorlauten im Bergamaskischen am allerwenigsten die Vokale beeinflussen konnte, kenne ich nur ein Beispiel[2]): *glẹra* (*Str. P. G.* auch altbg.) neben *ẓgrịl*, *ẓgrịla* (*Gand.*) wo *Tir. busa*, *gusmatèla* angibt, das ich in *Pa.* als *gožatẹla* (vgl. westlomb. *küža*) verzeichnete, *glir* (*V. di Sclave*), *gir* (*V. S. Martino*), hingegen wieder *bresc.: gléɹ*, *tessin: géra*, während dtschtirol. *gleir* wohl auf **glīr* zurückgeht. Da hier nicht blofs der Vokal, sondern auch das erhaltene *gl* Schwierigkeiten bereitet, ist vielleicht eine andere Lösung zu suchen. Am nächsten läge jenes **glirulus*, das Thomas (Rom. XXVIII 191) für neuprov. Formen aufstellt, da ja auch sonst jenseits der Alpen ein scheinbarer Stamm **glĭr* (Meyer-Lübke R. Gram. 1. 65) zutage tritt. **glīrlu* wäre zu **glīllu*, *grīllu*, andererseits zu **glīrru* geworden. Die seltene Lautkombination *l-r-l* müfste das erhaltene *gl* und die Assimilation von *r-l* (vgl. *fẹrla*, *bẹrla* etc.) erklären, während *berg. bresc.: ẹ* einfach *ī* in Position wiedergäbe. Ob auch die nordwestlomb. Form damit erklärt ist, kann ich nicht beurteilen, da ich die dortigen Lautverhältnisse doch zu wenig

---

[1]) Abgesehen von Resten des ehemaligen *-ẹno*-Suffixes: *medéna* (*V. Cav.*) *maréna*, *in filéna* (= *in fila*) *caféna* (*cafè troppo leggiero*) vgl. noch Lorck pag. 18 und *Galéna*, *Maténa* (*V. S. Martino*) In *créna* kann übrigens kelt. **grenna* eingewirkt haben.

[2]) *spéret* neben *spiret* ist nicht beweiskräftig (beachte westlad. *spiert*); *Degeré* (*V. S. Martino!*).

im einzelnen kenne. [Vgl. noch Meyer-Lübke, Einführung, pag. 110][1]).

12. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei lat. *ū*, das zunächst in ziemlich früher Zeit zu *ü* vorgeschritten war. In freier Silbe *ü*: *frü*[2]), *krü*, *irtü*, *štüa*, *šüa*, *nüt*, *füga*, *šambük*, *marüt*, *üt*[3]), *lüš*, *tšüš*, *šaüš* (*segusius*), *düže* (*dūco*), *düš* etc.[4]). In Position sehr geschlossenes *ọ*: *tọt*, *tọtš*, *tọta*, *tọte*, *brọt*, *pọta*, *šọka*, *šọpa*, *mọfa*, *krọška*, *gọšt*, *ọš*, *lọϑ*, *naštrọϑ* (*nasturtiu*), *mọlta*, *fọlmen*, *pọrga*, *ọrna*, *lọj*, *pọñ*, *žọñ*, *šọtš*, *frọtš* etc. Ältere Buch- und Lehnworte: *mọt*, *mọta* (neben *la müda*) *aọt* (und *aída*) *ọtel*, *lötėʌ* (*Luther*), *döc* (südtir. *dügo*), *cadöc*, *söbet*, *döbe*, *giöle*, aus neuerer Zeit aber: *lüstec*, („*lustig*"), *lüto*, *trüta* (neben *trọta*), *püblek* (neben *pöblec*). Wie *ī* so kann auch *ü* in Position durch folgenden Palatal gehalten werden: so in *Gand.*: *rüdẓen*, *inkχüdẓen* (*V. Im. Bg. Pa.*: *rọẓen inkọẓen*[5]) dem sich *Gand.*: *kalidẓen* (resp. *Pa.*: *kaleẓen*) anschliefst. Weitere Palatalbeeinflussungen in gröfserem Umfange in der *V. d. Sclave*, *V. S. Martino* (?), *Vertova*, *Olera*, *V. Brembana*. Namentlich beachte man *ütš*, *V. d. Sclave*: *üt* aus lat. *ūct*. Im Auslaute: *šọ*, *piọ* (*V. Gand. plọ*, daneben *pü*), aber *lü* **illui*; in *Gand.* auch *lö* und *tö* (*tū* sonst *tẹ* analog nach *mẹ*). Durchweg vor *m*; *fọm*, *lọm*, *rošọm*, *piọma*, *štšọma*[6]). Vor *r* und *l* notierte ich nur in Alm.: *mọl*, *kọl*, *mọr*, *lkọr*, *piọra* (**plūrat*[7]), auch

[1]) Einzelheiten im Berg.: Labialisierung: *šömia*, *pröm*, *šömege* (*Pa.* in *St. Om.*: *šömẹiš*, *Str.*: *šėmẹgi*), *föbia*, *faštöde* (**fubula*, **fa-studium*). In *Pa*: *prọm*, *fọbia*, *šọmia*. Eigentümlich *contünio*, *contönio*, und bei *Rugg.* im Affekte *capüto* (südtir. *šišü!*). *Das *ī in frènguel*, *franguel*, kehrt auch in den anderen oberital. Mundarten wieder.

[2]) = *frūges*, nach Tir. in der *V. S. Martino*.

[3]) *Pa.*: *oüt*, *Gand.*: *it*. Letzteres ein **habītu*, wie im Bergam. (ebenso *Brianza*, *Bagolino*, *Brescia*, *Engadin* — spurweise schon bei Bonvesin, Mussafia, Altmail. pag. 30 not. 1), überhaupt die *-utu* Partizipien in analogischem Wege von jenen auf *ītu* verdrängt wurden: berg. *endit*. *biít*, *šaít* (aber *voját St. Om.!*) etc. Beachte: *batida* neben *a spron batüt*, sodann *bunurit*, *temporit*.

[4]) In *P. G.* klang das *ü* vor *Velaren* (*štüa*, *üa*, *šambück*) stark velar.

[5]) Resp. *Pa.*: *rọžen*, *iŋkọžen* neben *iŋkežen*.

[6]) *Pa.*: *štšọma*, *piọma*, *Gand.*: *plöma*, hier das *ö* überhaupt nicht so geschlossen wie in *Bg.-V. Im.*)

[7]) *pöleš* (*Pa.*: ähnlich *Gand.*) ist als in Position stehend (*pül'ce*) zu betrachten.

mǫi, sonst *müi* (*muli*). Diese Formen waren in *Str.* noch bekannt, doch nicht ortsheimisch, und *Rugg.* gebraucht *ö* vor *l* (und *pör*[1]). Vor *n* wieder vereinzelt *lǫna* (*Alm. Alz.* sonst *lüna*), *gi ö n a* neben *g i ü* (*V. Cavall.*), *nissöna* (*Rugg.*), sonst *b r ü n a*, *c ü n a*, *l ü n a*, *ėrgü*, *nigü*, *kumü*, *dezü* (*dzėzü* etc.).

13. Gewisse Schwierigkeiten in diesem Positionsgesetze des lat. *ī* und *ū* bereitet das Altbergamaskische. Es kennt nämlich dasselbe nicht, resp. hat keinen graphischen Ausdruck dafür. Auch im XVI. und XVII. Jahrhundert wird, soviel ich sehe, ausschliefslich *i*, *u* geschrieben und selbst *Rota* stimmt damit überein. Doch dürfte letzterer bereits *e* und *ö* gesprochen haben. Er schreibt in der Einleitung zum zweiten *Capitolo:*

Che no la pèul soffrìi scrigg, gne d e p é g g

E se la s'imbatt dét, lagh mostra i degg (Vers 45—46)

und transkribiert frz. *monsieur* regelmäfsig mit *monsu*. Auch seine Herausgeber, am Anfange des XIX. Jahrhunderts, bezeichnen das *i* in *mi*, *ti* in familiärer Sprechweise als zwischen *i* und *e* stehend[2]). Die Schwierigkeit liegt nun darin, dafs gewisse Formen, wie *öa*, *möcp* (in fr. Silbe vor Velar) resp. *ǫa*, *mǫcp* neben *piñ* (*Pa.*[3]) im Zusammenhange mit anderen oberitalienischen Mundarten in sehr alte Zeit hinaufreichen müssen, von *ǫ* resp. *e* in Position aber schwer zu trennen wären. Sodann bildeten die ostlombardischen Schwestermundarten ebenfalls meist ein viel früher nachweisbares *ö*, *e* in gedeckter Silbe, das sich schon aus den Reimen Pategs (**veta*, **-ena*[4]) erschliefsen läfst und im Altferraresischen schon 1135 (*cenqe*) belegt wird. Seltsam werden diese Tatsachen durch den Umstand beleuchtet, dafs in der einzigen bergamaskischen Urkunde, die uns die reine, bäuerliche Sprechweise überliefert (Lorck pag. 94) schon 1484 den Ortnamen *Nes*, *Anes*, *Anexio* überliefert, den ich auf **alnītiu* deute (*Glossar* und *Assonica: uniz*), und vor *m*: *stem* (*stemava, stemadur*) schreibt[5]). Die Stadt-

---

[1]) Auch Berg. und Bresc. wohl in Enklyse entstanden *V. Bremb. p ü r.*

[2]) Heute noch *mi*, *ti* in *Vertova.*

[3]) Hiezu noch *u a* (*V. Seriana sup.*, wenn nicht einer *u*-Zone angehörig!), *ingói* (**acūleu*), mit *ū* vor Palatal, während *róm* (*V. Ser. inf.* = *rūmor*) an *bresc. prǫm* (**prīmu*} **prūmu*) erinnert.

[4]) *florenum* in den *Stat. v. Brissago* etc.

[5]) Daneben allerdings *mi, chi e li*, vgl. not. 2.

mundart — unter mailändischem Einflusse stehend, — scheint also das *ẹ* und *ọ̈* in Position allerdings ziemlich spät übernommen zu haben, während es im *contado* viel früher gebildet worden war. Aus der altbergamaskischen Schreibweise *i* und *u* darf aber auf das Alter des Lautwandels selbst nicht geschlossen werden.

14. Wie in anderen ost- und nordwestlombardischen Mundarten, so erscheint auch in der *V. Imagna* speziell in *St. Om.* und *P. G.* freies vulgärlat. *ẹ* als *i: šida, mida, munida, šit, ažit, ṛit, tila, kandila, piλ, mīš, tīš, pīš, Melanīš, špīš, pigla, pigėɹ, nigėɹ, niφ, šiφ, biφ, -íe = -ẹba(m), šiṛa, viṛa, piɹ*[1]), *-i(ɹ) = -ēre* (*šaí, ulí, taží* etc.), daneben nicht ortsheimisch *dėkrẹt, šėkrẹt, dẹbol, fedẹλ, markẹš, prẹža, ofẹža*, sodann *vẹλ* (**vellu*), *P. G.: kandẹla* (**-ẹlla?*). Dieses *i* dürfte aus **ẹi* entstanden sein, wie sek. *ei* in *tri, dit, ṛite, kuaṛiẓma, i = -ẹt(i)s* erweisen dürfte. Diese *i*-Zone scheint sich noch in die *V. S. Martiño*[2]), *V. Brembilla* (und *V. Brembana?*) zu erstrecken. Schon in *Str.*, sodann in *Alm.* und *Bg.* selbst ist dieses *i*, das namentlich in *Bg.* offen ist, in seinem Gebrauche bedeutend eingeengt, also *Bg.: nịf, bịf, ṣịf,* (*Alm. hịf*), *-ịf* (*-ēbat*), *pịėr* (neben *ṛitṣẹer, oṛẹėṣ*), *pịgėr, nịgėr*, unter velarem Einflusse; hieher wohl auch *pịgla, ṣịda, mịda, ṣịt, aẓịt* aus *pẹg(u)la, *sẹđa*[3]). Palataler Umlaut in *ṭṛi, dit, brida* (*brigida*), *-i = ẹt(i)s, vit* (*vedi-tu*) *kuaṛiẓma*, nasaler Einfluſs in *mịṣ, pịṣ, tịṣ, ṣpịẓa* etc. endlich vor *r: ṣiṛa, ịṛa, -ì = *-ẹre*[4]), aber *pẹr*. Altmonophthongisches *ẹ* scheint, im Gegensatz zu sonstigem *ị́* und *ẹ* vor *m* vorzuliegen: *ṛe̱m*, die Imperative: *ṣte̱m, inde̱m* etc.[5]). Das Altberg. inklusive *Rota* weicht nicht ab, nur die Zahl der Beispiele für *i* in freier Silbe wird vermehrt. *Rugg.* kennt auſserdem *i* vor *l* (*tila*), wozu man *candila* in der *V. Bremb.* vergleiche. Vor freiem *n* bleibt

---

[1]) Neben *píaɹ* entsprechend *píer* (*Romano*), dtsch. *pir(n)*, Birne.

[2]) Dortiges *féles* würde dem nicht widersprechen, eher *pésa* (*pẹce*).

[3]) Beachte den Wechsel von *-ētum* und *-īvúm* (*castegnif etc.*), sonst *Bg. ret, moneda, ṣėkrẹt* etc. Vgl. noch § 63.

[4]) Aber (auch *V. Im.*) *moẹr* aus **muljẹire* dissimiliert, wie *ñara, kuak, ọš* etc. fremd: *ṣintṣẹr*. Ob auch vor *g* ein lautgesetzliches *ị* besteht, ist mir unsicher, da *butiga* nicht beweiskräftig ist, ebenso *lige, liga* (beeinfluſst von **lẹgjo*), endlich *tiga* (*thēca*) nicht genügend lokalisiert belegt wird.

In *St. Om. štọm dọm* etc., neben *re̱m*.

durchwegs ẹ erhalten: *St. Om.: fẹ, tẹrẹ, šẹ, piẹ, šẹna, kadẹna, vẹna*[1]). Eine Sonderstellung nimmt **vĭtreu* ein: *vẹdẹʌ* und *vidrị* (*St. Om.*), *vidèʌ* (*P. G.*), *vẹdre* (*Alm.*), *vẹdèr* (*Bg.*), *vịdèʌ* (*Gand.*), *vẹdèʌ*, (*Parre*), *vidre* (*V. S. Martino*), *édro* (*Olmo, V. Bremb.*). In *döẹrneš, zeèrnes* (*juniperus St. Om., Gand.*) hat offenbar ein anderes Etymon (*vĕrnus?*) mitgespielt. Lehrreich ist *štrẹa*, das wohl aus **stria* gebildet wurde (vgl. aber *mia*{*mīca*). Östlich von *Bg.* wird das *ị* in freier Silbe ziemlich bald durch *ẹ* verdrängt. Die untere *V. Ser.* scheint ersteres noch vorwiegend vor Velar, Palatal, *r* und *ns* zu kennen. In *Gandino* aber bereits: *nẹf, ṣẹf, pẹgla*, neben *pièʌ* (*pĭpere*), *bièʌ, pigèr, nigèʌ*, sodann *ṣẹt, aẓẹt, bolét, ṣẹda, roéda* (**rubētu*) etc.; stets *ị* in *mịṣ, pịṣ, pịẓol, mịẓola*, und vor *r* im Infin. *-ēre* (u. zw. auch in substantivierten Infinitiven wie *plaẓí*) und in *piʌ*, doch daneben *ṣẹra, vẹra, prümaẹra*. Das Nämliche gilt von *Pa.*, wo nur noch die Grufsform *bunašịra* neben sonstigem *šẹra* zu erwähnen ist. Noch weiter östlich, namentlich in der *V. d. Sclave* und *V. Calepio* scheint auch dieses *i* in freier Silbe zu schwinden und in regelrechtes *ẹ* in freier Silbe (*V. Camonica*) überzuleiten. Dass auch freies *ẹ* wie das *i* auf älteres **ei* zurückgeht, ist mir Beweis *Gand.: creelēs* neben *criolīs* (*V. Ser. sup.: crielīs*, obere *V. Bremb.: griülīs* zu tosk. *crialeso = kyrie eleison*).

15. Gedecktes *ẹ* wird in *Bg.*, *Alm.* und der *V. Im.* zu offenem, palatalem *ḙ* (wie im Mailändischen, das mir mit tosk. *ę* nicht identisch zu sein scheint). *St. Om.*: *sḙp, bḙk, šḙk, gombḙt, ẓgürḙt, tḙta, siḙta, faλkḙt, mḙt(èʌ)*. Ihnen schliefst sich *nḙt, krḙta, vḙdoa, vḙdoφ, vḙdị, krḙdị* an. Vor Palat. *mḙša, pḙš, krḙš* (*crescere*), *ḙša* (*vĭcia*), *trḙša* (*trichea*), *kuḙšt, mḙštša, ḙškoφ, šḙdža, orḙdža, štrḙdža, konšḙi, famḙa, kaḙλ, kaḙi, kuḙλ, šḙlva, lḙñ, šḙñ, padrḙñ, madrḙña*. Vor *str* schien mir das *ę* offener zu sein: *maęšt, manęštra*[2]).

Vor lat. *ct* notierte ich aber: *štrẹtš*, (wie *špẹtše*), dem sich in *Bg.* aufserdem *ṣẹdẓa, orẹdẓa* (neben *ṣḙdẓa orḙdẓa*) und *ṣẹñ, lẹñ* anschliefsen[3]). Das Altberg. schreibt in diesen Fällen vielfach *i*

---

[1]) *vení* mit Suffixvertauschung.

[2]) *dęštèʌ* so wenig volkstümlich als *šeništèʌ*. Entsprechend *ǫ* für *ọ*: *kolǫštèʌ*.

[3]) Auch *Serina* (*V. Bremb.*) *légna*.

(noch bei *Rot.* *i* vor *gn*), und heute noch lebt nach *Tir.* Angaben dieses *i* in der Mundart von *Vertova* (untere *V. Seriana*) fort. Es ist daher vorläufig nicht möglich zu entscheiden, ob dieses westbergamaskische *ẹ* in Positionssilbe auf konsonantischen Einfluſs folgenden Palatals oder auf älteres Umlauts-*i* zurückgeht; das mit sonstigem *i* in Position zu *ẹ* geworden wäre[1]).

Das Positions -*ẹ* in *Gand.* und *Pa.* weicht wieder von jenem in *Bg.* und der *V. Imagna* ziemlich wesentlich ab. In *Pa.* schien es mir, besonders bei einem Kinde deutlich gegen *ə* zu neigen, das ich in *Gand.* mehrfach feststellen konnte: *ṣəp*, *bək*, *təta*, *falkət*, *məṣa kuəṣt*. Doch konstatierte ich namentlich vor bestimmten Palatalen *ẹ*[2]): *pẹṣ*, *trẹṣa*, *lẹñ* (*Pa.* *ləña*), *ṣẹñ*, *vẹde* (1. u. 2. sing.), *vət* (3. sing.), *krẹde*, *krət* endlich *gombət* pl. *gombẹtṣ*, *falkət*, *falkẹtṣ*, *nət* pl. *nẹt* und *nẹtṣ*, *ṣək* pl. *ṣẹk*[3]), sodann *ṣẹdẓa*, *orẹdẓa*, *frẹtṣ*, endlich *tẹi*, *konṣẹi*, *marvẹ̄* (*mirabilia*), *famẹ̄* neben *faməa*. Noch viel auffallender weist also diese Mundart auf ehemaligen *i*-Umlaut. Unklar ist mir *lẹška* (*V, Im.* daneben *l i s c a* zu *ēsca*, durch prosth. *j*?), während *m a r è š* (*Gand.*), *m a r è s* (*V. Ser. sup.*), *m a r ī s* (*V. di Sclave*), wohl Suffixwechsel von *merīdies* zu häufigerem (*mer*)-*īdius* aufweist. *Vigilia* ergibt *ẹlja* (*P. G.*, *St. Om.*, *Gand.*), neben *v i l i a*, *Vigilius: v é l e*.

Wie die oberitalienischen Alpenmundarten weist auch das Bergamaskische geschlossenere Lautungen für gedecktes *ẹ* auf, wenn ihm ein Sonorlaut folgt. Vor r^{kons} in der *V. Gand.* (und *Pa.*): *vịrt*, *firèm*, *ṣịrke*, *ṣịrtṣ*; ähnlich bei *Rugg.* wohl auch in der *V. Bremb.* und im weitesten Umfange in den älteren Denkmälern. In der *V. Im.* und *Bg.* hingegen: *vẹrt*, *šẹrka*, *šẹrtš*, sogar *ẹrt* (vgl. *Rendena: jẹrt*), *ẹrpe* (*ẹrpek*; *Pa.*: *ərtep*). Das westlomb. Gesetz, daſs gedecktes *ẹ* vor Nasal geschlossen ist, scheint nur in die *V. S. Martino* herüberzureichen. In *Alm.*: vor Dental *hẹndẹ*, *pẹnṣa* (Ähnliches in der *V. d. Sclave* und oberen *V. Seriana?*),

---

1) Vgl. *vẹnt* = *viginti*, *f l é s s a* (*V. Bremb.*) neben *f r i z a*, *kuī* (*P. G.*), *kī* (*St. Om*), = **eccuilli*, *quī V. Ser. di mezzo*, *c h i l a V. d. Sclave.*

2) Auch *Tir.* spricht von einem „*stringimento sensibilissimo*“ der Vokale, wie in *f r é č*, *i n v é r e n*, *l é g n a*, *s t ó r i a* in der *V. Seriana superiore*, namentlich in *Clusone*.

3) Beachte *kuəṣt pl. kuẹṣk!*

sonst, im Gegensatze zum Altbg., das auch in diesem Falle meist *i* schreibt: *lengua*, *depenš*, *šendeʌ*, *kazalenk* etc. Nasalierung trat nur ein, wenn eine Tenuis folgte: *deteʌ*, *met* (**mente*), *teš* (*tinctu*) etc.; aber vor mehrfacher Konsonanz: *šemple*, *tempra*.

16. Von Einzelheiten ist *i* infolge vorhergehenden *j's* (*paíš*, *šeíta*) zu erwähnen. Velarisierung in *ėndömia*, *ėndümia* (*V. Im.*), *fomna*, *šomna* (*Pa.*, *Gand.*, *P. G. Str.*). Fremdworte wieder teilweise wie in Position: *šekret*, neben *sekret*, *menėk* (*dominicus*), *debet*, *kredet*, *tėsec*, *dėsec* (*phthysicus*); sodann ist *trėdes* neben *trédes* erwähnenswert.

17. Vglat. *o* wurde, soviel ich sehe, so ziemlich in der ganzen Provinz Bergamo in freier Silbe zu *u* und klingt in den von mir aufgenommenen Mundarten offener als tosk. *u* resp. als *u* aus *o* in vielen brescianischen Mundarten: *neut* (*Gand. niut*), *neuda*, *kut* (*St. Om: kodeʌ*), *rabiuš*, *famuš*, mit dem auch *špuš*, *tuš*, *špuža*, *tuža* assonieren; *uš*. *kruš*, *nuš*, *šuga*, *šul* (*sōlu*, **sōle*), *šula*, *ula*, *gul*, *timu*, *rižu* (*V. Gand. rèzu *ratione*), *mazu* [*Gand.* = Hühnerstall, ähnlich *Bagolino mèzu* zu südtir. *māš*[1])], *fregu*, *šau*, *padruna*, *pèršuna*, *koruna*, *arkuna*, *dotuʌ*, *fiuʌ*, *šauʌ*, *ura*, *laura*, *viuʌ* (**vigore*), *riguʌ*, *fauʌ*, *luʌ* neben vortonigem *loʌ*. Vor Velar etwas dumpfer in *St. Om.*, *P. G.* und *Pa.*: *škua*, *arkua*, *šura*, auch *kua* (**cōda*). Ich führe dieses *u* auf älteres **ou* zurück. Die Diphthongierung unterblieb im Hiatus und Auslaute: *dzo*[2]), *do*[3]) = **duae*, *gro* (*Gand. gró V. di Gorno*, *V. Im. inferiore* zu *mhd. gruo Kört. 4376 Diez 606*) *toa*, *šoa* (*Pa.*), nur im Umlaute *nu*[4]), *du* etc. Vor *l* ist in *St. Om.* *o* durchgeführt: *šoλ*, *šola*, *gola*, *vola etc.* Auch *Rugg.* schreibt in diesem Falle regelmäfsig *o*. Endlich scheint vor *m* altmonophthongisches *o* (mit Ausnahme vielleicht von der *V. S. Martino*) allgemein zu sein: in der *V. Im.* und *Bg. pom*, *nom*, in *Pa. Gand.*: *pom*, *romna*), in der *V. S. Martino* aber *a rùmen* (*a numero*). In einigen Fällen entstand *o* durch Triphthongdissimilation: *gos*, *os* (*Str.* neben *krus* vgl. noch not. 4), allgemeiner in *kojó* aus **koljo(u)ne*, in *minció*, wahrscheinlich auch in *cioló*

---

[1]) Auch altlomb. *mason*, (Salvioni. Arch. Glott. XII).

[2]) *V. Im.*: *do* (*P. G.*). *δo* (*St. Om.*); *Gand.*: *dzö nach sö.*

[3]) *Pa. Gand.*: *du* an das Maskul. **dui* angeglichen.

[4]) *Gand.* daneben *o*, *vo* = **vòi* neben *nu*, infolge vorhergehenden *v*'s.

„Tannenzapfen", südtirolisch: *klótše*, *tšǫtše*, *džüdžole* (*Ledro*), *glóglode* (*Nonsbg.*), ein **kloljǫne*. Unsicher ist mir, ob *otǫėɹ* hieherzuziehen ist (**otχǫure*), oder ob hier von Haus aus **otǫvre* unter Einfluſs von *ǫt* (nach *šęt*, Salvioni) anzusetzen ist; das *ǫ* wäre dann zu erklären wie in *rǫėɹ* (*Gand.*), *ẓǫėn* (*Str.*), *dǫen* (*St. Om.*): vor Velar in Proparoxytonis, endlich in *dóe*. *šįǫɹ* (*St. Om.*), *sör* auch im Bergamaskischen. Mit *lüf*, *lüa* schlieſst sich das Berg. an das Westlomb.-Piemontesisch-Toskanische und scheidet sich scharf vom Veneto-Brescianischen ab. Der Unterschied **lŭpu* — **lūpu* dürfte in vglat. Zeit hinaufreichen.

18. Positions-*ǫ* gibt ebenso allgemein *ǫ*: *bǫka*, *šaŋglǫt*, *ergǫt*, *šǫta*, *ṛǫt*, *ṛǫš*, *tǫš*, *bǫšk*, *mǫška*, *aǫšt*, *pǫš* (*St. Om. pǫtš*), *pǫʿa*, *kodǫñ*, *kǫɹ* (*currere*), *tǫr*, *bǫɹ* (*burjan*), *bǫla*, *šadǫλ*, *madǫna* (fremd, dazu das Kirchenwort: *madǫna* und *dǫna*). In *džǫt* (*gluttu*), *miǫla* und *mǫla* hat wohl vorhergehendes, in *bǫja* folgendes *į* eingewirkt; *šǫma* neben *sóma*, *söma* und *škrǫpol* sind Buchworte, ebenso *culuna*, *coluna* neben (ebenfalls importiertem) *colonga*. Vor $r^{kons.}$, $l^{kons.}$, $m^{kons.}$ und $n^{kons.}$ ist in *St. Omobono ų* die Regel: *šųrt*, *balųrt*, *tųrta*, *fųrka*, *dųrt*, *ųrdėn*, *ųrš*, *bųrša* (und *bųrϑa*), *fųrma*, *fųrėn*, *tųrėn*, *kotųrna*, *pųλt*, *škųλt*, *mųλš*, *dųλš*, *pųλš*, *kųλma* (*P. G.*: *kųlėm*), *ųλma* (neben *ųlėm*), *bųλp*, *pųλvėɹ*, *šųλfėɹ*, *ṛišpųnt*, *tųnt*, *ϑegųnt*, *mųnt* (*mundu*), *fųnϑ*, *ųnδėɹ*, *šųnδa* (*axungia*), *pįųmp*, *kulųmba*. Trat Nasalierung ein, so erscheint heute reines *u*: *pūt*, *mūt*, pl. *mūtš*, *ždžūφ*, *kūtra*, *ūtš* (*unctu*), *pūtš* neben *punta* (vgl. noch *rûc* = *runcus*, *ducia V. Calep.* = *juncta*). In den nämlichen Formen gibt *Tir.* auch für die *V. S. Martino u* an, während sonst das Gesetz zu gelten scheint: *ǫ* vor Sonor + Media, *ų* vor Sonor + Tenuis. In letzterem Falle allein trat auch Nasalierung ein¹). In *Pa.* und *Gand.* ist weiteres *ǫ* vor $l^{Lab.}$ lautgesetzlich: *bǫlp*, *ṣǫlfėɹ*, *pǫlvėɹ*. In *Bg.* fand ich *ų* vereinzelt in *ųla*, *tųrta*, *balųrt*, sodann in den Formen: *fųrėn*, *tųrėn*, *tųrna*, *fųrma* (neben *fǫrma*)²), *ųlėm*, *kųlėm*, *mūt*, *pūt etc.*, sonst *ǫ*. Während die *V. Cavall.* auch vor *r* + Media *u* aufzuweisen scheint, dürfte

¹) Nicht in *pųmpa* (*Gand.*) neben *pįǫmp*, *kolomp* wie *dųlṣ* neben *mǫlṣ*, *tųrta* neben *ṣǫrt*.

²) Auch sonst lat. *ŏ* in Position unregelmäſsig: *kǫrt* (*P. G.* neben *curt*).

sich gegen die Ebene hinab das *u* in Position allmählich verlieren[1]).

19. Bisweilen wurde diese Entwicklung von freiem und gedecktem *ǫ* durch den Umlaut gestört: so in *kröi* (*P. G.* zu tosk. *crojo Kört. 2619*), *žlüdria* (*V. Im.*), *lödria*, *gödza* neben *gǫdža*, *böba* (*St. Om.: reabǫba = *upupia*), *tröbį* neben *trǫbe* (*turbidu*), *delöbio* (*V. Cal.*), neben *delöve* und sogar *delębia* (*Alm. Str.*), das an *sgèm*, *meškol*, *gępa* aus **ü* erinnert, neben *kolǫbia* und *fǫpa*, endlich *cüs* neben *cus* (**cōnsjo*). Die Ergebnisse von *-ōria* sind mannigfach: neben *rižuı*, *pura* (**pavōria*), *liguı* (**līvōriu*) steht *ligürt*, *portadöa* neben *portadòja* (*V. di Sclave*), *ingöria*, *cantöria*, mit *šköria* neben halbgelehrtem *-ǫre* (*laatòre* etc.). Auf Umlaut geht auch *ñöka* (**nŭclja*) und *bröña* (*V. Im.*, *Bg.* neben *brǫña Gand.*, *brǫña Pa.*) aus *προυμνα* zurück[2]).

Wie in Position wird behandelt: *gǫdža*, *möč* (**mut'lu*), *fenǫtš*, *pǫbiu*, *kǫbia*, *štǫbėl*, *kǫdėga*, *kǫgoma*, *šǫrėk* etc. *Tǫnėga* (vgl. tosk. *tǫnica*) ist wohl Buchwort (vgl. Meyer-Lübke, Ital. Gram. 41), daneben auch *tónga*.

20. Vglat. *ę* wurde in *P. G.* und *St. Om.* in freier Silbe zu *i*: *fīλ*, *mīλ*, *šarīža*, *līgoı*, *grīq*, *pėnšīı*, *forėštīı*, *ontīra* (*Str.: volontęra*), auch *butīı*, *bitšīı* (neben *bikīı*), *fīβra*, *fīra* (**fęria*), *šentīı*, (**semit-ęru*), *lėndžīı*, *prīda*, *intrīk*, *pigora*, *drī*, endlich *dīš* neben *dęš*, *šīš* neben *šęš*. In Position hat *žīlt* (*St. Om.*, *dzęlt Gand.*) = **gĕl'du* sein *ī* (*ę*) wohl von *žīλ* (*dzęl*) = *gĕlu* übernommen, während in *bīš* Umlaut vorliegt[3]). Vor *n* steht *vī*, *tī* (*vĕnit*, *tĕnit*) neben *bę*, vor *r*: *īı* (*Str.*: *jęı*, *Pa.*, *Gand.*: *jęı*, *dzęı*, ebenso *V. Cavall.*, *V. di Sclave*, *V. Seriana*

[1]) Auch in der *V. Imagna* und weiterhin bleibt *ǫ*, resp. unterbleibt die Nasalierung, wenn der Liquida mehrfache Konsonanz folgte: *krǫmpa* (**kompra*), *ašǫnt *assomptu*), *stǫmbol*, vgl. *V. S. Martino*: *cómbol*, *mòrcia* (**amurc'la*). Beachtenswert als vermittelndes Glied das allgemein verbreitete *dǫka* aus vglat. **donqu-a* (vgl. Meyer-Lübke, Ital. Gram. pag. 60), neben *chionque* (*Rugg.*). *prǫnt* (einmal bei *Rugg. prunt*), scheint nicht ganz volkstümlich zu sein.

[2]) Vgl. Meyer-Lübke, Z. f. r. Ph. XX 535. Auch altbg. *umgna* hieher, wenn ich es richtig als **ümña*(*ōmnia*) lese.

[3]) *pęju*, *męlju*, *-ęlli* fallen im Bergamaskischen, im Gegensatz zu den meisten anderen Alpenmundarten, mit sonstigem Positions-*ę* zusammen.

sup.) und *širį* (*eram*) neben *šęret*, *ęra*[1]). Nicht *i*, sondern *ę* weist **tępidu* auf: *tęßi*, *tęvia* (*P. G.*, *Str. tębia*; *tiévia* in *Gand. tębe*, *tębia* in *Pa. tiępet* in *Bg.* etc.), sodann *tšęλ*, *šęga*, *lędže*, welch letztere ich als entlehnte Formen ausscheiden möchte. Dafs dieses *i* nicht erst aus *ę*, sondern direkt aus **ié* gebildet wurde, läfst sich aus mehreren Umständen vermuten. *pręda* (neben *prīda*), *pręga*, *pręt* zeigen Einflufs von vorhergehendem $^{kons.}+r$; zu *manęra* neben sonstigem *-iɹ*, *-įra* vgl. man älteres lomb. *mainéra*, das die regelrechte Weiterbildung des **ie* verhinderte. Wie *moęɹ* aus **moj-ęire* wurde **eclieįzia* zu *tšęža*, nicht **tšiza*, **lięd̦jere* zu *lęϑ*, statt zu *liϑ* (*Tir. lèz*), vielleicht hierher auch *alęgèɹ* aus **alęg'ru*. Von Interesse ist schliefslich, dafs got. **bēga* nicht mit vglat. *ę* gleich behandelt wird, sondern *bęga* bleibt (ebenso in Südtirol; aber *Bg. bęga*). Neben *gęba* (*Str.*) steht in *St. Om. džęβa*[2]). Von sonstigen Anzeichen für älteres *ie*, die ich im „Lomb.-Ladinischen" pag. 525—26 anführte, konnte ich *pięro* in *Pa.* lokalisieren. Aufserhalb der *V. Imagna* scheint sich dieses *i* aus freiem *ę* nicht mehr fortzusetzen. In der *V. Bremb.*, *V. S. Martino* und *Ponte S. Pietro* belegt zwar *Tir.*: *cradiga*, *intric*, *irna*, *tíet*, *tivia*, daneben aber *gél*, *sés* und *pè*. Namentlich *intric* ist auch sonst in jenen bergamaskischen Mundarten verbreitet, die sonst freies *ę* zu gem.-lombardischen *ẹ* werden lassen: so in *Pa.*, der *V. Seriana sup.* und bei *Rota*; *tric* im Affekte bei *Rugg.* Im übrigen herrscht in *Str.*, *Alm.*, *Bg.*, *Gand.*, *Pa.*: *fęl*, *męl*, *pręda* etc. etc.

21. In gedeckter Silbe bleibt in den *V. Im.* und *Bg. ẹ*: *pẹϑ* (*Str. pẹṣ*, *Bg. pẹs*), *mẹϑ* und *mẹš* (*essere*), *bẹštia*, *vẹžba*, *tèmpẹšta*, *šẹt*, *kaštẹña*, *ẹñe* (**vẹnjo*), *mẹi*, *lẹtš*, *pẹtš*, *tẹtš*[3]), *ẹtš*, *edža*, *pẹten*, *šẹɹ*[4]), *guẹra*, *šẹra*, *tẹra*, *fẹɹ*, *pẹλ*, *bẹλ*, *škẹla*, *ožẹλ*, *padẹla*, *fradẹi*, *büdẹi*, *ažvẹlt*, *pẹna*, *bẹna*, *δẹnèɹ*[5]), *tẹndèɹ*, *ẹnerdẹ́*, *marẹnda*. Nur vor $r^{kons.}$ schien es mir offener zu klingen: *lužęrt*, *tęrϑ*, *tšęrt*, *ęrba*, *pęrtega*, *štęrla*, *ęrèm*, *męrlo*, *invęrèn*, *kuęrtš*. Folgte

---

[1]) *P. G.* und *Str.*: *ṣęre*, *ṣęret*, *ęra*, *Gand.*: *ṣirę*, *ṣęret*, *ira*, *Bg.*: *ṣęre*, *ṣęret*, *ęra*. Umlaut **ęr(am)-jo* (in *Bg.* auch **ęri* = *ęras*), — wie bei Bonvesin und in Südtirol. *ira* in *Gand.* ist analogisch angeglichen.

[2]) Auch *Gand.*; *gjęba* und *gęba*.

[3]) *špẹtš* = **speculu* ist von dtsch. *spiegel* beeinflufst.

[4]) = **cerru*.

[5]) In *Alm.*, *Str. dẹnèɹ*, *dzẹndèɹ*, *tẹndèɹ*, *vẹnt* (*vendere*).

dem Nasal ein Tenuis, so trat teils vollständige, teils partielle Nasalierung ein, und das heutige Ergebnis ist ẹ: *vẹt* und *vẹnt*, *žẹt* (*P. G. dẹt*), *dẹt*, *pl. dẹtš*, auch *vẹtė*ɹ, endlich *korẹt* (*corrente*, auch in der Bed. *correndo*), *arδẹnt* (*Str.*, *Alm.*, *arḍẹnt*), *tẹp*. Vor mehrfacher Konsonanz aber *še̱mpė*ɹ, wie *deδe̱mbė*ɹ. Abweichend *štanta* und *tšaṛčk*, das auch als in Position stehend zu betrachten ist (**cler'cu*). In *Pa.* hörte ich bisweilen ə statt e̱ wie bei gedecktem ẹ. In Gandino hörte ich vor Palatalen, doch in viel weiterem Umfange geschlossenes ẹ; *pẹṣ*, *mẹṣ*, *tėmpẹṣta*, *fẹṣta*, *mẹi*, *-ẹi* = **ẹlli* (aber *-ęl*, *-ęla*), *lẹtš*, *pẹtš*, *tẹtš* (neben *ẹtṣ* [**vec'lu*], *ẹdẓa*, *pe̱ten*), vor Nasal: *pẹna*, *bẹna*, *ardẓẹnt*, *vẹnt*, *tẹndė*ɹ, *dẓẹndė*ɹ, *dẓẹt*, *tẹp* etc., aber *ṣe̱mpė*ɹ, *detse̱mbė*ɹ und das Zahlwort *ṣe̱nto*; vor $r^{kons.}$: *tẹra*, *ṣẹra*, *fẹ*ɹ, *infẹrėn*, *invẹrėn*, *ẹrba*, *tṣẹrt* neben *tẹrts*, *mẹrkoldẹ*, *löẓẹrta*. Ich glaube nicht, dafs dieses ẹ mit dem ẹ aus Positions-ẹ zusammenhängt[1]).

22. Ziemlich kompliziert ist die Behandlung von lat. *e* (sei es nun ẹ oder ę) im Hiatus. In *St. Om.* und *P. G.* ergibt *meus*: *mī*, pl. *mī*, fem. *mjā* (*P. G.* daneben *mi*) pl. *mę̄*; in *Str.*, *Alm.*: *mę̄* pl. *mẹ*, fem. *me*, pl. *mẹ*, in *Bg.*, *Alz.*, *Gand.* und *P.* in allen vier Fällen *mẹ*; nur in *Pa.* notierte ich *mẹ́a* und *miá*. Daran schliefst sich *deus* in *St. Om.*: *par-dí*, *Gand. pė*ɹ*-dẹ́*, *Mattaeus* in *St. Om.*: *matī*, *Str. matẹo*[2]). Endlich **pę(d)e* in *St. Om.* und *P. G.*: *pī*, pl. *pī*, *Str.*, *Bg.*: *pẹ*, pl. *pẹ*, *Gand.*: *pę*, pl. *pę*, *Pa. pę*, pl. *pẹ*[3]). Es ist klar, dafs hier die Analogiewirkung in weitestem Mafse das etymologische Bild verändert hat. Sicher scheint in *St. Om.* mir, dafs für **mẹu*, **mẹi* älteres **mię́u*, **mię́i* anzusetzen ist, das dann das Feminin **mię́a* nach sich zog. Durch Accentzurückziehung (auch sonstiges ī aus ę in der *V. Imagna* führe ich auf **íe* zurück) entstand daraus *mī*, während im Feminin **mię́a* zu *miá* wurde[4]). In *Bg.* etc. wurde **mięu* über *miẹ́u* zu *mẹ* (ohne Accentzurückziehung!). An das bresc.-südtirolische **mẹu*

---

1) Auch in der *V. di Sclave*: *ẹrem*, *romérs*, *mat-matént*.

2) Nach *Tir.*: *giödé*, *méo*, *méa* (= *Bartolomaeus*), *andréa*, neben *mèola*, vgl. § 63. Da aber auch *café*, *canapé* (südtir. *kafẹ*, *kanapẹ*) angegeben wird, ist es sehr schwer, über die Entstehung dieses ẹ sich zu entscheiden.

3) *pi V. Bremb. oltre la Goggia*, *pé* in der Ebene, *V. S. Martino*, *V. Cavallina*.

4) Vgl. *Bagolino mjɒ* neben pl. *miẹ́* und gewisse furlanische Formen Gartner. Raet.-Rom. Gram. pag. 99.

neben *miẹi erinnert *Str.*, *Alm.*, *Pa.*, dem sich *pẹ Gand.* anschliefst, das wieder seinerseits den Plural *pẹ* nach sich zog. In *mẹa* (*Pa.*) erkenne ich den letzten Rest des ursprünglichen Hiatusgesetzes: vor *-i*, *-u* offenes *ẹ*, vor *-a*, *-e*, *-o* geschlossenes *ẹ*. *hedera* und ἔβενος. gehen eigene Wege; ersteres: *irna* (*St. Om.*, *P. G.* nach *Tir.* auch *V. Bremb.*), *ẹrna* (*Str.* nach *Tir.* auch *Olera*), *écna P. S. Pietro*, *élem* neben *rampána* (*Gand.*, letzteres auch *Parre*) etc., vgl. *Tir.*, letzteres *igèn* (*St. Om.*), *éghen* (*V. Bremb.*), *él* (*V. di Sclave*), *gén* (*V. Calepio* wie *ẹjel*, *ẹgen* in Südtirol, *Bresc.* *eghen* aber auch *ezen*, *ezel*).

23. Vglat. *ẹ́* wurde in freier Silbe über *uọ — üẹ zu ö, das namentlich in der *V. Imagna* offener klingt als *ö* aus *ü*: *röda*, *nöda*, *möt*, *bröt*, *pöde* (*pọt[e]o), *pödet*, *pöλ*, *röža* (neben *rọža*), *köš* (*coquere*), *žök*, *fök*, *lök*, *öφ*, *nöφ*, *piöφ*, *pöa* (neben *pọpa*), *apröφ* (*prope*), *köɹ*, *möɹ*, *föra*, *fažöλ*, *parešöla*, *fiöλ*, *šöλ*, *šöla*, *viöla*. Daran schliefst sich *scöd* (*exquọtere zu *quatere*) an, sodann *födra*, *övra* (*Assonica*), *töλt*, *vöλta* (*V. Im.* neben *rakọλt V. Im.* *ọlta Gand.*). *rọλ* (tosk. *ruolo*) machte die Pseudodiphthongierung nicht durch. Vor *v* wurde dieselbe bisweilen (durch Dissimilation?) behindert, und es erscheint *ọ*: *mọφ* neben *möφ*, *prọa*, auch *endọrra* dürfte hierhergehören, und wohl auch *trọe*, *trọet*, *trọa* aus *trọvare. Vor *n* wird *ọ* mit *ọ* gleich behandelt: *bụ*, *bụna*, *šụ*, *šụna*, *trụ*, *trụna*, vor *m*: *ọm*, *nọm*.

24. In gedeckter Silbe: *ϑọp* (*sọp*), *štšọp*, *kọk* (Fliegenschwamm), *plọk* (*Pa.*, ebenso *V. Cavall.*), *fiọka*, *kọta*, *-ọt*, *ọš*, *dọš*, *grọš*, *kọša*, *kọšta*, *preọšt*, *mọϑ*, *brọϑ*, *nọtš*, *kọtš*, *ọt*, *ọ'* (*vọljo neben analog. *tö'*), *fọ'a*, *vọ'a* [1]), *lèrọ'*, *kọrt* (*chordus*), *mọrt*, *kọrda*, *kọrèn*, *fọrsa*, *krọφ* und *kọrφ*, *mọλ*, *pọleš*, *kọλ*, endlich *zòbia*, *ọpe*. Daneben hörte ich öfter *ọ*, namentlich in *Gand.*: *kọrt*, *kọrda*, *mọrt*, *kọrèn*, *fọrbès*, dem vor $r^{kons.}$ teilweise auch in der *V. S. Martino* ähnliche Lautungen zur Seite zu stehen scheinen; auch in *Str.*, *Pa.*: *ọmeñ* (*plur.*), *beškọts*, sodann allgemein *depọžet*, *propọžet*. Berechtigt ist das *ö* in *bröl* (*Str.*, *Bg.* etc.), *vöt*, *vöda*, während *Gand.*: *röla* (*rotulat*) neben *rọga* (*rodicat*) auffällt [2]). *nöra*, *štöra*

[1]) Daneben *öle*, doch nicht in jener stark abweichenden Ausgestaltung wie in Bagolino.

[2]) Vgl. noch *rösiá* (*rọdi-are*).

aus *nǫr'a, *stǫr'a, wie töɹ (*tǫljre), dèštöɹ[1]). fǫrše neben fǫrši̯ (St. Om.), auch im Bergamaskischen. Vor gedecktem Nasal notierte ich in St. Om.: šu̯nk (somniu), lu̯nk, de lu̯nš, ku̯nϑ in Gand.: ṣǫm und mẹ-a-ṣǫñe, lǫnk dalǫnṣ. Auffallend wieder štǫmėk und štǫmėk neben gòmet (vomitus), mǫnega (und mǫnga V. Gand.), kalǫnega.

25. Im Auslaute ergibt *tǫu, *tǫi (tǫa, *tǫae) durchweg tǫ, dem šǫ entspricht. Nur in Pa. wird diese analogische Verallgemeinerung durchbrochen durch nebstdem erhaltenes tǫa, šǫa. Ihm schliefst sich an fǫ (*fǫris), pǫ (soweit es nicht umgelautet wurde), amǫ (Gand. amǫ), lǫ, ilǫ, iljǫ, fǫljǫ, neben ilöga, kilöga (beeinflufst von *lǫcu). bò, das sich in der Ebene erhalten zu haben scheint, wurde durch die Pluralform bö verdrängt: vgl. inkö, ö (*vǫles), tö (*tǫles); ebenso sind ursprüngliche Pluralformen: sing. und plur. ötš, peötš (Gand. piötṣ), denötš (Gand. dẓenötṣ). Umlaute liegen vor in küṣ (Gand. = *cǫmptiu) wie püs (V. di Sclave zu postea), sonst pus, despus; endlich in künt (Alm. könt). In tonloser Stellung wurde in St. Om. die 1. plur. èm vu̯λ, èm tu̯λ neben èm-möɹ gebildet, wovon Ausführlicheres § 47.

II. Unbetonte Vokale.

26. Vortoniges a wurde im allgemeinen zu a abgeschwächt, ohne dafs man ihm an sich eine Neigung zu ė, wie ich sie in Bagolino kennen lernte, zuschreiben könnte. Nur in der Umgebung von Palatal- resp. Velarlauten wurde a gegen e und o verschoben, und ich erblicke darin eine Fortsetzung derselben Erscheinung, die sich namentlich im Westladinischen (A. Gl. I pag. 40 f.) bemerkbar macht, doch in zahlreichen Fällen, ohne gerade lautgesetzlich durchgeführt zu sein, auch im Polande nachweisbar ist. So vor Palatal: ẹröλ (vari-olu), pẹröλ (vgl. pav. pairö), verù neben vairù, ṛėẓu̯ (Bg., Str.), ṛėẓu̯ɹ, pėridẓaɹ, sesù (*satione), redeč (*radic'lu), regìr. Vor Velarlauten: oüt (Pa. = *habūtu), ṛomẹnk neben ramènc, remènc, sodann vor ł: koldẹra, oltüṛa, olsaja (V. S. Martino) etc., wie in

[1]) Hierzu digör V. Bremb. neben argòi, regòi.

anderen lombardischen Mundarten. Dieses *e* aus *a* konnte bis zu *i* gesteigert werden: *rižų*, *rižų.ı* (*Gand.*), *lirgàt* (*laric-atum*), *nivzèla* (**navic-ella Clusone*), *sinciaröl* (südtir. *šantaröl* neben *akuašantí*), *schissà* (*zu klakjan*). Ob dem *i* ein *u* vor Velaren entspricht, läfst sich nicht bestimmt sagen: *kölsīna* (*Gand.*), *cölscinér*, altbg. *culcina*, westlomb. *colcina* könnte allein dafür sprechen. Denn im übrigen korrespondiert *baldöchì* mit mail. *baldüchī* [1]; *üniz*, *önę̀š* = **alnītiu* bildet einen Fall für sich, und *fulscì* (*V. S. Martino*) kann von *fiòcca*, *flòka* (Salvioni, Zeitschr. XXIII pag. 520) beeinflufst sein. Bemerkenswert ist, dafs auch vorhergehender Palatal *a* zu *e*(*i*) werden liefs, denn abgesehen von *žènę.ı* etc. findet sich *gichèt*, *binchètta* (**bianchetta*) [2]. Ob auch *schigàita* (altoberital. *scaraguaita*), *frigų* (*Gand.*), *frègu* (*V. Im.* zu *fraga*) und *kiga.ı* durch folgenden Palatal (und Velar; vgl. intervokalisches **g* älterer Zeit § 65) zu erklären ist, sei dahingestellt. Leichter läfst sich *šegrèštá* mit folgendem *i* in Verbindung bringen.

In anderen Fällen liegt meiner Ansicht nach Dissimilation vor: *nedal*, *da-nedal*, *tèka.ı*, *atèka.ı*, *šegrat* etc. Namentlich in *Gand.* wurde vortoniges *a* an folgendes *e* assimiliert: *kęts* (*Vertova: chič*, sonst *caèč*, *caégia*), *kęl* (sonst *caèl*), *flęl* (*Romano feel*, sonst *fiaèl*, *flaèl* [3]). Analogische Einwirkung von *in-* in *iŋkö*, *iŋgǫria*, *ingóssa* etc., von *dē-* in *decorde* (*de* + *accordè*), *deante* (*de* + *a*[*v*]*anti*), von *re-* in *remenc*, *rèštęl*, von *luce* in *lözęrta* (*Gand.*), *lužęrt*, vgl. Meyer-Lübke, Ital. Gram. pag. 84. Unklar ist mir *lintęrna* und *sertùr*, altbg. *sertor*.

27. Lat. *ī* ist in vortoniger Stellung im Bergamaskischen (und weiterhin) mit *ĭ* nicht zusammengefallen. Während dieses zu *e* (resp. *ŭ* zu *o*) wurde, blieb *ī* (und *ū* als *ü*) erhalten. Von Ausnahmen sind zunächst einige Fälle herauszuheben, in denen auch in anderen Sprachgebieten **e* statt *i* anzusetzen ist: *vèdì*

---

[1] Bei *Rugg. löment*, *lömentá* (vgl. mail. *lümentass*, Bonves. *lomento*).

[2] Ähnlich mail. *scincá*, namentlich aber Nonsb. *tχivęl*, *tχimiža*, *tšiñǫu* etc.

[3] *Tir. flèl*. Neben **flagęllu* wechselt übrigens vielfach **flag-aeru* als Grundlage. Mit *Gand.* vgl. noch mail. *grella* = *gradella*.

(**vīcīnu*), *marvẹ*, *maravẹ́a* (**merabīlja*), *seròic*, *serösec* etc. Aufserdem trat bisweilen Dissimilation ein: *feníł*, *fení(ɹ)*, (*feness* neben *finit* bei *Rugg.* ziemlich regelmäfsig!). *dežim* neben *disim*, *ṛedikol*. In *delǫ́βị* wurde das Präfix *dē-* substituiert; in *endömia* (tosk. *vendemmia*) spielte *vendere* hinein. Schliefslich wurde und wird heute noch vielfach stammbetontes ẹ aus ī analogisch auf die Stellung vor dem Tone übertragen. *velá* (**vīllanu*), *melfọi*, bei *Rugg.*: *gregnèt*, *gregnà* neben *griñaɹ*. Auch die von Meyer-Lübke (Ital. Gram. 75) übernommenen Formen *velanament*, *reada* im Papanti rechne ich hierher. Die Regel bildet aber *štimaɹ* neben *štẹm*[1]), *filaɹ*, *filandẹra* etc. neben *fẹl*, *ficiar* neben *fẹtš*, *missà* neben *mẹϑ* etc., wie in freier Silbe *štriaλ*, *vidur* (zu *vīte*), *riaɹ* etc. Velarisiert wurde vorton. ī in *püviù*, *püida*, *prümaịra* etc.

28. Für vorton. ū ist zunächst ü anzusetzen, wieder abgesehen von Fällen wie *formét*, *romur* (*Rugg.*) neben *römur*, *rümur* = **rūmōre*. Dafs dieses ü die Tendenz gehabt hätte, weiter zu *i* vorzuschreiten, wie ich in *Bagolino* und der unteren *V. Bona* feststellen konnte, oder wie es im Nordwestlombardischen (*V. Intragna*) nachgewiesen wurde, scheint für das Bergamaskische nicht zu gelten. Wie auch sonst im Lombardischen bedurfte es hierzu einer palatalen Beeinflussung: *škiṛat* (*St. Om.*, aber *ṣkerat Gand.*), *lišiñöλ* (*St. Om.*, vgl. *lissinioli* Bonvesin., *risignol* Mussafia Mon. ant.), sonst gemeinlomb. *ṛoṣiñöl*, *ṛibǫba* neben *ṛebǫba* (**ill' upupia*), *chignöl*, *brignöl* neben *brögnì* (*προυμνα*), *schiröl* neben *scüröl* (zu *obscūrus*), *cligial* neben *clögial* (zu **clū-ctu*), *riína* neben *rüina*, endlich *scripiù* neben *scarpiù* etc., aus teils primärem, teils sekundärem ü + Palat. (resp. **jö*, **jü*). Nur *impó* (= *un poco*) ist an *in-* angelehnt (vgl. westlad. *ampo*).

Viel häufiger ist die Substitution von vorton. ü durch ö, und zwar unterscheiden sich in diesem Punkte die Mundarten von *Pa.-Gand.* (namentlich letzterem) von jener in *St. Om*, das vorton. ö relativ selten kennt. In *Bg.* selbst gehört ö mehr der niederen Volksschicht an, während die Gebildeten, im Anschlusse an das Mailändische, ü vorziehen.

Ich glaube, dafs dieses ö ursprünglich keinem organischen

---

[1]) Vgl. altbg. *stemava* § 13.

Lautwandel entsprach, sondern gleich dem *e* für vorton. *ī* aus stammbetonten Formen übernommen wurde. Daher *V. Gand.*: *früaɹ*, *ṣüaɹ*, *ṣüi̯ɹ*, *ṣpüdaɹ* (für die auch *Tir.* keine *ö*-Formen kennt) neben *lömāga*, *örtīga*, *lömbriṣ*, ähnlich *brüghéra*, *ömur*, *römur*, *bötar* etc. Die *V. Im.* zieht in diesen Fällen durchweg *ü* vor: *lümaga*, *ürtiga*, *lümbriš* etc., und die *V. Bremb.* scheint ihr darin zu folgen. *Rugg.* gebraucht aber beispielsweise: *üsanše*, *üsada*, *cüsina*, *sgürás*, *müdada*, *cürat*, *rüina* neben *cöntà*, *bötà*, *cöcagne*, *böschèt*, *fömére* (und *lümbris*), *zöbiana* neben *strübiù*, *bütiga*, andererseits *bögada*, *bödeléra* etc. Auch sonst wird vort. *ö* vielfach auf Fälle übertragen, in denen es etymologisch auch unter dem Accente nicht berechtigt wäre (*föséł*, *lösur*, *lösnada* neben *losnada*, *sösina* etc.), und kann schliefslich an die Stelle von *ü* für *u* in Lehnworten treten. Schwierig ist *Gand.*: *gödaṣ*, *gidats V. Im.*: *güdaϑ*, das mit *ahd. gota* (vgl. Kluge: *Gote*) zwar begrifflich, auf keinen Fall aber lautlich übereinstimmt. Namentlich nonsbg. *gidaϑ*, *vidaϑ* neben *gudaś* verlangt einen Stamm **wīd*, aus dem sich auch das berg.-bresc. **gūd-atiu* erklären liefse. Ob sich ein solcher nicht doch im Germanischen (Gotischen?) finden liefse, mufs ich dahingestellt bleiben lassen.

29. Vorton. fielen lat. *ĭ*, *ē* und *ĕ* im Bergamaskischen ebenso zusammen wie *ŭ*, *ō* und *ŏ*. Im Anlaute ergeben erstere meist *i*, namentlich in den Vorsilben *in*-[1]) und *ex*. Allerdings hörte ich im ersten Falle, ähnlich wie im Bresc.-Südtir., vielfach blofs einen kurzen vokalischen Vorschlag des *n*, der dann dem *e* näher stand als dem *i*, in voller Form aber durchweg *i*. Das *i* in *ex* hat seinen etymologischen Ursprung völlig vergessen lassen, und es wird vor jedes *s impura* vorgeschlagen, wenn demselben ein auslaut. Konsonant im Satze vorangeht; so gebraucht *Rugg. istort*, *isporc*, *istà*, *istès*, *iscapà*, *iscropulus*, *iscondič*, *isposa*, *ispüdač*, *isberlüsenč* etc.[2]). Im Inlaute kann man das Gesetz aufstellen, dafs es zu ziemlich offenem, etwas velarhaltigem *ė* wurde. Und die Formen mit den Vorsilben: *biš*-, *diš*-, *di*-, *ri*- statt *beš*-, *deš*-,

[1]) Damit auch *ilur̥a*, *iché*, *ilò* etc. aus **in-l-ura* etc.

[2]) Wenn dieses *i*- überhaupt auf *ex*- zurückgeht und nicht lautlich gebildet ist. Vgl. § 72.

dė-, *rė-* lassen sich fast durchweg als weniger volkstümlich resp. vom *parlar colto* beeinflufst erkennen[1]).

Darum möchte ich aber doch nicht glauben, dafs vorton. *ĭ* und *e* im Bergamaskischen vom Anbeginn unter *e* zusammengefallen wären. Im Anschlusse an die von Meyer-Lübke in der Ital. Gram. § 213 f zusammengestellten Thatsachen stieg mir vielmehr die Vermutung auf, dafs auch berg. *ė* im grofsen ganzen auf älteres **į* zurückgeht. Ein solches findet sich sowohl östlich von Bergamo in der Rendana und bedingungsweise, — soweit mein Material reicht — in der V. Bona, Bagolino, V. di Ledro und oberen V. Camonica als westlich in der nördlichen Provinz Novara und wieder bedingungsweise in den übrigen lombardischen Mundarten und im Westladinischen. Von besonderem Interesse ist aber in dieser Hinsicht das eigentliche Brescianische, das vor *á, é, ó* zwar vorton. *e* führt, vor *í*, *ú* und *ü* und vor Palatalen aber *i*: *bíe*, *bi͡t* neben *beǫm* und *beat*, *ṣintim*, *ṣintif*, *ṣintuɹ*, aber *ṣentǫm*, *ṣentat*, *ṣentęẓem*, *kontintíf*, aber *kontentǫmėṣ*. Und ich entnehme den *Farse in dialetto bresciano* von *Gaetano Scandella* (Brescia 1877), in denen dieses Gesetz ziemlich konsequent durchgeführt erscheint: *biin*, *biit*, *sintim*, *sintit*, *mitì*, *mitii*, *mitit*, *cridìe*, *riidìs* (südtir. *reedęš* = *rivederci*), *lizii*, *lizida*, *tignil*, *ignit*, *spindiga*, *vistit*, *crispì*, sodann *sintûr*, *milû*, *risûr*, *discrisiû*, *imisiû* (*emissione*), *minciò*[2]), *dižü*, *nisü* (neben *nesö*), *sigür* und *sicür*, hingegen *beómga*, *metòme*, *despere*, *sentóm*, *fregéf*, *deente*, *negà* etc. In einer anderen *Farsa* (*Il Lotto*, ohne Autor und Jahr) ist dieses Lautgesetz nicht weniger scharf ausgeprägt (*strimit*, *vindit*, *andiina* = *indovina*, inf. *indeinà* neben *prisû*, *misu* etc.). Unter dieser durch die Tonika bestimmten Form setzt sich das *i* der Rendena mithin gegen das Tiefland fort, und spurweise läfst sich dieses Gesetz (das vielleicht auch geeignet sein könnte, meine Ansicht über den „Umlaut" zu stützen) im Bergamaskischen konstatieren. Hier sind allerdings einige Formen, in denen im Hiatus in *Bg.*, *Gand.*, *Pa.*, *ī* erscheint, zu trennen: *biít*, *ritṣiit* (ebenso *V. Im.*), *lįu*, *nįut*, *viur*, da daneben auch *liéra*, *piöṭṣ* (*Gand. pcöṭṣ*), *bįulk*, *miǫla*[3]), *ṣiǫɹ* (*V. Im neįut*, *leįu*, *piöṭš*) steht. Aufserdem kennt man aber

---

[1]) Nicht aber *dišnaɹ* durch Einflufs folgenden Palatals.

[2]) Allerdings mit *-ǫ* statt *-u̧*, wie in *kojǫ́*, *cioló* (§ 17).

[3]) Auch bresc. *biólc*, *mióla*.

(namentlich *Gand.!*): *lisia*, *lizign*[1]), *dissipar*, *spissier*, *spitsàɹ* neben *speciù*, *picial* (zu *pectus*), *lindzeɹ* (*V. Im. lèšía*, *lèndžiɹ*), *nisii*, *nigii*, *šigüɹ* (*Pa.*) *limbrüsca*, endlich *dišnaɹ* aus **desjunare* und vor *u*: *quistiù*, *timuɹ*, *strimur*, (altbg. *giró*, wo das *ó* als *u̯* zu lesen ist), *frisu* (**frēsone*)[2]), *pridzu̯* neben *presù*, *rišpu̯nt* (*St. Om.*) etc., so dafs mir der Zusammenhang mit dem *i* des Rendenatals, das wieder nur eine Parallele zu dem der Emilia (und nördlichen Toskana) bildet, gesichert erscheint. Dafs aber das *i* vor *i*, *u*, *ü* das Primäre ist und nicht etwa erst aus *e* nach Art eines wirklichen Umlautes gesteigert wurde, schliefse ich daraus, dafs in jenen Fällen, in denen es durch Accentübertragung unter den Hauptton trat, heute *í*, nicht *e* erscheint: *bídola* (allerdings auch *bédola*, *bidóla* [*V. Cavall.*]), *dísper* neben *dèspęɹ* (*Pa.*) und *dispér*, *síghel* (aus **secále*, da sich das *i* sonst nicht erklären liefse), *sígola* neben *sigóla* (*St. Om.*: *θegǫla*). Sodann bleibt *i* (so weit es nicht zu *a* abgeschwächt wurde) vor *r*^kons. vielfach erhalten: *irdu̯*, *irgà*, *firmà*, *sirkaɹ*, *širtšaɹ*, wo es auch unter dem Accente gröfsere Widerstandskraft beweist. Endlich deute ich den Unterschied von anlautend *i*, inlautend *ė* dahin, dafs eben die Anlautsvokale nicht so leicht einem Lautwandel zu *e* unterworfen werden konnten. Allerdings ist nicht jedes inlaut. *i* damit erklärt. *pibiǫ́t* (*St. Om.*, *P. G.*, sonst *pebiót*) ist nach *pi*, *didaλ*, *dillù* etc. nach *dit* gebildet. In *sigórbola* (Blindschleiche, **caec-orbula*) dürfte das *i* analogisch sein. Daneben steht u. a. *isorbola* (*üsorbola*) und in Südtirol *bišorbola* (*biša* + *orbula*). In *pigęra* neben *pègera*, *pagęra* ist mir das Etymon nicht feststehend[3]). In *Gand.* gibt *Tir.* *seür* (*V. Im. žgüɹ*, sonst *sigür*, *segür*) an, das ich mit *niu̯t* nicht vereinigen kann. Vgl. § 66.

---

[1]) *V. Bremb. lösign* und berg. *lösia*, sonst *lüsia*. Es scheint, wie dies Meyer-Lübke für Unteritalien in diesem Falle annimmt, das *l* eine velarisierende Wirkung ausgeübt zu haben, (wenn nicht *lixīva* + *lūcidus* anzusetzen ist!).

[2]) Doch vgl. Thomas Rom. XXIII 587. Hierbei übergehe ich etwas unsichere Fälle, wie *limösna*, *sinsier*. Vgl. noch *i* in *ridžu̯*, *frigu̯*, *lirgat* etc. aus vorton. *a* § 23.

[3]) *i* in *sigęra* (*V. Im.*), kann aus betontem *šik* (*caecus*) übernommen sein, vgl. *seghéra V. Bremb. sup.* Doch *sighéra* auch in der *V. Seriana sup.*

30. Daneben ist ein zweiter bedingter Lautwandel des vorton. *e* resp. **ḭ* zu vermerken, der ebenfalls über das Bergamaskische hinaus seine Geltung hat: die Abschwächung des *e* zu *a* vor *r, l, n, w*: *šaṛiža*, *ṣaṛęẓa*, *alšiṛa* (*heri-sēra*), *maṛęnda*, *marsér*, *marès*, *marvea*, *garólf* (*Werwolf*), *artenga* (zu **ēr[c]tu*), *falèč* (*filĕctu*), *salínder*, *šaddèk* neben *salvadec*, *šanāt* (**cēnatu*), *manęštra* (neben den Fremdformen *minęstra*, *finęstra*), *sanglót*, *danér*, *ancuna*, *sanàer* (*sĭnapis*), *žanϑiana* (*St. Om.*, vgl. *danϑiana Nonsbg.* = *gĕntiana*), *saüs*, *agual* neben *ögual* (tosk. *uguale*), *nagọt*, das ich wegen *nigụt*, *navót* etc. nicht auf *una gutta*, sondern auf *ne-gutta* zurückführe. *krapár* ist an *krápa* angelehnt. In der *V. di Sclave* gibt *Tir.* auch *paciarós* an, doch scheint sich dort die offene Aussprache das *e* (wie in manchen Mundarten der *V. Maggia*) überhaupt stärker bemerkbar zu machen. Übrigens kennt das Altbg. auch Fälle von *a* vor Palatal: *ragina*, *rayna*, *rasia*, *asempi*. Durch velaren Einfluſs kann *o* an die Stelle von *a* treten: *dovér*, *domá*, *ṛoęrš*, *domanda*, *dömengà* (*V. Gand.*), *dosmengà* (*V. Bremb.*) = *dimenticare*, *prosmà* (*Gand.* = *praesumere*). Endlich fiel vorton. *e* vor *r* in *Gand.*: *prigol*, *fręʌ*, *brəta*, *ṛręẓa*, *tré* (*terreno*), *bròs*, *cridà*, womit *žgüʌ*, *ždęla* (*V. Im.*) zusammenzufassen sind, — durchweg Formen, die in den benachbarten Mundarten vielfach wiederkehren.

31. Wie *i* neben *e* so tritt auch im Ostlombardischen auch vorton. *u* neben *o* aus lat. *ŭ*, *ō*, *ŏ*. Während hier aber das Brescianische in dem mir zugänglichen Materiale nur vor betontem *ú* regelmäſsig vorton. *u* aufweist: *dúlúr*, *múrús*, *údúr*, *búcú*, *úmúr*, *dúttúr*, vor *í* aber *cornìs*, *gosì*, *fiorì*, *olida*, *boìga*, *cosina* auf jeden Fall vorzieht, hat das Bergamaskische bei diesem Vokale das Lautgesetz, das ich für *i* aufstellte, strenger durchgeführt: *dulur*, *culur*, *curuna*, *culuna*, *bucu*, *dutur*, *muntù*, *glutù*, *murus* neben *puina*, *futida*, *bugì*, *budì*, *tulìe*, *vulìe*, *ulì*, *cusì*, in der *V. Im.* auch *kulụmba*, *butīʌ*, *munida* (*Gand.*: *boteʌ*, *monęda*, *kolọmp*). Dasselbe ist namentlich in der *V. Imagna* und *Gand.*, — soviel es scheint, überhaupt mehr in den Gebirgsmundarten in Kraft getreten. *Rugg.* hält sich an dasselbe nicht, und auch *Tir.* gibt daneben durchweg *o*-Formen an, die ich auch in *Bg.* zum Teile notierte (*dolụr*, *moṛụṣ*, *olì*). Andere Bedingungen für *u* sind noch der Hiatus: *kuàʌ* (*cubare*), *cuara*, *buaṣa* neben

boassa, sodann $r^{kons.}$ und $l^{kons.}$: *furmà*, *furtì*, *furnaš*, *burdù*, *burdìn*, *burdunàl*, *turnà*, *kuṛit*, *škultaɹ*, *muldẓìɹ*, *pulmù*, *pultrù* etc.; *crusèt* ist an *krụš* angeglichen, *kunϑat* an *kus* (**comptiu*), *ulàɹ* an *gul*[1]).

32. Vielfach erscheint *ö* statt *o*, das dann wieder in jenen Mundarten, die vorton. *ü* aus *ū* gegenüber *ö* bevorzugen, durch *ü* vertreten wird. Viele derselben erweisen sich als Fremdworte: *öpiniù* neben *üpiniù*, *öfisi*, *üffisi*, *döminika* (*Bg.*), *dümineka* (*St. Om.*), vielleicht auch *förmiga*, *fürmiga*, *ördí*, *ürdí*, *cönì*, *cünì*, *cöndì*, sicher wieder *böter* und *botẹɹ* neben *bütir* (*V. Im.*) und *butīɹ*, *bötiga* neben *bütiga*, *botiga*, während *lömbriṣ*, *lümbriš* an **lūbricu* angelehnt sein könnte. In anderen Fällen ist es aber wohl schwer, einfach Lehnworte erblicken zu wollen: *apröì*[2]), *ögì*, *ögiù*, *cöram*, *möit*, *pödì* (auch *döì* = **dovere*), *mölì*, *cösì*, *ödàɹ* (**vocitare*), *ölía*, *giögà* resp. *ügì*, *ügiù*, *cüram*, *püdì*, *mülì*, *cüsì*, *ülìa*, *giügà* etc., denen auch in stammbetonter Silbe *ö* entspricht (daneben allerdings *mölzì*, *mülzì*, *cörnis*, *cürnis*). Man beachte, dafs es sich durchweg um *o* vor *i* oder Palatalen handelt[3]), — also um Fälle, in denen auch toskanisch *u* statt *o* im Vortone erscheint. Nur in *gömér*, *doménga*, *dömengá*, *döcamara*, *röllà*, *müèsta* müfste folgender Velar eingewirkt haben. Wenn nun diese Übereinstimmung mit dem Florentinischen keine rein zufällige sein sollte, so bleiben zwei Möglichkeiten: entweder bestand eine Wortschicht, welche unter ähnlichen Bedingungen wie jenseits des Appenin vorton. *ụ* mit *ụ* zusammenfallen liefs, (bevor vorton. *ụ* zu *ü* geworden war), oder aber es handelt sich um toskanische Lehnformen, deren vorton. *u* z. B. im Westlombardischen, das kein vorton. *u* kennt, als *ü* übernommen

---

1) Im Altbergamaskischen kann man sich über diesen Punkt leider nicht informieren, da das *o* sowohl den Lautwert *o* als *u* besafs.

2) Nach *a pröf?* wohl ein **propīnu* mit Suffixvertauschung für *propinquus*, wenn nicht nach *vicīnus*. (Meyer-Lübke, Ital. Gram. § 107).

3) Dieses *ü* kann noch den Wandel zu *i* mitmachen (*lišiñöλ*, *kiñöl*), während *nissöla* tosk. *nicciuola* nur schwer mit **nọce* zu verbinden ist. *scripiù* kann auf ein **skürpiọne* wie auf **ṣkerpiọne* zurückgehen.

wurde[1]), das dann, ins Ostlombardische übertragen, auch den Wandel zu *ö* noch mitmachte. Für ersteres spricht *pödì*, *dòì*, die unmöglich ein toskanisches *u* besitzen konnten, für letzteres *öpiniù*, *üffisi* etc. Am wahrscheinlichsten wirkten beide Umstände zusammen.

Endlich sind einige sehr alte Formen zu erwähnen, in denen *o* + *ó* zu *e* + *ó* dissimiliert wurde: *redúnt*, *redónt* (*V. S. Martino*, *V. di Sclave*), *šarụı*, *bịųλk*, *beólc*, *relọi*, *rẹrọi*, *leròi*, *scarpiù* aus **skerpione* (nach der Palatalisierung des *c* vor *e!*), denen endlich wohl auch *rẹ́dol* postverbal nach *redolar *rọtulare* anzugliedern ist[2]).

33. Die Vortonvokale im eigentlichen Sinne zwischen vorhergehender nebenbetonter und folgender hauptbetonter Silbe werden zum Teil abweichend behandelt. Von den toskanischen Bedingungen unterscheidet sich das Bergamaskische im Sinne des Gemeinlombardischen insofern, als es einerseits zwischen *s-t* den Mittelvokal erhält: *dèṣedaı* (*dèst* tosk. Lehnwort), *insedì* (*V. Im.*), *insediz*, allerdings auch *cusdüra*, das sich aber infolge der *t*-Erweichung als sekundär aus **cusidüra* entstanden erweist (altbg. *cusdura* neben *cusidris*)[3]). Andererseits ist — nach der Tenuiserweichung — der Vortonvokal häufiger als im Toskanischen gefallen. So namentlich in den Lautgruppen *s-n*, *s-r*, *s-l*, *s-g*: *ažnẹl*, *mažnada*, *dišnaı* (altbg. *pesnaga*, *visneza*, *desnor*, *inchizneta*), *raslà*[4]), *caslèt*, *insrì*, *insröm*, *tosgà*, *rasgada*, *rasghì* etc.; seltener trat die Synkope zwischen velarisiertem *g* und *l* ein: *foglà*, *beglà*, *förmiglà*, dann aber: namentlich häufig in *Gand.*, dem sich die Gegend von *Clusone* und der oberen *V. Seriana* anzuschliefsen scheint, nach *v*: *savrit*, *cavdèl* (altbg. *cafdèl*), *nivzèla*, *indefnà*, neben *sdrilà* (zu *rīl *rīpella*),

---

[1]) Einen Einflufs von vorhergehendem *l*, wie ihn Salvioni (Fon. pag. 135) aufstellt, finde ich auch westlomb. nicht sicher nachweisbar: *ütomia* ist fremd, wie *püstèmma*, *lüdüvig*, *rübinna*, *dücümènt*, *prümütor*; *üsmarī* zeigt auch sonst unregelmäfsigen Anlaut (berg. *užmanì*, *ozmanì* (an *užma* angelehnt) südtir. *gošmarì* (**gŭttea* statt *ros?*). Zu *püšènna* vgl. *V. d Sclave püs* = **postju*. Schwierig auch berg. *büdèl*, *bödèl* (an *böt* = **vocitus* angelehnt? vgl. lomb. *böt*, *bök* = *pancia*).

[2]) Bresc. auch *checumer* neben *cücümer*; Assimilation in *šetil*, *šitil*.

[3]) Vgl. auch vorton. *sedàz* (tosk. *staccio*) neben *ždẹla* (*V. Im.*).

[4]) Für **rasťlàr*, ähnlich *pesnaga* = *pastinaca*.

sonst *šaorit*, *caedèl* etc.[1]; nach *d*: *carnas* (sonst *cadenàs*), *dillù*, *dillì*, *röllà*, *roggà* (*V. Gand. rodgà*), *pecnà* (*pectinare*), dem sich bei Rota *setmana* beifügt, — endlich *mardę* (*Gand.* sonst *martèdę*), *corlàs* (sonst *cortelàs*), *perghèt* (sonst *pertèget*), auch in der *V. Bremb. masgù*, das *Tir.* zu **masticone* verweist. Wohl infolge analogischer Einflüsse (*orègia* } *oregì*, *légoɹ* } *legoràt* neben *levràt* etc.) blieb der Vortonvokal vielfach erhalten und weist dann einerseits häufiger *i* auf: *capilér*, *capilvener*, *candilér*, *batiröla*, *perigià*, *lišiñöλ*, auch *calimar*[2]; daneben ist er aber öfter zu *a* abgeschwächt: *basalésc*, *bataröla*, *cafetaréa* etc., vor folgenden *u* auch: *balussù*, *bruntulù* neben *bambossada* etc. Dafs auch durch Svarabhakti der Vortonvokal nach eingetretener Synkope neuerdings hergestellt werden konnte, erweist das lehrreiche *löndesdé* aus **lün's-dí* in *Gand.* Stehen zwischen neben- und hauptbetonter Silbe ursprünglich zwei tonlose Silben, so scheint die dem Hauptton nähere synkopiert worden zu sein: *ęnarde* (*veneris dies*), *pülisnà* (*piöisnà*, *pülinà* = **p[r]uriginare*).

34. Die Behandlung des Nachtonvokals geht im grofsen mit jener des Vortonvokals parallel. Wieder zwischen *s-t*: *propǫžet*, *depǫžet* (neben fremdem *pǫšt*, *bǫšt*), dem sich auch *şüdet* (*Alm.*, *Str.* = *sucidu* neben *šüðen St. Om.*, *şǫže Gand.*, *Pa.*), aus **süðet* anschliefst. Inwieweit sonst der Nachton gefallen war, läfst sich infolge des Svarabhakti nicht so einfach entscheiden. Alt ist die Synkope natürlich in: *vęrt*, *vöλta*, *šǫλt*, *kǫλt*, *frętš*, dem noch *žilt*, *dzęlt* = **gęl'du* (vgl. Salvioni, A. Gl. IX pag. 253) anzufügen sein wird. Im übrigen gehen heute Formen mit und ohne Nachtonvokal unter den nämlichen lautlichen Bedingungen nebenher, und es läfst sich nur das Gesetz aufstellen, dafs synkopierte Formen nur mit erhaltenem Auslautsvokale möglich sind (*karga*, plur. *i karge*, der Ausruf *cargo!* sonst *kaṛèk* etc.). Auf einige Umstände, welche auf die ehemaligen Schicksale des Nachtonvokals einiges Licht werfen könnten, möchte ich aber hinweisen. Schon Lorck hat *šęndèɹ*, *vander* richtig aus **cen're*,

---

[1] So auch *V. Imagna*, die sonst der *V. Gand.* näher stehen dürfte als *Bg.*, *Alm.* und die Ebene.

[2] Auch nordwestl. *calimáŋ*, *calimā*.

*van're geschlossen und sagt unter Berufung auf den Svarabhakti (pag. 10), „dafs bei maskulinen Proparoxytonis der zwischen Muta und Liquida stehende Mittelvokal keine etymologische Berechtigung hat, sondern einfach Stützvokal ist". Anzufügen wäre noch berg. *masdra*, *madra* = *macera* (wie *sdrilà* aus **s'rilà*) und vortonig das erwähnte *löndesdé*. Nun wird aber der betonte Vokal, der in **cen're* als gedeckter Vokal behandelt wird, auch dort wie in Position stehend betrachtet, wo kein *d*-Einschub stattfindet (bresc. *sənėʌ*), und damit gehen berg.: *tẹmol*, *šẹmola*, *mẹlga* (**mēlica* für *mēdica* Lorck)[1], *lèrega* neben *lerga*, *lirga*, das ich auf ein **delir-ĭcu* zurückführe[2], *tẹžėk*, *trẹdeš*, *lẹdėk* (**lidicu* für *liquidus*), *fẹmna*, *kọdga* und *kọdėga*, *šọrėk*, *kọgoma*, *štọmbol*, *kọmbol* (*b*-Einschub), *rọmna* (*nŭmerat*, damit auch *fọmna*, *ṣọmna*), *pölėš* (das auch westlad. mit *mīlle*, nicht mit *fīlu* assoniert), *féles* (westlomb. *fires*), *iŋköžėn* etc., endlich *tšarėk*[3], *mẹdik*, *fẹrla*, *bẹrla*, *štẹrla*[4]. Hingegen werden aufser Position die Tonvokale in *digitus*, *Brigita*, **vocitus*, *brogilu*, *tẹpidus*, *turbidus* etc. behandelt. Nicht in Betracht kommen die Proparoxytona: **pẹpere*, **junẹperu*, **rọbure*, **pẹcora*, **lẹpore*, **ọpera*, **vẹtere* (*éder*), **(h)ẹdera*, **elemọsina*, *jọvene*, die mit **octọbre*, **sọpra*, **fọdra*, **mẹtru*, **pẹwma* etc. zusammenfallen. Auszuschalten ist auch *ötš*, *peötš*, *dėnötš* neben *vẹtš*, *gọdža* als analogische Bildungen. Aus dem betonten Vokalismus ist mindestens der Schlufs zu ziehen, dafs der Nachtonvokal so schwach gewesen sein mufs, dafs er, — ausgenommen die erwähnten Fälle, — für die Accentuierung des Tonvokals gar nicht mehr in Betracht kam. Noch mehr deutet der Konsonantismus an. Vor allem fällt es auf, dafs in jenen lombardischen Mundarten, in denen sonst intervokalisches *d* fällt (V. di Ledro, untere V. Bona, westlomb.), dasselbe in *šalvadek*, *kompanadek*, *medek*, *fidek*[5], *kọdega* regelmäfsig erhalten

---

[1] Ebenso in der V. Bona, im Brescianischen *mẹlga*, *mẹlga*.

[2] Das Suffix wie bei anderen Krankheitsnamen (*hecticus*, *phthysicus*, Nonsb. auch *marodeχ* = *malehabitus* + *ĭcus*.

[3] Mit lomb. *ťara*, *sarra* etc.

[4] Ausnahmen das Kirchenwort: *domẹnga*, *döménga* (*Gand.*) neben *mẹnėk* (*Domĭnicus*) und das Lehnwort *pédek*, *pídek* (*V. Bremb.*) neben heimischem *pèdega* (*pĕdica*, *Salvioni*).

[5] Altlomb. *fiago*, *figao* geht wohl auf *ficátum* zurück. Bemerkens-

bleibt. Sodann kann ich mir das Stimmhaftwerden mancher Tenuis, wie in *medẹzèm* statt $_*$*medẹšem*[1]), *pẹrdega* (*Pa.*, vgl. *pẹrga Gand.* wie romagn. *perdga*), *dèrbeda*[2]), nur aus **medes'mo* etc. erklären[3]) Vom westlomb. und nordwestlomb. *pẹtšen* weicht berg. *pẹtèn*, *Gand* (und *V. S. Martino*): *pəkèn*, charakteristisch ab, was ich aus älterem **pẹct'ne* erkläre[4]). Mit *pectine* geht auch *ètec* (*hecticus*), das, wie Nonsbg. *iteχ* lehrt, ebenfalls nicht ohne weiteres als Fremdwort ausgewiesen werden darf. Anderseits schliefst *ékna* an *pèken* (*V. S. Martino*)[5]), aus **ẹd'na* für **ẹd'rą*. Aus derselben Basis sind wohl auch die weiteren Formen *ẹrna*, *irna* abzuleiten, die mit westlomb. *marna* aus *magida*, comask. *livro* aus *liquidus* unter einem zu betrachten sein werden, ohne dafs man den Umweg über **ẹlera* (§ 59 und n.) zu nehmen brauchte. Endlich möchte ich *pẹgora*, *lẹgoɹ* aus **pẹwra*, **lẹwre* ableiten[6]): der Plural lautet in *Pa.* *pẹgèɹ* (statt $_*$*pẹgoɹ*) und *lẹgeɹ*, in *Gand.* *pẹgueɹ* (zum sing. *pegra*), *lẹgueɹ*, was mir ein deutlicher Hinweis dafür ist, dafs das *e* durch Svarabhakti eingeschoben wurde, dessen Qualität in diesem Falle sich nach dem auslautenden Vokal richtete[7]). Sehr lehrreich war mir der Vergleich mit vulglat. *peuma* (πῆγμα), das heute *béden*[8]) *béghen*, in der *V. di Sclave* *pédem*, *pélma* (vortonig *benèta*) ergibt, wodurch die Tatsache des Svarabhakti auch zwischen *w* und Liquida gesichert ist. (Vgl. noch § 51.)

wert ist aber altlomb. *salvajura*, *salbegura* (*silvaticura*, Salv.) neben Bonv. *parentadego* etc.

[1]) Beachte lomb. *medem*, *medemo* wie altgen. *milém*, bei Bonv. *pom* aus **pọss'mus* oder **pọt'mus*, altlomb. *leemo* (*legitimus*), von dem Salvioni (Arch. Glott. XII) auf tosk. *maremma* hinweist.

[2]) Bei *Rugg.* aber halbgelehrt *erpetre*.

[3]) Ähnlich nonsb. *šedmana* neben berg. *setmana*; Cerano (Novara): *smana*.

[4]) Auch im Westladinischen mufs **pect'ne*: *pẹtχen* (statt $_*$*pitχen* etc.) angesetzt werden. Beachte auch gredn. *piene*.

[5]) Neben *peknà*, vgl. auch *béghen* aus **pewma* (zu **ẹd'na* § 59).

[6]) Vgl. V. Maggia: *pewra*, bresc. *pera*, *peora*, *leoɹ* vgl. § 61.

[7]) Vgl. bei Bonvesin *fragili*, *previdhi*, neben *fragele* (Mussafia, dann Meyer-Lübke, Ital Gram. pag. 71). Anders altlomb. *priguer*, westlad. *priguel* als Schreibungen für *priger*, *prigel*. Hingegen Vigevano: *periqual*, *piqual*, *ridiqual*. In *Gand.* ist auch abzusehen von *taccuel* und *franguel*.

[8]) Vgl. auch südtir. *kòdema* neben *kögoma* aus **kowma*, *cucumis*.

Aus alledem geht mir hervor, dafs der Nachtonvokal, — und dies gilt nicht für das Bergamaskische allein — auch diesseits des Po (wie heute im Emilianisch-Romagnolischen) in der Mehrzahl der Mundarten und in den meisten Lautkombinationen ursprünglich gefallen war, trotzdem er gegenwärtig vielfach wiederhergestellt ist. Auch die Schicksale der Vortonvokale dürften kaum andere gewesen sein. Zwei Charakteristika sind hierbei hervorzuheben: die Synkope mufs nach der intervokalischen Tenuiserweichung, aber vor dem Wirken des qualitativen Positionsgesetzes eingetreten sein. Freilich sind auch damit noch nicht alle Schwierigkeiten gelöst. (Vgl. übrigens §§ 51, 52.)

35. Vor allem wird in den proparoxytonen Infinitiven im Bergamaskischen das *r* zum Schwinden gebracht, welches sonst durch Svarabhaktivokale gehalten wird: also zwar *éder*, *padèʌ*, *madèʌ*, aber *ṛomp*, *viφ*, *biφ*, *šköt*, *šẹt* (*sentīre*), *bat*, *rend*, *tès*, *ès*, *zem*, *möʌ*, *töʌ*[1]). Nur in der *V. Seriana sup.* gibt *Tir.* daneben *esser*, in der *V. di Sclave bee* an, die zum brescianischen *bóer*, *cûser*, *cöser*, *ûrder* (*ōrdīre*) etc. überleiten. Es könnte das zur Vermutung führen, dafs in diesem Falle im Bergamaskischen keine Synkope, mithin kein Svarabhakti eintrat. Dem würde aber *-o* aus *-e* in der V. Policella (*esro*, *beoro*), in der unteren Rendena (*planδro*, *tešro*, *bevro*, *vivro*, *batro*, *levro*) und im Altveronesischen widersprechen[2]). Vielleicht liegt eine blofs lokale Verschiedenheit vor. Leider gesellt sich auch noch die Schwierigkeit von *faʌ* (*facere*) neben *füϑ*, *lẹϑ*, *indüš*, wie *mųλš*, *vẹnš*, *δọnš*, *pianš* (*taš*, *piaš*) hinzu. Aus **fag're* würde ich am ehesten ein **fẹʌ*, *fẹʌ* erwarten[3]).

36. Sicher blieb der Nachtonvokal in jenen Fällen erhalten, welche Schuchardt auf einen Suffixwechsel von *-ĭus* für *-ĭdus* zurückführt. Im Bergamaskischen wird in dieser Hinsicht lat. *ĭdus* von lat. *ĭtus* strenge auseinandergehalten, und für ersteres allein tritt regelmäfsig *-ĭus* ein, während letzteres die erweichte Dentalis bewahrt. *tẹβį*, *tẹbiα* etc. = **tẹbi(d)u*, *trọ̈βį*, *trọbe* =

---

[1]) Neben *argòi*, *regói* aus **recọjre!*

[2]) Doch auch berg. der Ruf *pèsso!* für *pesci* mit einem sicher nicht auf lautlichem Wege gebildeten *-o*.

[3]) *-r* schwindet auch in *-ir* (= *ēre*, *-īre*): *fini* und *finīι*, *šaì*, *ųlì*, *tulì* fakultativ.

**trobi(d)u*, in der oberen *V. Brembana: níde, nédia* = **nędi(d)u*, sodann *pave*, *morbe*, *gravia* (während *sǫ̈ẓe* [*Gand.*, *Pa.*] nach § 34 nicht so sicher hierherzuziehen ist), schliefslich *marš*, *ranš* (*marcidu*, *rancidu*); hingegen: *gǫmbèt*, *šęguet*, *gòmet*, *órbeda*, *dèrbeda*, *šęšpeda*, *męda*, für **ámeda* u. s. w. Bemerkenswert ist, dafs in *tęβį*, *trǫbe*, *gravia* das *v* einerseits nicht fällt, anderseits aber auch nicht mit *döbe*, *rabia* durchweg zusammenfällt, sondern sich als *v* trotz dem folgenden *i* erhalten kann, was für den Zeitpunkt des *d*-Ausfalles von Wichtigkeit sein könnte. Überhaupt kann ich mir, — sine praejudicio, — nicht verhehlen, dafs manches in Oberitalien für einen lautlichen Vorgang, der *tepidus* zu **tebiu* werden liefs, zu sprechen scheint. Dafs im Bergamaskischen dieses *d* fällt und das *d* aus *t* erhalten bleibt, scheint dafür zu sprechen. Im Westlombardischen gliedert sich allerdings auch *maravi* neben *teved*, *tòrbid* an, das mit altgen. *malavi*, *deveo*, *livio* zu vergleichen ist. Doch steht daneben auch *vöj* aus **vocitus*, wo mir ein Suffixwechsel schwerer glaublich erscheint. Im Nordwestlombardischen (und Westladinischen) schliefsen sich gar *priedi*, *miedi*, *stomi*, die sicher auf lautlichem Wege gebildet wurden, an *tęvi*, *amia* etc. an. Endlich bereitet der *d*-Schwund in *die* (Bonvesin) aus **dejdu* mit sekundärem *ei*, das den Dental doch halten sollte, Schwierigkeiten.

37. Im Bergamaskischen ist *dĭgitus* allerdings ohne Schwierigkeit zu heutigem *did* zu führen. Das *i* entspricht einem sekundären *ei*, wie in *tri* etc.; es ist daher **deidu* anzusetzen, das wieder auf **dejidu* zurückgeht. Von **frĭgidus* weicht es, wie Meyer-Lübke ausführt, dadurch ab, dafs dieses bereits in vulgärlateinischer Zeit zu **frĭg'du* geworden war, das dann, — so ziemlich der einzige Repräsentant der Lautgruppe **ĕg'd*[1]), — eine parallele Entwicklung mit *strictus* durchmachte[2]). Erfreulicherweise besitzt das Bergamaskische eine Parallelform zu *digitus* im Eigennamen *brĭgita*, der ganz konform heute *brída* lautet. *viginti*, *triginta* sind

[1]) Aufserdem noch teilweise **rig'du*, das sich aber in Oberitalien von **frig'dus* trennt und teilweise sogar mit **tepi(d)u* geht.

[2]) Ein lautlicher Grund wird sich für die Synkope in **frig'du* schwer konstruieren lassen. Könnte dieselbe nicht analogisch erklärt werden, indem lautgerechtes **cal'du*, **gel'du* auch auf den Rythmus in **frig'du*, **rig'du* bestimmend eingewirkt hätte?

zwei Fälle für sich; hingegen schliefst sich *bręda* (**bragita[nt]*)[1], *bröl* altbg. *broilo* (IX. bis X. Jahrh.), *vöt* aus **vöido* unmittelbar an. Für *liquidus* ist, soweit es nicht zu **lidicus* umgestellt wurde, **lę(v)ida* (heute *leda* [*Pa.*], *lida* [*V. Imagna*], *léda*) anzusetzen. Daneben belegt *Tir.* auch *lita*, das wie *rata* aus *rapida* heute die Tenuis statt der Media aufweist. Dies leitet zu einer dritten Gruppe, wie mich dünkt, recht schwer erklärbarer Proparoxytone über.

38. Neben *lita*, *rata* steht *rite* (*heredito*), daneben *pèt* (**pĕditu*), *kręta* (**crēdita*) und altlomb. *creto* für **crēditu*. Auch das weiterverbreitete *nęt*, *nęta*, neben dem erwähnten *nide*, *nédia*, führe ich auf ein durch Umstellung gebildetes **nĭditus* zurück, das auch im Toskanischen (wo ich kein französisches Lehnwort erblicken möchte) als Etymon entspricht. In Vortonigkeit *matutinus*, kaum das **matitinus* Salvionis, zu *matì*, *maitì*, wozu ich auch das altlomb. *tractore*, das ich als **trattore* lese, stellen möchte (= **traditore*). Was zunächst den Vokal anlangt, so ist derselbe als in Position stehend zu betrachten. Das *i* in *lita*, *rite* darf dabei nicht beirren, denn es ist sekundär aus *ei* durch *į*-Prolepsis entstanden (vgl. *maitì*); die Tenuis wäre aber am natürlichsten dadurch erklärt, dafs man die Synkope zum Unterschied von den bisher beobachteten Fällen noch vor die Zeit der Tenuiserweichung verlegt[2]. Auf die Schwierigkeiten, die mir aus einer solchen Annahme namentlich für die relativen Zeitbestimmungen erwachsen, möchte ich lieber nicht eingehen. Nur ein Fall, der damit zusammenhängt, sei erörtert. Auch der Vokal in *dĭgitus* wird im westladinischen Rheintale, und zwar dort nach der Tenuiserweichung, wie in Position stehend behandelt. In denselben Mundarten wurde aber **fręg'du* zu *frejdu*, *frait*, *fręit*, *frękt* und fällt mit **ęi* aus *ę* (*sitis*, Gartner R. R. Gr. § 42) zusammen. Auch **fręjdu* bin ich genötigt als eine Form, die nach der Tenuiserweichung entstand, anzusehen, da auch **ǫklu* über **ǫglu* zu **ǫjlu* wurde. Für *digitus* kann ich daher weder **dęg'du* noch **dęjdu* ansetzen, da beide Formen mit *frigidus* hätten zusammen-

[1]) Sonst bleibt *i* nach *a*: *fraina*, vgl. § 71.

[2]) Doch sicher nach der Epoche der vulglat. Synkopierung in **frig'dus*, da *liquidus*, *lita*, weder damit noch mit *strictus* fortgebildet wird.

fallen müssen. Es bleibt mir, soviel ich suche, nur die Möglichkeit, nach der Synkope in *digitus* eine Assimilation zu **deddu* anzunehmen, so wie ich *leda* auf **ledda* zurückführe. Die weitere Möglichkeit, dafs auch *lita* auf dieselbe Grundform **ledda*, *rata* auf **rabda*, **radda* etc. zurückgehen, darf man nach diesem nicht ohne weiteres von der Hand weisen. Besonders ist auch im Auge zu behalten, dafs auch vor dem Accente, wo eher die Media zu erwarten wäre, die Tenuis bleibt[1]). Die heutigen Nachtonvokale werde ich bei den Svarabhaktivokalen besprechen.

39. Die Auslautsvokale zeigen im Bergamaskischen die normale lombardische Form. Auslautend *-a* ist nicht gefallen, wurde aber zu *-α* geschwächt, das ich in individuellen Lautungen bald mehr gegen *-å*, *-o* (wie in der V. Camonica, im Sulzberg und der V. di Ledro), viel häufiger, und namentlich in *Gand.*, gegen *ė* (wie in der V. Bona, Bagolino, den Lumezzane) neigend hörte. Beide Nuancen, die mir zu geringfügig scheinen, habe ich in dieser Arbeit nicht ausdrücklich bezeichnet. Sein Vorkommen in Pluralen: *bela*, *bųna* (*dida V. Im.*) und Adverbien (*doka*, *āka*, *koma*, *inšema*) gehört der Formenlehre an. Der Abfall nach Muta + Liquida, wie in *genés*, *ženešt* ist eine Folge des Svarabhakti. Unterdrückt wurde es in der ersten Pers. Imperf. *šire* (*eram* + *ego*), *kantáe*, *metíe*, *gíe* neben der dritten Pers.: *era*, *kantā*, *metía*, bleibt aber im Konj. *šea*. In *Gand.* kann auch ausl. *-a* mit unmittelbar vorhergehendem Vokale verschmolzen werden: *famē*, *marvē*, *mē*. Ob auch sonstiges *me*, *to*, *šo* auf diesem lautlichen Wege oder durch Analogie nach dem Maskulinum gebildet wurden, ist schwer zu sagen; die Qualität von *to*, *šo* führt eher zu letzterer Deutung. Vgl. noch § 62.

40. Auslautend *-ī* ist heute gefallen, nicht ohne Spuren hinterlassen zu haben: *-ti*, *-di* wird zu *-tš*; *-li* zu *-lj*, *-j*; *-ni* zu *-ñ*; ob auch *-ri* über *rj* zum Schwund gebracht worden war, als es sich vor anderen Auslautsvokalen hielt, könnte erst entschieden werden, wenn genauere Aufnahmen über den heutigen Dialektstand vorhanden sein werden, da heute jedes *-r* zu *-ɹ* geschwächt wurde. In *heri* bleibt das *-r* erhalten. Also: *prātš*, *gātš*, *añ*, *pañ*, *azeñ*, *koreñ*, *gai*, *meroi* etc., aber *braφ*, *traφ*, *biank*, *korp* etc. Der

[1]) Vgl. noch § 67.

lautgerechte Plural *-cī* zu *-tši*, *-ṣ(i)* wurde, im analogischen Wege, durch den mit erhaltener Gutturalis verdrängt; Reste desselben führt Mussafia aus Bonvesin (*losi*, *monesi*, *presi*, *amisi*, *inimisi*) an; heute ist durchweg der Plural der Gutturalstämme an den Singular angeglichen. Dem umgekehrten Vorgange ist (vgl. Salvioni, Zeitschr. f. r. Ph. XXIII, pag. 514) der heutige sing. *amiϑ*, *nemiϑ*, *fųnϑ*, *lümbrīš*[1]) zuzuschreiben. Im Singular *me̱dèš* neben *me̱dèk* möchte ich hingegen eher eine Bildung nach *džọdèš* etc. erblicken. Über den Zeitpunkt des *-i* Schwundes läſst sich nichts Bestimmtes sagen. Aus dem Umstande, daſs der Decalogo (XIV. Jahrh.) nur *comandamenti*, *ani*, *dati*, *portati* (neben *tay*) schreibt, läſst sich gar kein Schluſs ziehen, — ebendort steht auch *vini* für **viñi*, *zigonia* für *zigoña*, *noti* (plur.) für *nóg*. Schon im Salve Maria aus derselben Zeit wird *tug* überliefert. Mit den *i*-Pluralen geht noch die erste Person Perf. Sgl. *avîč*, *avèč*[2]), der die dritte Person Sing. angeglichen wurde. Die zweite Person aber ergibt *avìst* (*habuisti*) neben *avèsset*. Endlich lautet der Imperativ der *ī*-Verba heute *še̱nt*, *ṣẹt*, wo *še̱ntš* zu erwarten stände. Doch obwohl sonst die zweite Konjug. mit der dritten im Bergamaskischen zusammenfällt (Imper.: *me̱t*, *vit*), so kann nicht ohne weiteres analogische Bildung für *še̱nt* beansprucht werden, da auch das suffigierte Pronomen **séntī-tu* (vgl. *vita!* comask. *vita*, *éta*) mitgewirkt haben kann. Sekundär in den Auslaut tretendes *i* wird noch bei Rota mit *-i* wiedergegeben: so in der ersten Person Präs. *dighi*, *vedi*, sodann *prinzipi*, *prezipizi*, *propi*, *savi*, und wurde um den Beginn des XIX. Jahrhunderts zu *e* geschwächt. In *St. Om.* lautet dasselbe heute noch *į*: *paṛį*, *maṛį*, *faštọdį* und *faštüdį*, *tẹβį*, und nur in der ersten Person Präs. hörte ich *ve̱dį*, *kre̱dį* neben *ve̱de*, *kre̱de*. Sonst ist es durchweg zu *-e* geschwächt. Über erhaltenes *-ī* (auſser nach Vokalen: *èβrẹi*) nach Muta + Liquida werde ich, weil mit dem Svarabhakti zusammenhängend, später sprechen. Erhalten bleibt *-į* in *fọršį*[3]), danach wohl auch *kuaẓe* neben *ṣkuaṣ* (*Gand.*).

---

[1]) Immerhin ist die Verschiedenheit des Palatales auffallend (*amic*[*u*]*s* zu *amiϑ*, *lubrīci* zu *lümbrīš?*). Vgl. noch Salv. Rom. XXIX 546 ff.

[2]) Erste Perf. Sg. *metè*, *avè* (neben *af* = *habui*) mit *è* statt *i* (*lī* = **lei*, *trī* = **trei*) analogisch nach *cantè* (**cantai*).

[3]) Als Zusammensetzung *fors-sit* gefühlt?

41. Äufserst schwierig zu verfolgen sind die Schicksale von ausl. _-ĭ_, _-ē_, _-ĕ_. Zunächst sei vom Plural der Feminina abgesehen. Ob auch in Norditalien _-ē_ von _-ĭ_, _ĕ_ getrennt wurde, kann ich nicht entscheiden. _lų̣nš_, _lọntṣ_ kann ebensogut auf _*longe_ wie auf _*longi_ zurückgehen, die Imperativformen sind nicht beweisend, und es bleibt nur (_*h_)_ǫdjē_, das allerdings zu _ink-ọ̈_ aus _*ank-öi_ fortentwickelt wurde, so dafs ich _*ǫdji_, _*ǫji_, nicht _*ǫdje_, das _*ǫž(e)_ erwarten liefse, ansetze[1]). Im übrigen ist wohl _-e_ anzunehmen, das schon in vorliterarischer Zeit fiel. Zwei Momente, welche vielleicht zu einer anderen Annahme führen könnten, seien erwähnt. Im Decalogo, Vers 38, steht _zinqui_ = _quĭnquĕ_. Dafs es sich um eine interpolierte Stelle handelt, wie Lorck dartut, dürfte eher für als gegen die Richtigkeit der Form sprechen, doch lautet der ganze Vers _Un fanti, lo qual aviva zinqui ani;_ das _-i_ steht also im Hiatus und kann aufserdem verschrieben oder an _ani_ angeglichen sein. Sodann trat _-e_ einmal unter den Accent in _indụ̀į_ (_St. Om._) = _in-t-ubĭ_. Vielleicht bestand einmal im Bergamaskischen eine Zeit, da nicht blofs in _hodie_, sondern auch sonst ausl. _-e_ dem _i_ genähert war. Die sonstigen lombardischen Dialekte, welche die Auslautsvokale erhalten, würden eher dafür als dagegen sprechen. Auslautende _-o_, _-u_ sind spurlos gefallen. Sekundäres _-u_ wurde zu _-o_ geschwächt (_ṣango_).

42. Nachzutragen sind noch die Auslautsvokale der ersten und dritten Person Konjkt. Das Bergamaskische kennt heute nur eine einzige Form desselben: erste Person _kante, mẹte, vẹde, ṣẹnte_ und die dritte damit gleichlautend. Der Konjkt. der II. und III. Konj. wurde also an die erste angeglichen, und es hat sich davon abweichend nur _šẹa_, (altbg. bis _Rot. sia_)[2]) erhalten; in älterer Zeit allerdings _consenta_, _mantenia_, _faza_, _prenza_, wodurch es sich erweist, dafs der heutige Tatbestand auf analogischer Verbreitung der Formen der I. Konj. in historischer Zeit beruht. Dennoch kann auch _kante_ nicht unmittelbar auf _cante(m)_, _cantĕ(t)_ zurückgehen, für welche nur _*kant_ zu erwarten wäre. Die erste Person wird sich daher wie die entsprechende Form des Ind. aus _cante(m)_ + _ego_ entwickelt haben, die dritte aber an die erste an-

[1]) Vgl. westlad. _ots, oats._

[2]) Rota kennt aufserdem noch _abia_ neben _abi_, _vedi_, _metti_, _faghi_, _vegni_ etc.

geglichen sein. Tatsächlich überliefert das Altberg. lautgerechtes *guard* neben *parli*, *plegi*, *castigi*[1]), und solche *-i*-Formen kehren in der V. Maggia und im Westladinischen wieder, wo Gartner *pọrti* (Dissentis) nach *adgi*, *sapi* deutet (allerdings ohne auf die Frage weiter einzugehen, wieso *habeat, sapiat* ihr *a* verloren).

43. Schwierigkeiten bieten schliefslich auch im Bergamaskischen die romanischen Auslautsvokale, welche noch überdies durch das schwindende *-s* beeinflufst wurden. Dieses wurde am Wortauslaute in einen *i̯*-artigen Reibelaut aufgelöst, der in manchen Mundarten, — auch die obere *V. Brembana* und *V. di Sclave* scheinen hierher zu gehören, — in einsilbigen Worten erhalten bleiben konnte[2]). Hierbei pflegt *deōs(um)* und *plus* von *nos, vos, *pọs, bŏs, trēs* insofern abzuweichen, als das auslautende *-i̯* durch Dissimilation in **djoi̯*, *pjui̯* selbständig zum Schwund gebracht werden kann[3]). Nach unbetonten Vokalen ist *i̯* durchweg geschwunden, hat aber die Geschicke des schwindenden Vokals hierbei wesentlich bestimmt. Schon vor dem Schwunde des *-s* scheint *-as*, wenn man sich auf das Ladinische stützen darf, in Oberitalien zu **-es* geworden zu sein, was aus der palatalen Beeinflussung durch *-s* zu erklären wäre. Diesem **-es*, das in manchen ostladinischen Mundarten weiter zu *-iš* vorschreiten konnte, entspricht in den Formen *cantas*, *habeas* in Oberitalien meist *cante(t)*, *abie(t)*, *abe(t)*, in gewissen Mundarten *canti*, *abi*[4]). Kompliziert wird die ganze Frage dadurch, dafs der Plural des Feminins zwar in vielen Fällen mit **-as* im Verbum auffallend übereinstimmt, in anderen aber ebenso charakteristisch davon abweicht: *portatae*, *rotae*, **pecorae*, *alae*, *para(b)ulae* hätten im Bergamaskischen lautgerecht *portat*, *röt*, *pẹgeʌ*, **al*, **parọl* ergeben müssen; statt dessen blieb das *-e*, das sonst in früher Zeit gefallen war, scheinbar erhalten: *portade*, *ṛöde*, *pẹgoṛe*, *ale*, *parọle*.

---

[1]) Die erste Person ist im Altbg. leider nicht belegt.

[2]) Die nächstliegenden Mundarten, welche diese Erscheinung aufweisen, sind das Nonsbergische und, soviel ich sehe, das Bormiesische; auch altbg. *noy*, wie altlomb. *crai*, *poi*, *noi*, *voi*.

[3]) Aufser der Dissimilation auch proklytische Stellung von *plus*, *nos* etc. von Einflufs.

[4]) Nur in Bergell bleibt in der Konjugation und dem Plur. Fem. (*feminas*) *-a*. Übrigens ist es mir nicht sicher, ob dasselbe nicht erst aus *-e(s)* geschwächt wurde.

Im XIV. und XV. Jahrhundert wird *li lagrimi*, *peni*, *casi* geschrieben, um dieselbe Zeit *eri* (*eras*) und *-i* in der zweiten Präs. der I. Konj. Nach Lorck (pag. 15) reichen diese *i*-Schreibungen bis zum XVII. Jahrhundert und auch der Salviateskische Text überliefert *i mai paroi* (und *quei parol*). Heute erhielten sich Spuren dieses *i* im Artikel *i* (*V. di Sclave li*), sodann in *Gandino: ai, parọi, kaai* (*cavalle*), *fẹrei* (zu *ferla*) etc., und, wie man mir mitteilte, in der obersten *V. Imagna škálϑoi:* in *Val Secca* für *škáλϑole St. Om.* Ob es dort auch *n* affizieren konnte, kann ich aus meinem Materiale nicht ersehen. Vorhergehende Dentalis blieb unverändert erhalten. *Gandino* trennt sich aber noch in einer zweiten Hinsicht vom bergamaskischen Typus, indem es faktisch den Auslautsvokal in allen übrigen Formen fallen läſst: *portat, röt, pẹguėʌ*[1]), dem sich noch nach *Tir. el vac, el broc* in der obersten *V. Im.*, ähnlich in *Pa.* nach *gr: pẹgėʌ, magėʌ* und *vn: žu̧ėn* zu *žu̧ėna* anschliefst. Es handelt sich in diesen Mundarten mithin um einen vorgeschobenen Posten des Westlombardischen. Wie entstand dieses *i*, wieso wurde es zu *e*, warum kam es zum Schwunde? Vor allem steht das Bergamaskische in den ersten beiden Punkten nicht allein. Im Alttrientinischen lassen sich *-i*-Plurale nachweisen (Verbalformen für *-as* finde ich leider in jenen Proben nicht belegt) und dasselbe gilt vom Altmantuanischen, heute beide im *-e*-Gebiete liegend. Erhalten hat sich aber dieses *i* in den entlegeneren Seitentälern Südtirols, im obersten Winkel des Sulzberg, in der V. di Rabbi und Bresimo, in der Rendena, in Tiarno in der V. di Ledro, in Bagolino[2]). Im Süden der Provinz Mantua scheint eine Zone derselben Lauterscheinung von Ostiglia den Po aufwärts zu ziehen[3]), über Viadana bis Parma[4]), während sie anderseits unter verschiedenen Bedingungen auch in romagnolischen Mundarten ihre Fortsetzung findet. Auch westlich von Bergamo wiederholt sich in der Umgebung der lombardischen

---

[1]) Aber *pọrtet, mandet, gi̧et* (*habebas*), *ṣẹret.*

[2]) In der Rend. *fu̧mni, vaki,* dann *kanti, šẹri, kantẹvi, metẹvi,* übereinstimmend damit Bagolino und Tiarno.

[3]) Im Norden der Provinz scheint hingegen jedes *-i*, ähnlich wie im Berg., zu *e* zu werden.

[4]) Auch *abi*, aber *äv, avév* (*habebas*). In Poggio Rusco *quelle* neben *fazzi* (**facjas*).

Seen vielfach dieselbe Erscheinung. Hierbei kommt leider, wie bereits Lorck bemerkt, die Übereinstimmung von *i sorti, i robi, razzi* mit Konj. *vidi* in Busto d' Arsizio nicht in Betracht, da dort auch sonstiges *-e* als *-i* erscheint (*antigamenti, pasi, menti, ischèmbi*) und damit in die nordnovaresischen Mundarten mit erhaltenem Auslauts-*e* als *-i* überleitet. Während in diesen Mundarten *-as* in der Konjugation und die Pluralendung des Feminins zusammenfallen, so dafs man einfach den Gegensatz aufstellen könnte: *feminae, rotae* liegt nur in jenen Mundarten vor, welche das auslautende *-e* lautgesetzlich zum Schwinden brachten, während *femni, femne* auf *feminas* zurückgeht, stellen sich andere Mundarten in scheinbaren Gegensatz hierzu. Auch sie erhalten den Auslautsvokal in der Deklination, zeigen aber in der Konjugation wesentlich verschiedene Lautreflexe. Im Nonsberg haben wir *fęmne, vatχe, ruęde* resp. in den erwähnten Mundarten des Sulzberg *fęmni, vakji, rǫdi*, daneben aber nach ladinischem Typus *tχanteš, ęreš, tχantaveš, metęveš*, ähnlich in Poschiavo: *quilli, rabbi, faiti, li scoli* neben *mang'as, leg'as, vendas, sentas* und in Bormio (von *coeuz* „*calze*“ abgesehen) zwei Plurale: *chilli, chisti* neben *li oredja, li planta, li plaga, li pora serva*, bei Papanti: *li figura, tota li sciòrt*; im Verbum aber: *parleš, clameš, vendeš, ležeš* etc. Diese *a*-Plurale, die so unmittelbar an **-as* zu *-a* in Bergell mahnen, setzen sich (nach Papanti) in Livigno (*tota quilli, boni spalla*) und, wie es scheint, unter bestimmten Verhältnissen in der V. Tellina (Grosio: *dei soa azion, i mia* neben *quili, i figura, sti paroli*, im Verb: *abies* mit erhaltenem *-s* wie in *te fas-ti*, sodann in Tirano: *i mia* neben *spali*) fort. Was läge näher, als in den *-a*-Formen den Akkusativ, in den *-i-, -e*-Bildungen den Nominativ zu erkennen[1])! Immerhin ist auch von anderer Seite manches zu bedenken. Dafs *-aš, -eš* in diesen Mundarten in der Konjugation nicht einfach lautgesetzlich erhalten blieb, sondern durch das suffigierte Pronomen gestützt wurde, geht aus den sonstigen Fällen für auslautendes *-s* hervor. In oxytonen Formen blieb dieses *-t* auch vielfach erhalten; vgl. obiges *fas-ti*, oder im Nonsbg. u. a. *faš-tu, djaš-tu, šaráš-tu*. Und bezeichnend erscheint mir in dieser

[1]) Das *-i* neben *-e* könnte aus der § 41 angedeuteten Neigung der lombardischen Mundarten, auslautendes *-e* ursprünglich gegen *-i* zu verschieben, erklärt werden.

Beziehung eine Bildungsform der unteren Rendena, welche *te kanti, ke abi* von der Frageform *kantet? ke abiet?* lautlich trennt, so dafs es hier evident wird, dafs *cantas* regelrecht zu *kanti* wurde, das suffigierte Pronomen diesen Wandel aber auf einer früheren Stufe **kantest* aufhielt. Wie aber nun, wenn auch bei Substantiven eine ähnliche Bindung des *-s* eintreten konnte und ursprünglich **las-okas* zu *li-oki*, **las-povras* zu *li povri*, **las-povras-servas* aber zu *li povra-servi* geworden wäre, so dafs die Analogie nach beiden Seiten hin (*li povri servi* und *li povra serva*) ausgleichend wirken konnte?[1]) Genauere Kenntnis dieser Mundarten täte da Not. Schliefslich zu alledem noch eine letzte, schwer zu beantwortende Frage. Im Bergamaskischen (und Alttrientinischen) scheint der Wandel des ursprünglichen Femininplurals auf *-i* zu heutigem *-e* nicht auf rein lautlichem Wege vor sich gegangen zu sein. Bis ins XVII. Jahrhundert wird, wie erwähnt, *-i* geschrieben, und dafs ihm faktisch der Lautwert *i* entsprach, erweist die Mouillierung des vorhergehenden *l* zu *j*[2]). Allerdings ist im Bergamaskischen auch sonstiges erhaltenes auslautendes *-i* zu *-e* geworden (nicht in Trient), doch fiel dieser Lautwandel mit obigem nicht zusammen[3]). Vielmehr trennt Rota im XVIII. Jahrhundert konsequent die §§ 40 und 42 n. 2 angeführten Formen (*-i* = *ego* und *i* in sekundärem Auslaute) von *i erbe*, *ste cantastorie*, *menestre rescaldade*[4]), im Verbum: *trovet* wie *vedet*, *base-ga* etc. Im Verbum handelt es sich um *-i*, das bereits eine geraume Zeit vor *Rot.* nicht mehr im Auslaute stand. Für das Feminin-*e* möchte ich aber, alle Umstände zusammenfassend, die von mir gewonnene Anschauung vorläufig dahin formulieren, dafs *vake*, *porte* etymologisch auf *vaccas*, *portas* zurückgehen, wie *vak*, *port* lautgesetzlich dem *vaccae*, *portae* entsprechen. Das Westlombardische, das in so

---

1) Der Artikel *las* als Enklytikon durchweg zu *li*, trotz der Bindung. Die Deutung erschweren auch die Femininplurale auf unbetontes *-an*, *-en* (vgl. Ascoli A. Gl. I pag. 270, 273). Hierzu vielleicht im Bergamaskischen resp. in der *V. Seriana sup. dóne, dúne* für **duae*.

2) Dafs *porti* nicht einfach mit *pratī* zusammenfiel, erklärt sich wohl aus der verschiedenen Zeit der Entstehung des *i*, das in *portas* gebildet und geschrieben wird, als *pratī* bereits zu *prāts̆* geworden war. Formen wie *tants̆e*, *kuants̆e*, *tǫts̆e* etc. sind natürlich analogisch.

3) Obwohl ursprünglich beide nebeneinander stehen.

4) Danach auch *i Poete*.

mancher anderen Hinsicht seit alter Zeit dem Toskanischen näher steht als die oberitalienischen Mundarten, verallgemeinerte regelrecht den Nominativ. Die *V. Gandino*, die sich ihm sonst anschlofs, mufs aber daneben auch die *-i*-Plurale gekannt haben, welche sich bei vorhandenem *l*, wohl im Anschlufs an die gleichlautenden Plurale des Maskulins, erhalten haben. Und wenn uns durch Salviati *parol* neben *paroi* überliefert wird, so entspricht eben das erste der Form **paraulae*, das zweite dem ursprünglichen Akkusativ **paraulas*, die beide in jener Zeit noch nebeneinander bestanden[1]). Ich will damit natürlich nicht sagen, dafs sie noch syntaktisch als Rektus und Obliquus gefühlt wurden. Bei der Besprechung des Svarabhakti werden sich vielleicht sogar Hinweise ergeben, wieso die beiden etymologisch verschieden gebildeten Formen mit und ohne Auslautsvokal relativ lange nebeneinander gehalten werden konnten. Dafs schliefslich gerade *porti* die Oberhand gewann, schreibe ich ausschliefslich dem beginnenden Einflusse des Schriftitalienischen zu, der auch das ursprüngliche *-i* durch das heutige *-e* auf nicht lautlichem Wege verdrängte. Der Unterschied des West- vom Ostlombardischen beruht daher in diesem Falle nur darauf, dafs jenes früher die Analogie nach dem Nominativ durchgeführt hatte, und zwar bevor der mächtige Einflufs der südlicheren Mundarten in die Lombardei herüberreichte. Auch in *Gand.* entwickelte sich die Mundart ungestört, ihren ursprünglichen Tendenzen folgend[2]).

44. Wie *-as* ist auch *-es* zu *-e*, altbg. *-i* geworden: *kantet* (zweite Konjkt.), *pödet*, *vẹdet*, *kantẹše(t)*, *metèsset*. In der Deklination fallen aber die *-es*-Plurale mit jenen auf *-i* zusammen: *vẹrtš*, *lẹntš*, *assidènč*, *tai*, *kuai*, *fiụʌ*, *meḷụ*. Wurde das *-e* der Verba lediglich durch das suffigierte Pronomen gehalten oder bildete man einen Plural **vịrdī*, *lentī*, wie man ein Feminin **vịrda*, **lenta* geschaffen hatte? Die beiden einzigen Fälle, in

---

[1]) In den altbergamaskischen Denkmälern kann sonst auf das Nichtvorhandensein eines Auslautsvokals natürlich so wenig geschlossen werden als bei den sonstigen älteren Lombarden.

[2]) Die Alpenmundarten folgten sonst meist dem ladinischen Typus. Auf die Schwierigkeiten, welche meiner Deutung, wie ich gestehen mufs, namentlich jenseits des Po erwachsen, kann ich hier leider nicht eingehen.

denen auch in der Konjugation _-es_ heute gefallen ist, scheinen mir eher für letzteres zu sprechen: _*vǫles_ wird zu _vö_, _vöt_, das wie _tö_, _töt_ nur aus _*vols_, _*tǫlls_ entstanden sein kann, da ein organisch entwickeltes _*vǫli = malī_ nur zu _*vǫi_, _*tǫi_ (wie in der ersten Sing. _vǫi = *vǫljo_), höchstens _*vöi_ hätte werden können [1]). Auch hier also eine analogische Übertragung, und zwar des _-ī_-Plurals auf jenen aus _-es_. Die Zeitepoche vor derselben spiegelt sich bei Bescapè: _li serpente, li toi erore, li homine_ neben _homini_ etc. (vgl. Keller, Die Sprache der Reimpredigt des Pietro Barsegapè § 66) [2]).

45. Für auslautend _-is_ sind zunächst die Formen _magis_, _satis_ herauszuheben, die nach Meyer-Lübke schon in vglat. Zeit zu _*mags_, _*sats_ geworden sind. Sie ergeben _mai_, _ašę_ aus _*assaj_, und ich möchte ihnen im Lombardischen zunächst noch _fǫ_ aus _*fǫr(i)s_ [3]), das mit _pǫ_, _*pǫi_ reimt, beifügen. Sodann reimt mit _satis_ auch die zweite Pluralis auf _-atis_ (nebst _das_, _stas_, vgl. § 3): _kantę_, _indę_, _ųlę_, mit dem _-etis_ in _ši_, _podi_, _vųli_, _tųli_ (_tri = tres_) unter einem zu betrachten ist. Da endlich auch für Substantiva in anderen oberitalienischen Mundarten Nominativbildungen wie _*sęt(i)s_, _*cǫt(i)s_ für _cōs_ belegt sind, so glaube ich auch _kantę_, _podi_ aus _*cantat(i)s_, _potet(i)s_ ableiten zu können. Der Lautwandel _-tis_, _-ts_, _-j_ wäre mithin im Lombardischen häufiger gewesen als in Toskana. Damit steht zunächst in Widerspruch, dafs _mĕtis_, _sentis_, _mittis_ nicht zu _*męts_, sondern zu _męde[t_, _šęnte[t_, _męte[t_ wird. Ich erkläre mir dies wieder durch das suffigierte Pronomen, das die ursprüngliche Auslautssilbe stützte. Schwieriger gestaltet sich die Frage durch die altberg. Formen _guardéd_, _torned_, sogar _portati_,

---

1) _*vǫls_ zu _*vǫs_ mit _l_-Schwund wie in altlomb. _vasse_, _vosse_.

2) Allerdings wird sonst _-es_ bei _Besc._ sonst meist als _-i_ (in Verben) wiedergegeben, und _di_, _critu_ mufs zunächst auf _*devi_, _*credi tu_ zurückgehen, doch kann dieses _i_ nach Liquiden ebenso fallen (Keller, Die Sprache d. B. § 77 resp. Die Reimpredigt des B. § 62) wie in den Pluralen _honor_, _menor_, _segnor_, _bon_, _baston_, so dafs ich die _i_-Schreibung damals bereits für rein historisch halte. Auch bei Bonvesin _time_, _lege_ neben sonstigem _-i_.

3) Dem toskan. _fuori-foras_ entspricht _förą_, wie der Tonvokal in nordwestlombardischen Mundarten erweist. Das _-a_ sekundär nach _dǫka_, _áka_, _kǫma_ etc.

siti, *averiti*, *venerid*[1]). Die Parallele mit **ręte*, **paręte*, **sịti*, **finịti* erweist, dafs die Dentalis seit dem XV. Jahrhundert nicht gefallen sein konnte. Die altbergamaskischen Verhältnisse erhielten sich bis heute in Bagolino: *pudït*, *vuλït*, *ñït*, *dït* neben *gï*, *fenï*, *ṣarï*, ähnlich in Bormio: *hett* (*habetis*), *sott* (**setis*), *stett* neben *credè* (Ascoli, Arch. Gl. I pag. 291), Fassa *ęde*, *portęde*, denen sich weitere altoberitalienische Beispiele anschliefsen (Meyer-Lübke, Ital. Gram. pag. 223). Auch hier Suffigierung des Pronomens anzusetzen, scheint mir nicht statthaft, da eine lokale Deutung in diesem Falle nicht mehr genügt. Lautlich müfste man zwei Formen **portats*, **portati(s)*, **potęts*, **potęti(s)*, **finịts*, **finịti(s)* ansetzen, die beide in Oberitalien heimisch waren, von denen die eine auf lautlichem Wege nicht aus der anderen gebildet werden konnte[2]). Dafs der Imperativ *pǫrtate*, *tollete*, *audite* irgendwie hätte einwirken können, ist wohl kaum glaublich (obwohl im Zentralladinischen der erhaltene Imper. *portęde*, *dormide* neben dem Indik. *portęde* des Fassatales steht). Wie steht es in dieser Frage anderwärts? Von lat. *-us*, *-os* (*servus*, *servos*) entdeckte ich im Bergamaskischen keine Spuren (nur vgl. pag. 38 not. 1). Sollte ich nach alledem auf keinen Irrwegen gegangen sein, so ergäbe sich als vokalisches Auslautgesetz — und nicht für das Bergamaskische allein — die Regel: vulglat. *-e*, *-i*, *-o*, *-u* fielen. vglat. *-a*, sodann *-as*, *-es*, *-is*, als späteres *-i*, heutiges *-e*, blieben erhalten.

46. In den enklytischen Worten werden die Vokale zu *α* bis *ė* abgeschwächt, resp. zu *o*, *u*. Nur für *ego* wird heute noch vielfach ein *i* neben *α*[3]) vorgeschlagen. *plus* als *pü*, *pö* scheint mehr der Ebene anzugehören. Neben tonlosem *ön* (auch bei *Rugg.*) hörte ich in *St. Om.* deutlich *ọn*. Ich transskribierte: *ė* (*est*), *ñė* (*nec*, älter auch *gni*), *šė* (*si*), *mė* (*meu*), *dė* (*dē*), aber *mα* neben *mė* (*mihi*), danach *tα*, *tė*, *šα*, *šė*, *v*]*α* (= *vi*), *šα* (= *ci*), *α*

[1]) Doch normal *-atis* = *-e*. *-etis* = *-i* wie heute.

[2]) Meyer-Lübke sieht die Dentalformen für die ursprünglichen an und leitet die dentallosen daraus ab, indem er Dentalschwund in **-ete*, **-iti* nach *pede* (und *modo*) annimmt. Im Nonsbg. wird aber auch *-atis* zu *-à* (*adsatis* zu *ašà*) wie im Bergamaskischen zu *-è*. Aufserdem widerspricht der Reflex von *finīti* fast durchgehends. Die lautliche Abweichung von *rete*, *parete* etc. vermerkt bereits Meyer-Lübke selbst.

[3]) Aufserdem *i* = *illi*, *illas*, *di* = *de illis*, *V. Gand.* *id* = *di*. Ob ein *i*, das ich bisweilen bei *Rugg.* fand als *et* zu deuten ist, zweifle ich.

(*habet*), *al*[1]), *ga*, *nu* (*nos*), *v*]*u* (*vos*), aber nicht abgeschwächt, *tọ*, *šọ* (*tuus*, *suus*), wie *am* der ersten Pluralis erweist, das (nach Flechia) auf *homo* zurückgeht. In anderen Fällen ist mir die etymologische Bedeutung eines *a* im Lombardischen nicht recht klar. Vielfach mag *hanc*, das in Tonlosigkeit die Gutturalis der vollen Form *āk* verlieren kann, zu Grunde liegen: *a mẹ* (*anch' -io*), *ña mẹ* (*neanch' io*), so wohl auch in *i sa gióste a tra lur* (*Rugg.*). Zu beachten ist, dafs auch *ac* (Ascoli, Arch. Gl. XIV pag. 468, Schuchardt, Z. f. r. Ph. XXIV pag. 334) fortzuleben scheint: *tọ̈tš a kuatš* (in Vigevano finde ich *tucc*, *tuccia quaond*). Eine Eigentümlichkeit, welche in manchen französischen Mundarten wiederkehrt, bildet die freie Vokalstellung bei Enklyticis vor und nach dem Konsonanten. Dieselbe Erscheinung beobachtete ich im Nonsberg und in Bagolino, wo auch *vdẹ*, *vtẹ*, *vṣẹ* = *due*, *tue*, *sue* zu beachten ist. Vom Bergamaskischen westlich kehrt sie in reichlichem Mafse in der Provinz Novara wieder, wo auch andere Umstellungen (*ovliva* = *voleva*, *avès* = *essere*, *agnènt* = *niente*, *agnà* = *neanche*, *abseugn* = *bisogno*, *s'amsurnt* = *si misurano*, *amnì* = *menate*, *avgèvan* = *Vigevano*) häufig sind. Von hier reicht sie einerseits ins Piem.-Tessinische hinein, anderseits läfst sie sich wieder südlich des Po, meist nicht auf die eigentlichen Enklytika beschränkt[2]), gegen das Monferr. und die Emilia verfolgen. Nur das eigentliche Westlombardische mit seinem Zentrum Mailand, sowie das Venetische scheinen davon ganz frei zu sein. Im Bergamaskischen kommen in Betracht: *dè*, *ma*, *ta*, *ša*, *va*, *ga*, *ne*. Bei *Rugg.* ist die Umstellung des Vokals an den Auslaut des vorhergehenden Wortes geknüpft, indem die Regel gilt: nach vokalischem Auslaut: vokalischer Anlaut, nach Konsonant: Konsonant. So fand ich: *dighe'd lassai*, *pipe'd tate*, *ca'dla religiu*, *magare'd buna mà*, *prope d'la Madalena*, *la'm cula*, *m'a gióst finit*, *fa't fà*, *fena che's völ*, *chi's perd*, *comè's fa*, *no'gh sarà*, *figüré'vla*, aber *negossiant de angiös*, *om de consèi*, *tat de cör*, *pè de lü* (= *pari*), *mis de löi*, *pèl de piöč*, *mé'l ma par*, *el ma permet*, *el ma menava*, *el sa presenta*, *che'l sa spiege*, *che'l sa sét*. Freilich sind auch Unsicherheiten nicht selten zu verzeichnen. So am Anfange des

---

1) *V. Im.* und *Gand. ol*, *dol.*

2) Ich glaube damit auch *ar-* in *arbassar*, *arbinar* etc. verbinden zu dürfen. Vgl. Meyer-Lübke, Ital. Gram. § 146.

Satzes: *n'ocor oter, m'a giöst finit, m'indava sgiuf* neben *em figüre at se't segnàt, as paga trop*, wo der Anlaut des folgenden Wortes mafsgebend zu sein scheint. Daneben steht aber: *am alse, am varde aturen*. Sodann nach *i: i ghe na, i ghe'n sa, i sa daa botèp, no i ma dà, i ta porte, i sa böta*, nach *la: la ghe dà, la ghe dis*, nach *che: che te se fròl, quel che sa nas*, nach *non: no ghe n'ò*; also nach Vokalen, die selbst enklytisch sind. Endlich nach dem Infinitiv: *fäga, purtaga, saltaga, disiga* neben *fa'n*. In anderen Fällen beirrt die Schreibung: *abe de ndá* statt *abe 'd enda, la 'm cröscia e la mi strozza* statt *la 'm istrozza*, und mitunter scheint *Rugg.*, sei es durch das Metrum, sei es durch das parlar colto beeinflufst zu sein. *ille, iste, homo* folgen bei *Rugg.* diesem Gesetze nicht, und er hält an *ol, la, sto* (*istò*), *sta, am* (*em*) fest. Ich notierte aber in *Gand.*: *nọteɹ am dịs* neben *nọtèɹ m'a dịt* (folgender Vokal) und *nọtèɹ nu'm völ*. Ähnlich notierte ich in Bagolino: *mè ėv dẹk, tẹ t'ėm dẹ* (*tu mi dici*), *kuī ėš dėẓiė, nontrė ėk dėẓiėm* (Konjkt. Präs.), aber *ėλ mė dīṣ, ėλ frẹṣk mė ẹ bẹ* (*mi vien bene*). Im Nonsberg scheint *ed-de, en-ne, etχ-dje* (= *ge*), *ef-ve* und sogar *ėšt* neben *što* teils an vorhergehenden, teils an folgenden Vokal gebunden zu sein.

47. Einige Schwierigkeiten, die sich an das *am* der ersten Person Pluralis knüpfen, seien erwähnt. Ich habe bereits oben das Bergamaskische *noter am pọrta, noter am portáa* etc., Flechia folgend, auf *homo portat, homo portabat* zurückgeführt, wie auch Salvioni gelegentlich *noi ọm a, noi ọm sẹ, noi ọm sa* in Sonogno (Maggiagebiet) und *um sé, um era, um te, um fosse* etc. bei Bonvesin sich übereinstimmend ausspricht. Lautlich ist die Deutung im allgemeinen entsprechend, und manche Wendungen fordern die Erinnerung an den französischen Gebrauch von *on* geradezu heraus; so wenn *Rugg.* (pag. 59 Zeile 13) schreibt: *Am s'avia, e'm va, e'm sè'n césa* und unmittelbar darauf: *ma mé e'l Göglielmo em sa arda 'n céra*. Ähnlich bei *Rot.*: *am veul fà un abit d'arlichì*, wo man fast in Zweifel bleibt, ob nicht wirklich blofs *am* statt *si* gebraucht ist[1]). Dennoch sind einige lautliche Schwierigkeiten zu beheben. *homo est* kann nur **am è* ergeben, lautet aber sowohl im Bergamaskischen als bei Bonvesin und im

[1]) Vgl. bei Bescapè: *ond omo vene a salvamento*. Keller, Die Reimpredigt d. P. da Bars. 59.

Nordwestlombardischen *am šę, om sè;* — ein *s*-Vorschlag vor der dritten Sing. mufs aber doch etwas Bedenken erwecken. Wichtiger sind noch die Formen: *am vųλ, am tųλ* in *St. Om. (Bg., Gand.: am völ, am töl)*, in denen das *ų* unerklärlich bliebe, es sei denn, dafs es aus vortoniger Silbe übernommen wurde. Dadurch wird die ältere Theorie einigermafsen nähergerückt, wonach *am porta* durch Prolepsis der Endung von *portam(o)* aus gebildet worden wäre. Ist ein solcher Vorgang denkbar? Jedenfalls müfste man, wie ich glaube, von **pórtamo* ausgehen, da es sich bei Ansetzen eines *portámo* faktisch um eine in der Romanistik unerhörte Erscheinung handeln würde. Eine solche Form mit zurückgezogenem Accente wird aber im Lombardisch-Piemontesischen keine Schwierigkeit bereiten. So findet sich namentlich auch in Chiavenna: *ménum* (zweite Pluralis *ménuf*), dem in Bergell unmittelbar *am ména, um ména* zur Seite steht[1]). Auch östlich von Bergamo, und zwar ziemlich weit ab vom *am-porta*-Gebiete, findet sich *tχántan, prię́djan, pǫ́rtan* in Cavareno (Nonsbg.) ebenfalls neben *tχántau, prię́djau, pǫ́rtau* der zweiten Pluralis. Ähnlich im obersten Sulzberg: *gáven, šę́ren, gáveš, šę́reš*, doch nur im Imperfekt, das dem Perfekt angeglichen wurde. In der oberen V. Camonica nur im Konjkt.: *ábiem, dížiem* (häufiger umschrieben durch *ábiem de diʌ*) *ábief, dížief*[2]). In Tione in beiden Fällen: *podę́ven, podę́vet* und *tógian, tógie*, in der oberen V. Bona wieder im Imperfekt *šę́rem, ę́rem, vedę́vem*, im Bagolino: Imperfekt *gvèm, sęʌèm, kantvèm*, im Konjkt.: *kántèm, krédiem, dę́ziem* (aber *dezíef* neben *dę́zief*). In allen diesen Fällen wirkten, — von *homo cantat* abgesehen, dessen Einflufs ich durchaus nicht leugnen will, — zunächst das Perfekt und die übrigen stammbetonten Verbalformen ein. Den nächsten Schritt **pórtamo* zu *am-porta* lediglich aus der keltischen Vergangenheit zu erklären genügt gewifs nicht, (und wird wohl auch von Schuchardt in einem höheren Sinne gemeint sein). Im romanischen Sprachleben selbst mufs der Anstofs hierzu gelegen haben, und das ethnologische Moment kann dabei nur als sekundäres, mehr veranschaulichendes denn exakt erklärendes, mithin

---

[1]) Meyer-Lübke hält umgekehrt *ménum* für von *um ména* beeinflufst.

[2]) Auch hier ist zunächst vom Perfekt auszugehen. Vgl. Meyer-Lübke, Rom. Gr. II §§ 145, 257.

fast „künstlerisches“ Element in Betracht kommen. Und an die Möglichkeit, — nur um diese handelt es sich mir, — eines so seltsamen Vorganges auf oberitalienischem Boden möchte ich allerdings glauben: in einem älteren **portam-nu* mit suffigiertem Pronomen resp. **pórtammu*, **pórtamu* wurde das Pronomen später vor das Verbum gezogen, wobei **portamu* ebenso zu *mu*(*um*) *porta* wie **kante*(*s*)*tu* zu *te kante* werden konnte. Über die Suffigierung des Pronomens brauche ich wohl kein Wort zu verlieren. Sie ist in Oberitalien genügend nachgewiesen[1]. Sodann ist ein tonloses Pronomen *me* der ersten Pluralis, das wohl nur auf diesem Wege gebildet werden konnte, nachweisbar. So im Altbg. *Ay e quey da Nes, che i me voraf tor i nos grumey* (= *che ci vorebbero torre*)[2]. Heute noch in Vigevano: *am daon* = *ci danno*, in Borgomanero: *ciapèmme tücci int al vost brasci* (*prendete-ci*) neben *nu pardunumma a tücc cü, ch'jaecch facc dal mal-nu* (*noi perdoniamo a tutti quelli che abbiano fatto del male* „*a noi*“). Dazu, dafs das ursprünglich suffigierte Pronomen später vor den Stamm trat, kommen vielleicht zwei Momente in Betracht. Je stärker wir

---

[1] Man beachte, dafs namentlich der Konjkt. Suffigierung und Accentzurückziehung begünstigt. Hinzukommt, dafs Oberitalien Ansätze zu einer Konjkt.-Bildung aus der Frageform des Indikativs kennt. Namentlich um Verona, Vicenza, Trient wird die Frageform der zweiten Person *še-t*(*u*) auf die erste *šọnt*(*u*)? *šọnte?* danach *gonte?* trient. *fónte? kantónte?* etc. analogisch übertragen, welche wieder die erste Pluralis nach sich zog: *šen-te? gavén-te?* etc. Einerseits wurden diese Frageformen auf den Affirmativ übertragen (daher lomb. *sónt*, die erste Pluralis *sonti*, *ameonti* in Asolo Ascoli, A. G. I 416), wovon später; — anderseits auf den Imperativ. Wohl im Wege der indirekten Frage gelangten sie schliefslich auch in den Konjkt. Im Nonsbg. *priedjẹnten*, *šẹnten*, *nẹnten* (erste Pluralis) neben *priẹ́djen* etc. (Cavareno), *džẹnte*, *fẹnte*, *šiẹnte* (Tres), *djaventien*, *šẹntien*, (Revò) etc. Im obersten Sulzbg. auch in der ersten Sing.: *gaite* neben *gabia*, *šénte* (*šia* unbekannt), *vaite* neben *vaga*, Plural *gavénte*, *šénte*, *nénte*. Im Ostlombardischen fand diese *-te*-Übertragung auf die erste Sing. nicht statt, doch wurde öfter etymologisches *-e* (*ego*) auf die erste Pluralis übertragen: Konjkt. *kantọme*, *ṣọme*, *nọme* neben *kántèm*, *ṣapiégèm*, *négèm*, und in der ersten Sing. *goi* neben *abe*, *ṣoi* neben *ṣea* in Bagolino; Pl. *gọmi* (*gavọmi*), *šiọmi*, *vèdžọmi*, *podọmi* (Lardaro), während schliefslich in anderen Mundarten das etymologische *nos* bleibt: (*šọma*, *gavọma*) Berg. Imperat.: *ṣtẹma*, *ṣẹma*, doch in *St. Om. šọma*, *štọma*. Eine andere Deutung von *sont* gibt Meyer-Lübke, Rom. Gram. II pag. 208 ff.

[2] Lorck pag. 94. Lorck frägt: „Ist einfach *che ne voraf* zu lesen?“

uns im lombardischen Sprachgebiete dem Piemontesischen nähern, desto mehr häufen sich die Fälle von Postposition der Enklytika beim Verbum. In Südtirol können dieselben fast nur dem Infinitiv und Imperativ (natürlich auch den Frageformen) nachgesetzt werden, — ich glaube, in manchen Mundarten auch da nicht, während das als Pronomen gefühlte Enklytikon stets vor dem Finitum steht. Schon im Ostlombardischen findet sich, wenn auch selten, Postposition beim Verbum finitum, und so finde ich auch in Busto d' Arsizio: *Mettas a piengi* (*mette-si*), *cha fèvu* (Konjkt.) und, von Pronominen abgesehen, auch: *cha la ma veui propi passà non!* In der Provinz Novara setzt bereits der piemontesische Brauch ein, tonlose Pronomina dem Verbum finitum und bei zusammengesetzten Zeiten selbst dem Partizip regelmäfsig nachzusetzen[1]: (Galliate und Cerano), *vü-mi* (*mi viene*), *ch'am túca a mi*, *visti-ru* (*vestite-lo*), *l'a butá-si* (*si ha buttato*), *l'a mandá-ru* (*lo ha mandato*), *l'a vust-al* (*lo ha visto*), *j'èva dici-at* (*ti aveva detto*), *tuc*, *ch'i-ò-mi* etc. Ja, das Novaresische scheint das Piemontesische mitunter zu übertreffen; in Cerano finde ich *clà l'a facc feura-la* (*e là egli*[*la*]*ha fatto fuori*[*-la*]), in Borgomanero das erwähnte *ch'jaecch facc dal mal-nu*, sodann *mattè sö-g-la* (*mettete gliela su*), *l'abasá-sö-lu* (wörtlich: *l'ha bacciato su-lo*)[2]. An diese letzte Wortstellung, doch vor dem Verbum, erinnern Formen mancher Südtiroler Mundarten, so namentlich der unteren Rendena und mittleren V. Bona, wie: *šü-takáɹ*, *džǫ-naɹ*, *fǫ-dáɹ*, wo auch der Infinitiv kein suffigiertes Pronomen zu tragen scheint; wenigstens notierte ich in Pelugo: *gèl dáɹ ǫ nǫ gèl dáɹ* (*darglielo o non darglielo*, das ich trient. *dargèl ǫ nǫ dargèl* sagen würde). In Verbindung mit den Resten eines suffigierten Pronomens im Ostlombardischen und in Südtirol glaube ich daher, dafs auch in diesen Mundarten bei Verbalformen das Pronomen (und sonstige Enklytika?) ursprünglich nochmals wiederholt wurde, also *eo-vǫleo-eo*, *tu-vǫles-tu*, *ello-vǫle*(*t*)*-ello*, heute *vöi*, *vöt*, *völ*, wodurch auch die Frageformen

[1]) Zu letzterem vgl. Meyer-Lübke, Rom. Gram. III § 393.

[2]) Anderseits kann in denselben Mundarten (wie es scheint, auch in Busto d' Arsizio) in der Frageform das Personalpronomen vor dem Verb stehen: *couss l'a fai-lu?* (*cosa ha fatta egli?*) *t'he diciovla?* (*le hai detto tu?*) *miscio* (lies wohl *mišò*) = südtir. *šonte-mi?*

und Affirmativformen zur Wechselwirkung gelangen konnten[1]). Später wurde die Postposition allmählich aufgegeben und das Pronomen vor das Verbum gezogen, wodurch auch die Verdoppelung des Personalpronomens vor dem Verbum finitum vielleicht in ein anderes Licht gerückt wird.

So scheint mir mithin eine Bildung *nu am porta* aus **nu pórtamu* schliefslich erklärlich, denn dafs das *m* des Verbums mit dem Suffixe mitgenommen werden konnte, bedarf wohl keiner Auseinandersetzung. Dennoch möchte ich, wie ich gleich anfangs betonte, von der im allgemeinen besser befriedigenden Deutung Flechias nicht abgehen und bei *homo portat* bleiben. Nur meine ich, dafs auch hier, wie sonst öfter in der Sprachgeschichte, ein modernes Entwicklungsergebnis nicht blofs auf eine einzige etymologische causa zurückgeht. Ein organisch gebildetes *nu um porta* aus **pórtamu* trug einerseits im Lombardischen wesentlich dazu bei, dafs *homo portat* die Rolle als erste Person Pluralis selbst über das Französische hinaus erhielt, obwohl dieses *homo* sonst in Oberitalien ausgestorben ist. Anderseits setzt sich die organische Verbalform in jenen drei Fällen *am šẹ*, *am tụλ*, *am vụλ* fort, die lautlich mit *homo est* etc. nicht zu vereinigen sind; **nu volemmu* war in *St. Om.* gebildet worden durch die Accentzurückziehung auf die erste Silbe, nachdem sonstiges betontes *ǫ* zu *ö* geworden war.

48. Aus diesen beiden Abschnitten ergibt sich ein eigenartiges Bild von der Mannigfaltigkeit der Sprechweise in älterer Zeit durch den wechselreichen Gebrauch tonloser Worte. Auch bei mehrsilbigen Worten konnte ich auf Erscheinungen in Oberitalien hinweisen, die damit in Zusammenhang gestanden haben dürften, und komme nun auf bergamaskischem Boden auf eine Entwicklung zu sprechen, die in ihrem Wesen vielleicht ebenfalls damit in Verbindung zu bringen ist: auf die „Stütz-" oder „Svarabhaktivokale". Zunächst möchte ich jene Fälle ausnehmen, in denen sich ein Vokal zwischen zwei nicht-assimilierten Mutis entwickelte infolge der dabei entstehenden Artikulationsschwierigkeiten. So in *pitòc*, *pitocù*[2]), sodann zwischen *p'd*, *b'd*, *p'g*, *g'd*,

---

[1]) Vgl. nun pag. 50 Note 1 und lomb. *sont*.

[2]) Aus dem Explosivlaute des *p*, wie in südtir. *kanǫpi*, *kanẹpele* (=*knappe*, *knäpple*) aus dem Explosivlaute des deutschen *k'*.

q'd etc.: *orbèda*, *šešpèda*, *lampeda*, *dèrbeda*, *gómbet*, *erpèk*, *röspec* (vgl. bresc. *trespec*), *figet*, *figet*, *andec*, *ledec*, *röstec*, *kodega*, *rodegà* etc.[1]). Wie gelegentlich der Vor- und Nachtonvokale erwähnt wurde, differiert in dieser Hinsicht die *V. Gand.*, die obere *V. Seriana*, so viel es scheint, auch die *V. Calepio* von dem sonstigen Bergamaskischen (und Lombardischen) und nähern sich beinahe dem emilianischen Typus. Doch handelt es sich im Bergamaskischen in diesen Fällen (mit Ausnahme des ersten, der gemeinitalienisch ist) um wiederersetzte Zwischentonvokale, die als ein Fall für sich zu betrachten sind.

49. Als eigentliche Svarabhaktivokale möchte ich nur jene ansehen, welche aus einer accenttragenden Liquida gebildet wurden, das ist namentlich im Wortauslaute nach einer Muta oder nichtassimilierten anderen Liquida, seltener im Wortinlaute. In Bg.: *agèr*, *nigèr*, *alegèr*, *otèr*, *kuatèr*, *vedèr*, *méder*, *noembèr*, *sempèr*, *utuèr*, *feèr*, *erèm*, *ulèm*, *kulèm*, *karèn*, *korèn*, *inverèn*, *furèn*, *zerol*, *merol*, *zuèn*, *samen*. Im Inlaute scheint namentlich die *V. Brembana* über das Normale hinauszugehen, wenigstens finde ich dort *fèrela*, *fèlera* (vgl. § 51); *pedem*, *beghen* erwähnte ich bereits; vermerkenswert scheinen mir noch *maser*[2]), *siser*, in der *V. Gand.* *caer* (*caper*), in der *V. Seriana* *suer* für *supra*. Wie romagn. *varumnos* ist *calmunà* (*V. Gand.*, *V. di Sclave*) aus **cal'mniare* zu erklären. Ausnahmen bilden Lehnworte, wohin auch *aötörno* zu rechnen ist. Schwierig ist *pédre* neben *péria* (*V. di Sclave*), da das Bergamaskische sonst den Lautwandel *dr* zu *r* nicht kennt, da *pari*, *mari* nicht als heimisch gelten können[3]). An das Westlombardische erinnert ausl.-*a* in *véma* (*V. S. Martino*, *vim'ne*), *ulma*, *kulma* (*P. G.*), *karna* (untere *V. Im.*), vielleicht

---

[1]) Hierher rechne ich auch den Vokaleinschub in anderen, schwer zu verbindenden Lautgruppen: *gòmet*, *lemet*, *ömet*, *koñet*, den *a*-Einschub zwischen *kons* + *rj* im Romagnolischen etc., während ich z. B. altver. *sepejarsi* zum Svarabhakti im eigentlichen Sinne rechne (aus **espejarsi*).

[2]) Neben *masdra*, *madra*.

[3]) Vielleicht liegt nur dem einen Worte **plētra*, dem anderen aber **plēbru* zu Grunde, die ja auch sonst auf italienischem Boden sich nahestehen. Übrigens beachte man *kulödeı* (Ledro) = *colubra*, ebenfalls ein Wechsel von **vr* mit *dr*.

auch *pòbla* (*V. Ser.* inf. neben *póbe*, *póbel*)[1], während andere Fälle zeigen, dafs diese Erscheinung früher weiter verbreitet gewesen sein mufs, da auch etym. -*a* fallen kann (*ženęšt*, altbg. *limüsni* = *elemosina*). Mit alledem stimmt das Altbergamaskische und der gröfste Teil der heutigen bergamaskischen Mundarten überein. Wie im Südostlombardischen[2]) bewahrt aber die obere *V. Imagna* und, soviel ich sehe, die obere *V. Brembana* und *V. S. Martino* in gewissen Fällen den Auslautsvokal, und es tritt daher kein Svarabhakti ein; in *St. Om.*: *agrų*, *nigrų*, *dęštrų*, *polędrų*, *ǫtrų* und *ǫtrį*, *męrlų* und *męrol*, *pǫbių*, *vidrį*, *nǫtrį*, *noęmbrį*, *šęmprį* und *šęmprų*, *parį*, *marį*, *šęndrį* neben *agèʌ*, *nigèʌ* etc. Doch hörte ich regelmäfsig: *ųlèm*, *kųlèm*, *fųrèn*, *indarèn*, sodann nach *vr*: *rųèʌ*, *otǫèʌ*, *pųlvèʌ*, *papaèʌ*, endlich *štǫmbol*, *kǫmbol*. Dem berg. -*a* entspricht *karnè*, *tųrnè*. Ähnlich in der *V. S. Martino*: *masciadro* neben *masciader*, *agro*, *ager*, *vetre*, *scendre*, *quatro*, *sciltro*, aber *samen*, *beghen*, *pechen*, *pulver*, *sulfer*, *gerel*, endlich *pà* (= *parį*), in der *V. Brembana*: *quatre*[3]), *notre*, *sempre*, *quadro* plur. *quadre*, *sterle* fem. *sterla*, *bödro*, aber *scièrem*, *zeniver* (und *lader?!*), sonst aber: *colòster*, *sgalber*, *médol*, *érem* (*V. di Sclave*), *déter*, *sgalber* (*V. Seriana sup*). Dafs diese Erscheinung, die ich etwas vorweg als Svarabhakti erklärte, mit dem Schwunde der Auslautsvokale zusammenhängt, liegt auf der Hand. Und wenn es auch sehr schwer ist, sich von der *Art* dieses Vokalschwundes in Oberitalien ein Bild zu machen[4]), so

---

[1]) Weitere Beispiele *sterla*, *bérla* (*biral* neben *bèrla* = **bar-ula*), *nèbla* (= *nibbia*), *fęvra* (*V. Im.* *fiβra*) etc. vgl. § 50.

[2]) Und in manchen Alpenmundarten, wovon gelegentlich später.

[3]) Neben *quatro*, *nótro*, ersteres **quattri* nach **doi*, **trei*, **deci* neben **quattro*, letzteres nach *ótro*.

[4]) Im allgemeinen scheint sich -*ī* am längsten gehalten zu haben (bleibt in einigen novaresischen Mundarten, wo -*a* geschwunden zu sein scheint; ebenso im Nonsberg, vielleicht spurweise auch in Busto d' Arsizio; endlich bewahrt -*i* länger die umlautende Kraft als -*u*). Am frühesten fiel wohl -*e*. In Corbola, wo Meyer-Lübke eine Mischung venetischer und emilianischer Formen konstatiert, finde ich die Auslautsvokale regelmäfsig in Pause (auch vor Relativsätzen), und Ähnliches kehrt in Sprachproben aus Primiero (Südtir.) wieder. Sonst scheint lomb. -*o*, -*e* gegen -*u*, -*i* geneigt zu haben (vgl. § 41), heute im Novaresischen, Busto d' Arsizio, am Lago Maggiore, in *St. Om.*, Poschiavo,

sind doch einige Mundarten in der Provinz Novara bekannt geworden, die, wenn auch nur in kurzen Sprachproben dem Ortsfremden zugänglich, doch ein eigenartiges Licht in diese Frage werfen. In Galliate fand ich: *omu*, *pocu*, *matu*, *dopu*, *tutu*, *dignu*, *grassu*, *danzugnu*, *adessu* etc., auch *famu*, *paisu*, *giuvnu*, daneben *issi*, *campi*, *quanci*, *tangi*, *lungi*, *sarvitui* und die Femin.-Plurale: *cosi*, *scarpi*, *robi*, *plandri*, *giandri*; abgeschwächte Auslautsvokale in *parta*, *seca*, *mangiuma*, vielleicht auch *camerada*. Hingegen fällt der Auslautsvokal im Infinitiv: *fè*, *curè*, *avè*, *sunè*, *balè*; in *-ellu*: *anè*, *fradè* (neben *videlu*, *cielo*, *colo*), pl. *pursci* (vgl. obiges *servitui*); nach *n*: *cravin*, *compassion*, *sein*, *anzun*, *son*, *an* (*hanno*); *pecu* halte ich für eine Schreibform, damit man *pek* nicht *pets̆* lese, daneben auch *vuiu* (wohl verdruckt für *vuin*). Sodann *di* (*digitus*) und nach *ct*: *stai*, *fai* und *fain*, *andain* (lomb. *andats̆*, cremon. *andatt*) neben *dziu*, *dziiu* = *dictu*; nach *-atis*, *-itis*: *purtè*, *vistì-ru*, endlich in *-atu*, *-utu*: *tojà*, *zartà*, *quanzà* (*cominciato*), *picà* (*peccato*), *pardù*, *sintù*, *gnù* etc. Ähnlich in Borgomanero: *omu*, *tocu*, *tempu*, *prümmu*, *matu*, *bsögnu*, *offesu*, *salvu*, *ecu*, *bottu*, *tentu*, *legru*, auch *volu* (*volevano*), *mangiavu* und wieder *zuvnu*, *paisu* neben *fami*, *nomi*, *pari*, *siti*, *rispondenti*, im Femin.-Plural: *svaldrini*, *giandi*, *plandi*, *cussi* neben *tüt*, *coss*, abgeschwächt in *fuma*, *mangiuma*. Vokalschwund im Infinitiv *disnè*, *stè*, *mazzè*, *vardè*, *pianzi*, *vess* (*essere*), sonst nach *r*: *sarvitur* plur. *sarvitù*, *signor*; nach *l*: *fiö*, *carö* (und *cölu*), *vidè*, *fradè*, *purscè* (und *mattai*); nach *n*: *san*, *nzun*, *inn* (*enno*), *luntan* und *luntaennu*, wieder *paecco* (und *cravicchi!*) endlich in *di*, *stac*, *fac*, *dic*, *nacc*, *mangià*, *tirà*, *ciamà*, *ngrassà* (plur.), *resüscità*, *santu*, *biö*, *offandö*. Natürlich sehe ich dabei in beiden Mundarten von Kurzformen wie *gran*, *bel*, *cul*, *vöst*, *vos* (= *vostri*), *pè*, *pà*, *kò*, *sò*, *lü* ab. Der Schwund nach *ct* wie die ganzen Formen *fai*, *fain* bilden einen sehr schwer zu enträtselnden Fall für sich, ebenso jener in *-atu*, *-ati*, *-utu*. Im übrigen hat es den Anschein, als wären die Auslautsvokale nach Sonoren früher gefallen, was an sich nicht unwahrscheinlich ist. Beim Wandel betonter Vokale kommen die Sonorlaute als Mitträger des Accentes in Betracht; aus demselben Grunde wurde vorton. *e* vor Sonoren zu *a* geschwächt, und so konnte

---

dem Sulzberg und der Rendena. Bergamaskisch *-o*, *-e* ist jüngsten Datums, vgl. § 49.

auch im Auslaute ein Sonorlaut den tonschwachen Vokal auflösen, als sonstige Auslautsvokale noch erhalten blieben. Mithin werden wir faktisch in *agèɹ*, *ọtèɹ* zunächst ein silbebildendes Auslauts-*r* *ág-r̂*, *ọ́t-r̂* ansetzen dürfen, so dafs das heutige *ė* als ein echter Svarabhaktivokal anzusehen ist.

50. Daneben kennt aber das Bergamaskische vereinzelt *-a*-Formen (ebenso das Brescianische, Südtirol und die V. Tellina), sehr häufig aber das Westlombardische und Südwestlombardische: *gèrla*, *fọrna*, *salva*, die Plurale *perla*, *ürna* etc. (vgl. Salvioni, Fon. pag. 116 ff.) etc.[1]; hierzu rechne ich noch *rogora*, *legora* (aus **rowre*, Pavia: *rura*), *fevera*, *šendera*[2]), während umgekehrt etymologisches *-a* in denselben Lautgruppen fallen kann (Salvioni pag. 99). Ich kann in diesem *-a* nichts anderes als den abgeschwächten Auslautsvokal erkennen, der dem erhaltenen *-o*, *-e* des Cremaskisch-Bergamaskischen, dem *-u*, *-i* der anderen Mundarten entspricht. Es ist zwar unter anderem auch im Ostromanischen bekannt, dafs nach Sonoren die Auslautsvokale gehalten werden können (Meyer-Lübke, Rom. Gr. I. pag. 257). Ich möchte aber doch, ohne mit dieser lokalen Deutung der Erklärung der Gesammterscheinung vorgreifen zu wollen, auf einige Umstände aufmerksam machen, welche diese Doppelformen mit Auslautsvokal resp. Svarabhaktivokal uns erklären könnten. Eine Sprachprobe aus dem obersten Sulzberg gebraucht regelmäfsig Formen mit Auslautsvokal nach Muta + Liquida vor vokalischem Anlaute, mit Svarabhaktivokal vor Konsonanten[3]). Auf etwas Ähnliches möchte ich das erhaltene *-u* in *miu* neben sonstigem *-u* in *sepulcru* etc.[4])

---

[1]) Auch nach *s* erscheint dieses *-a*: *pesa* (ebenso V. S. Martino, *pissa* V. Tellina), *porta Snesa*, das meiner Ansicht nach umgedeutet worden ist, indem ursprünglich die Kurzform *por* vorlag, also richtiger *por Tasnesa* (*ticinese*). Auch sonst wirken Palatale in vielen oberitalienischen Mundarten auf betonte und vortonige Vokale ebenso ein wie Sonorlaute.

[2]) Auszunehmen *stramba* (hat z. B. in Bagolino die Bedeutung „links“), analogisches *pèsta*, während *parta* in Galliate toskanisches Lehnwort sein dürfte.

[3]) Hingegen bleibt in der Rendena der Auslautsvokal in diesem Falle stets erhalten und ist, wie ich wenigstens den Sprachproben Lucchinis entnehme, vom folgenden Worte unabhängig. In Sulzberg bleibt aufserdem *alegru* etc. am Satzende.

[4]) Vgl. westlomb. *sangua*, südtir. *sangro*; auf *motu*, *coraggiu* etc.

in Poschiavo deuten, wo der vorhergehende Vokal das *-u* halten konnte. Die Bedingungen, unter denen die Auslautsvokale in den bergamaskischen Mundarten erhalten bleiben können, sind mir leider unbekannt[1]; auffallend ist aber *ęnèrdę*, *vęndèrdę*, während vor vokalisch beginnenden Suffixen regelmäſsig der Svarabhaktivokal nicht gebildet wird[2]). Das führt wieder unmittelbar zum Gesetz der Vokalstellung in Enklyticis hinüber, wodurch allerdings die Geschichte des Abfalles der Auslautsvokale noch verwickelter zu werden verspricht[3]).

51. Einen äuſserst schwer zu lösenden Tatbestand finde ich schlieſslich in den Vor- und Nachtonvokalen. Ich hatte § 34 einige Tatsachen zusammengestellt, aus denen ich den Schluſs zog, daſs dieselben in früherer Zeit als gefallen anzusehen sind. Konsequent wird auch der Vokal in *pìeɹ*, *ryèɹ*, *lęgoɹ*, *šęndèɹ*, *tęndèɹ*, *žęndèɹ*, *męrol*, *štǫmbol*, *kǫmbol*, *s a m e n*, *t è r m e n*, *fǫ̈lmen*, *pəkèn*, *kalö̀δen*, *iŋkö̀δen*, *tǫrkol*, *tàkol*, *meškol* und *meşkuèl*, *b i g u e l* (*Gand. umbiculus*), *pęguèɹ*, *pęgèɹ*, *z u c o l*, *bagol*, *fragol* (*fragilis*), *p a b o l* neben *p a b e l*, *p a b e*, *b u r t o l* etc. als Svarabhaktivokal anzusehen sein. Ihm steht auch, namentlich in *Gand.*, regelrecht *övra*, *indǫvra* (*St. Om.*), *l è t r a*, *tęmpra*, *pęgra* (*Gand.* sonst *pigoṛa*, *pęgoṛa*), *érna*, *t r è n d a* und *t è n d r a*, *fęrla*, *žbęrla*, *migla* (*Gand.*), *pigla* (*Gand.: pęgla*), *ăgla* (*V. Bremb. a g o l a*), *vətva*, *kanva*, *r ó m n a* (*numerat*), *žgreñapla* etc. zur Seite. Daneben aber *é p e r a*, *s i t e r a* (Fremdworte) und anderwärts *pègora*, *b a r b o r a*, *g a b o l a* (*cabala*), *t a o l a*, *lǫdola*, *g r è m o l a*, *mö̀fola*, *p e r g o l a*. In der *V. Brembana* finde ich sogar *f è r e l a*, obwohl sonst zwischen *r'l* fast in allen lombardischen Mundarten kein Vokal geduldet wird. Nun läſst sich allerdings auch im Bergamaskischen in einigen seltenen Fällen, wie *p é d e m* (§ 34), *c a l m u n à*[4]), im Inlaute die

---

weist bereits Ascoli (A. Gl. I pag. 283) als „*non antichi oppur d' altra base, che non sia -u, -ŏ*“ hin.

[1]) Man beachte, daſs nach Liqu. + Liqu. der Auslautsvokal nicht erhalten wird, sondern nur Svarabhakti eintritt.

[2]) Westlomb. *schelterī* nach *schelter* (Salvioni), ähnlich westlad. *kuataraivel* (neben *kuartaivel*) nach *kuatar*.

[3]) So erklärt sich vielleicht auch im Femin.-Plural ein länger erhaltener Akkusativ *-as* neben dem Nominativ.

[4]) Vgl. auch *cavora* (V. Tellina), *kavèɹå*, neben *kavrå*, *bęšpeɹå*, *deɹešét* etc. im Ledrotale und teilweise im Sarcatale.

Svarabhaktierscheinung nachweisen[1]), und namentlich mit dem ersten Beispiele läfst sich eine grofse Klasse diesbezüglicher Proparoxytona vereinigen (**kǫwma*, **pęwra*, **tavla*, **rīwla*, heute *ręgol*). Daneben steht aber auch *karèk* neben *cargo*, *tšaręk*, *lèrega*, *manek*, *önec*, *panec*, *mèret*, *spéret*, *sèguet* etc.[2]), während mir in Oberitalien ein **larek* aus **largu* oder **laret* aus **lardu* unerhört erscheint. Sollten die Nachtonvokale entgegen meiner bisherigen Deutung doch auf die alten Vokale zurückgehen, die ohne Unterschied zu *e* resp. in labialer Umgebung, namentlich auch vor *l*, zu *o* geschwächt wurden? Gegenüber § 34 stehe ich vor einem schwer zu lösenden Widerspruch und möchte mich nicht hinter vage Möglichkeiten, wie die, dafs ursprünglich intervokalisches *r*, *l*, *n* etc. anders artikuliert wurden, als wenn sie im Lateinischen mit folgender Muta eine Gruppe bildeten, verschanzen. Eher möchte ich auf jenen Versuch Schuchardts (Z. f. r. Ph. IV pag. 143) verweisen, die Lehren des Vernerschen Gesetzes in betreff der Silbentrennung auf das romanische Gebiet zu übersetzen, denn in dieser Hinsicht wäre eine Scheidung zwischen **kar'gu* und **largu* auch nach der Synkope des Mitteltons nicht undenkbar. Wirken doch auch z. B. Sonorlaute auf vorhergehende betonte Vokale anders ein, wenn sie von einer Media oder einer Tenuis gefolgt sind[3]).

52. Endlich könnte aber noch eine, ebenfalls mit der Accentfrage zusammenhängende Erscheinung in Betracht kommen, wenn derselben ein höheres Alter zugeschrieben werden darf. In Proparoxytonis hat das Schwanken des Hauptaccentes zwischen der ersten und zweiten Silbe in den bergamaskischen Mundarten einen Grad erreicht, der Einzelerklärungen durch Analogien und Suffixvertauschungen oder Satzstellung nicht mehr zuläfst, wenn auch die einzelnen Fälle in verschiedener Gruppierung allenthalben in Oberitalien wiederkehren. Zunächst will ich von den vulglat. Formen, wie *intręk*, *alęgeɹ*, *nędra* etc., absehen, ebenso von *díšpeɹ*, *táta* und *titù*, *fídeg*, *fighet* und *figát* (bresc. *fegát* etc., beachte aber pav.

[1]) Lehrreich scheint mir auch der -*a*-Schwund.

[2]) Neben *malga*, *męlga*, *pèrga*, *manga*, *tónga*, *löanga*, *döménga*, *senda* (aber *sentér*). Namentlich vor *š* erscheint regelmäfsig *è*: *laręš*, *pǫlèš*, *cáles*, *cames*, *kǫdèš*, *fǫrbèš*, *mántes* etc.

[3]) Vgl. hierzu noch die Konsonantenverhärtung § 67.

fidàgh, sodann *rèiš* neben *raíš*, *ariš*, *šèita* (auch Nonsbg. *ráina* = *regina*, nordwostlomb. *pẹila*, *chẹina* etc.), *treíš*, *troíš* (**trabice*, südtir. *trẹš*, *trẹiš*), endlich dtsch. *máešt* = „Meister". Auf Suffixwechsel werden gewöhnlich zurückgeführt: *bédola*, *bídola* und *bedóla*, *sígola*, *hégola* und *sigóla*, *síghel*, venet. *segála*, venet. *mèola*, berg. *mióla*, *móla*, nordwestlomb. *gnóla* etc., *ámola* (pav.), sonst oft *mòla*; mail. *pícol*, *picól*, berg. *pissèn*, V. di Ledro *pitšö́l*, nonsbg. *pítšol*[1]) sodann mit *-ellu*: *stábel*, *stabèl*, *rástel*, *rastèl*, *níol*, *nièl*, *rígol*, *rièl*, *rél*, *ril*, anderwärts *gável*, *gávul*, *gavèl*; neben *gömér*, *grömér* kennt Südtir. *gòmer*; in *cáreč*, *carècia*, *féles*, *falèč* wechselt das Simplex mit **-ectu*-Bildungen; *-ĭttu* in *gómbet*, *gombèt*, *sö́bet*, *söbèt*, *dèbet*, *debèt*, daneben aber auch *sábat*, *sabát*. *moés* ist aus *mucidus* umgestellt; damit geht *ö́neš*, *önẹ́š*, *pö́lèš*, *pöléš*, *šö́meš* (bresc. *sümes*, westlomb. und Rend. *sòmes*, *šọ́mès*) aus *semíssis*, berg. *fióris*, südtir. *fioríš* (*fiorīr-si*), *ápèš* und *apíṣ* (*lapis*), vgl. noch bresc. *selès* (**silice*), V. Tell. *élles*, Nonsbg. *lẹš* und obiges *troís*. Sodann auch: *šórek*, *šorèk*, *pö́lek*, *pölẹk*, *šö́meiš*, *šö́mega*, *sömèga*, *scimèga*, *mánec*, *manèc*, *stòmec*, *stomèc* (V. Tell. *stombèc*, V. del Sarca *štamák*), *códega*, *códga*, *codèga*, *panéc*, *panic*, anderwärts *bòrdec*, *bordèc*, berg. sogar *mèndec* (*mendīcus*); *mèda* ist wohlbekannt, ebenso *òmeñ*, *omèñ*, *fómegn*, *fomègn*, *femègn*. *béðgol* (Nonsbg. neben *sbessígol* Azzolini) mag man noch aus *beðgolàr* deuten, doch widerstreben einige Formen jeder gesonderten Deutung: *alèf*, *lèf*, *gèn* neben *éghen*, *pádima*, *padéma* (*cápera*, *capára* mag als Lehnwort nicht zählen), dann aber *Gand.*: *pèkẹn* und *pəkén*, *camára*, sonst *cámara*, *V. Im. domenèga*, *venárde* neben *doménega*. *vẹnerdẹ́*, vgl. noch comask. *lencòf* (*incubus*), *chiòr* (*caper*), *ẹ̀res* (**ẹ́re[di]ce*) und *rédes* (**[e]rédice*), bresc. *régoer* für *regòer*.

53. Auch Auslautsvokale konnten den Accent erhalten, doch möchte ich hier zunächst *mià*, das sich sowohl westlich (Novara) als östlich (Bagolino) von Bergamo weiterverbreitet, ausschalten, da ich es für lautlich aus **miẹ́a* entstanden halte und *mía* daraus entwickelt glaube; *komẹ̀*, *komñẹ*, *duẹ̀* geben einfach **quomo-est*,

---

[1]) Nicht hierher *sadól* aber posch. *sádro*, welches letztere einfach auf *satur* zurückgeht.

(d')ubi-est wieder (vgl. bresc. *komöt*, **quomo voles-tu;* und *komüt!?*), *kuę* (*quid est*), *kogęt*, *kovöt* etc.; daher wurde auch im Simplex der Accent verschoben: *komà*, *komià* (*Pa.*), *c o m g n à*, *induį* (*St. Om.*). *vià*, das ebenfalls im ganzen lombardischen Gebiete bekannt sein dürfte, mag an *là* (*va-vià* neben *va-là*) angeglichen sein. In *Str.* gab man mir *bià* (ebenso bei *Tir.*) an. Lomb.-venet.: *intrà*, berg. auch *i n t r è*, ist an *trans* (Lorck, das *è* wie in *das*, **vas* etc.) angelehnt. *foršę́* neben *fǫ́ršę* geht nach *forbę́* (*forse-bene*), doch vgl. man auch bresc. *fói*, *foí* in derselben Bedeutung. Schwieriger ist *a-b e l-a s í* neben *a b e l á s ẹ* und direkt an die V. Soana gemahnt *önà* (auch bei *Rugg.*) und com. *pairà* neben bresc. *paлíлa* (*per-vera*).

Ich wage es vorerst noch nicht, noch einen weiteren Schritt in dieses vielleicht dunkelste Gebiet der Lautgeschichte zu tun. Darum kann ich mich auch nicht darüber verbreiten, wie leicht vielleicht die Idee eines musikalischen, fallenden, den Hauptton gegen das Ende richtenden Wortaccentes zu jenem **lęnà* führen kann, das Meyer-Lübke (Rom. Gram. I § 597) für die V. Soana aufstellt, und wodurch er den Zusammenhang mit dem Südostfranzösischen herzustellen sucht. Ich möchte mich nur rechtfertigen, wieso ich auf diese Erscheinungen von der scheinbar widersprechenden Behandlungsweise der Nachtonvokale aus zu sprechen kam. Die Lösung zwischen jenen Formen, die den Schwund des Nachtonvokals aufweisen, und jenen anderen, die Schwierigkeiten in dieser Hinsicht bereiten, könnte vielleicht in der Annahme von Doppellautungen, wie *vénarde*, *venàrde* etc., liegen. Einen weiteren Beleg bildet vielleicht *bidéla*, *bediéja* im Maggiagebiete, dessen Tonvokal einem **bédęla*, dessen Accent aber dem von *baetúlla* entspricht[1]). Ähnlich könnte man berg. *mǫla*, *b ó l c* aus **m'dóla*, **b'vólk*[2]) (beachte zu ersterem das *n* in **ni[d]ola*) *gnòla;* Salvioni) ableiten, während *mióla*, *gniola*, *biólc* eine Kontamination der beiden verschieden accentuierten Parallelformen darstellen würde.

---

[1]) Vgl. bresc. *dèma* aus **édęma*, **(h)ebdoma* für *settimana.*

[2]) Nicht sicher hierher pav. *pögg.* für **piögg*. Anderseits eigentümlich südtir. *árfi*, *arfí* aus **arfió* (**reflatu*), westlomb. *désf* = *disfatto.* Schwierig *árri* und *arrì*, *ái*, *aì*.

III. Konsonanten.

54. Von den Halbvokalen *i̯* und *u̯*, die in der Lautentwicklung in oberitalienischen Mundarten als sekundäre Produkte in bestimmten Lautgruppen eine so große Rolle spielten, wird im Verlaufe der Arbeit des öfteren die Rede sein. Auch lat. *j* und germ. und rom. *w* werden mit den Palatal- resp. Velarkonsonanten gemeinsam zur Sprache kommen. Von den Sonorlaute als Mitträgern des Accentes, die infolgedessen die Vokalentwicklung wesentlich beeinflussen konnten, war im bisherigen öfter die Rede. Was ihre Qualität betrifft, so ist aber wenig dem Bergamaskischen Charakteristisches zu vermelden. *m* bleibt im Allgemeinen erhalten[1]) und widersteht auch viel häufiger der Nasalierung als *n*, indem es nur in der Lautgruppe *vok-mp* zum Schwund gebracht werden konnte, und auch das nur dann, wenn kein weiterer Sonorlaut dem *p* folgte[2]). Von den lombardischen Beispielen, die anlautend *n* für *m* aufweisen, ist *naspol* gemeinromanisch. Im übrigen kennt Bergamo nur *melza*, *méz* für westlomb. *nilz*, *nizz*, die beide auf german. *m-* zurückgehen[3]). *nos noschana* und *noschad* im Altbergamaskischen ist von Lorck sehr ansprechend erklärt.

55. In der Lautgruppe *mn* ist in älterer Zeit **mñ* zu heutigem *ñ* in *scagn*, *scagna*, *ṣọñ*, *bröña* (*προῦμνον* Meyer-Lübke, Z. f. r. Ph. XX 535) als die organische Entwicklung anzusehen, *dan*, *condana*, *dòna* sind hingegen mittelitalienischer Import, da Bergamo hier mit dem sonstigen Pogebiete so ziemlich übereinstimmt[4]). Dieses *ñ* halte ich für eine einfache Dissimilationserscheinung zwischen labialem *m* und palatalhaltigerem *n*. Altberg. *umgna* dürfte aber kaum die Vorstufe des heutigen *ñ*

---

[1]) Vereinzelt hörte ich *ṛa* statt *ṛam* im Alm., doch wurde hier wohl nur einmal gelispeltes *m* gesprochen. Vgl. § 58.

[2]) Hierher auch *àmpena* aus **lamp'na*, **lamp'da* doch *lipio* aus **olimp(i)o* (übrigens halb gelehrt).

[3]) Westlomb. *nidolla*, *ñòla* leitete ich aus **m'dolla* ab, wozu man den unregelmäßigen Vortonvokal in romagn. *neulla* beachte. Mant. *mñolla* ist eine Bildung für sich, die ich eher von *ñòla* trennen möchte, (doch vgl. Meyer-Lübke, Ital. Gram. § 255). Übrigens schafft *mirolla* einigermaßen Schwierigkeiten.

[4]) Vgl. altlomb. *dagno*, *dogno*, brianz. *dòña*.

wiedergeben. Wenn nicht lediglich eine latinisierende Schreibung vorliegt, so müfste es mit *omia* bei Bonvesin als halbgelehrt bezeichnet werden, obwohl es dann in sehr früher Zeit in die Volkssprache gedrungen ist[1]). Einigermafsen schwierig ist die Form *šųnk* (*St. Om.*), *sónk* neben *šǫñ* und *colonga*, lomb. *coloña*, trient. *colonda*. Ersteres könnte auf **somniu* zurückzuführen sein und wäre dann mit bresc. *ṣome*, *ṣöme*, südtir. *inšǫmi* zu vergleichen. Die Voraussetzung wäre, dafs **somñu* bereits bestand, ehe in **scamnu* das *n* zu *ñ* dissimiliert worden war, so dafs jenes, in der Dissimilation weiter fortschreitend, bei **somj(u)* anlangte, dessen *j* dann ebenso zu *k* verhärtet wurde wie in *ösghèi*, *kuęšk* (*Gand.* = *questi*), ebendort *vègh*, *eghì* (Infin.) und *vech* bei Rota (3. sing. pr.) = **vędjere*, **vędje* nach **vędjo*; in *pèchen*, *pechèn* aus **peχt'ne*, in *ekna* aus **eχna*, **eđna* (vgl. § 59) und in *orènc*, das ich von brianz. *lores* als **laurice* (Lorck, Not. 261) trennen möchte und aus **lauru-regiu* (so schon Tir.), **lorẹjo* (mit sekundärem *n*-Einschub vor Palatal) deute[2]). *colónga* geht im Ostlombardischen (und Südtirolischen) auf **colonna* zurück, das wohl als mittelitalienischer Import anzusehen ist. Das *g* deute ich aus einer Anlehnung an *longus*[3]). Bei späterem Zusammenstofs von *m'n* trat die Dissimilation des *n* nicht mehr ein: *fẹmna*, *šǫmna*, *samen*, *omen*, *ómeñ*, *fẹmeñ*, sekundär *romnà*, *arumen*[4]). Auch hier bestehen Schwierigkeiten in *lama* (*lamine*), *éma* (*vimine*).

56. Viel weniger widerstandsfähig erweist sich *n*, indem es vielfach im Nasalvokal aufgelöst werden konnte, wie ich bei den betonten Vokalen nachwies[5]). Vor unbetonten Vokalen blieb es

---

[1]) Da es in Oberitalien auch **nullja* nach sich zog (Ascoli, Arch. Gl. VII 441) und überdies Umlaut aufweist. Keller (Sprache der Reimpr. § 73) erklärt das *m* aus Vortonigkeit (*omiunca*).

[2]) Weitere Beispiele berg. *böc* (*vocitus*), bresc. *trešpek*, piacent. *rèingh*, vielleicht auch pav.: *kiršk* (aus dem Dtsch. wie *píer* in den Alpenmundarten).

[3]) Man beachte noch *calmunà* statt des zu erwartenden **kalmuñaı*.

[4]) Hingegen in der V. Bona und V. di Ledro auch *fǫmña*, *fǫřña*. Der *l*-Einschub hier wohl wie in berg. *pelma*, wohingegen sonstiges *fụrna*, *furma* wie *piǫrna* (Campi, Lomb. Lad. pag. 407) aus **fǫm(b)la* umgestellt sein dürfte. Ob nicht auch in *alnu* eine solche *n*-Dissimilation zu einem scheinbaren Stamm **alniu* führte?

[5]) Von einer Verdopplung des erhaltenen freien *n* (und *m*) bemerkte

im In- und Auslaute erhalten (aufser in der dritten Person Plur.). Ob *mensola* (*V. Brembana*) mit lat. *mensula* in direktem Zusammenhange steht, ist mir zweifelhaft, obwohl die diesbezüglichen Formen der oberen V. Camonica und in der Abtei dafür sprechen könnten. Was in mir Bedenken erregt, ist der sekundäre *n*-Einschub vor Palatalkonsonanten, der sich im Lombardischen vielfach, z. T. lautgesetzlich, nachweisen läfst. Aufser dem bereits genannten *ṛanδa* und *orènc* finde ich im Bergamaskischen *carenzà*, *linẓẹʌ* (V. Im.: *lènžiʌ*), altberg. *zenzervi* (*zizyphus* + *erbor?*), *granzöl* (*garzuolo*)[1].

57. Das *l* wird im Bergamaskischen zwar im allgemeinen ziemlich alveolar gesprochen, hat aber nicht jenen starken alveolaren Klang wie im Brescianischen und nähert sich, wenn mein Ohr mich nicht trügt, mehr dem Mailändischen. Nur im Auslaute hörte ich in *St. Om. ajaλ*, *taλ*, *kuaλ*, *fiλ*, *füžiλ* etc., ähnlich in *Pa.*: *taλ*, *fiλ*, *šètiλ* etc., sodann in der Lautgruppe *al*$^{dent.}$, *ol*$^{dent.}$, in beiden Orten. Dafs dieses *λ* im letzteren Falle aus *ł* mit Vorschlag eines *u̯*-Lautes hervorging, erweist mir der sekundäre *l*-Einschub für *au* (§ 6), für *eu* in *pelma* (§ 34), der *l*-Schwund in *döcamara*(§ 32), *ọtèʌ*, *nọtèʌ*, *kuak* (§ 7), so wie in *ốnẹs*, *bòta*[2]), und endlich die Längung des *ā* resp. *ọ̄* (§ 7). Viel seltener hörte ich in *St. Om.* *ł* in *ọ̄ł* neben *ọλt*, *kọ̄łϑa*, das aber auch individuell sein kann. Über *lj* werde ich bei den Palatalen zu sprechen kommen. Anlautendes *l* zeigt vielfach den bekannten Abfall und unorganischen Zutritt infolge falscher Artikeltrennung (*ampena*, *àres*, *orènc*, *apis*, *àer*, *avra*, *mèla* [*la-mela*],

---

ich im Bergamaskischen nichts, doch ist der Vokal kurz (*lăna*). Ein faukales intervokalisches *n* (wie im Genuesischen, in Istrien, vielleicht in Daone in der V. Bona) hörte ich nirgends. Doch schreibt *Tir. gringa* neben *créna* (*crinis*, vgl. pag. 10 u. n. 1).

[1]) Aufser den bekannten Beispielen im West- und Nordwestlombardischen auch solche in Südtirol (*linẓẹʌ*, *tinϑọn*, *ranẓa*, *randa*, *lọnϑa* etc.). Nicht hierher *Monža* (Salvioni § 397) wohl aber, V. Anzasca *reind* (*rigidus*) dem sich im Engadin *daint* anschliefst, während *din* in Roncone mit der sekundären Nasalierung von Auslautsvokalen (namentlich Tione, sodann auslautenden Vokal + *η* im Maggiagebiete) zusammenhängt. Vgl. noch § 64.

[2]) Hingegen *l*-Schwund durch Dissimilation in *abiöl* neben *albiöl* und *zófreg*.

mèda [*la-meda*], *mèlia* [*l'Emilia*] neben *lécna*, *lésca*, *lipera*, *bis-ldo*). Auslautendes *l* fällt im Gegensatz zum Westlombardischen nirgends[1]; über *kü*, *gri* später. Zur Dissimilation des *l* zu *r* vgl. § 59.

58. Eine eigentümliche Modifikation des *r*, das nebenbei im Bergamaskischen durchweg schwach gerollt ist, hörte ich in Bergamo selbst und seiner Umgebung (*Alm.*, *Alz.*), sowie in der ganzen *V. Imagna*, nicht aber in *Gand.* und *Pa.* Ich transkribiere dasselbe mit *ṛ* und charakterisierte dasselbe eingangs als zwischen koronaler und lateraler Artikulation, d. i. zwischen alveolarem *r* und *λ*, die Mitte haltend. Diese Übergangsform brachte es z. B. in der Stadt Bergamo selbst mit sich, daſs ich bei meinen ersten, flüchtigen Notizen, in denen ich auf der Straſse sammelte, was ich zufällig zu hören bekam, namentlich für intervokalisches *ṛ* wiederholt irrtümlich *λ*, selbst *l* schrieb, bis ich den wahren Charakter des Lautes erkannte. Namentlich im Anlaute und zwischen Vokalen beobachtete ich ihn bis *St. Om.*, in konsonantischer Umgebung in *Bg.* und *Alm.*, wozu man die Transkriptionen in §§ 1 ff vergleiche. Im Auslaute, namentlich in unbetonter Silbe, ist *r* sehr schwach gerollt und geht, weniger in *Bg.* und der *V. Imagna*, häufiger in *Pa.* und *Gand.*, in einen gutturalen Reibelaut *ჳ* über[2]. Gefallen ist aber das Auslauts-*r* (auſser § 35) wieder im Gegensatz zu vielen brescianischen und westlombardischen Mundarten nicht[3]. Zwar gibt *Tir.* in der *V. Gand.* *ot* für *ọtėɹ* (ebenso *V. Bremb.*), *genés* für *dẓenẹstaɹ*, *mdest* und *maèst* an[4]; in der *V. Im.* hörte ich *nọšt*, *ọšt*, *ọt*, doch dürfte es sich hier um gelispeltes *r* handeln, das ich im

[1]) Wohl aber, wie es scheint, in brescianischen Mundarten.

[2]) Zur Charakterisierung dieses Lautes sei erwähnt, daſs ich (im Anschluſs an obige *λ*-Schreibungen für berg. *ṛ*) im Ledrotale, ehe ich die Qualität des *-ɹ* innehatte, einmal — es war am Beginne meiner ersten Aufnahme — *mẹɹ* transkribierte, obwohl der Betreffende sicher *mẹå* gesprochen hatte, so nahe steht dort das *-ɹ* dem auslautenden *-å*. *ჳ* selbst habe ich in Südtirol und im Brescianischen wiederholt gehört.

[3]) Im bresc. *ɹ* auch im Inlaute. Hierzu vielleicht der *r*-Schwund in Busto d' Arsizio (Salvioni pag. 189 Not. 1), dem sich wohl der in Novara (Sizilien) anschlieſst. Ob auch das Genuesische?! vgl. Meyer-Lübke, Ital. Gram. § 218.

[4]) *blamil*, *bramil* neben *viamil* ist unsicherer Herkunft. Prov. Formen weisen auf ein **volam-ĭle* zu *vŏla*.

Ostlombardischen in diesen Formen mitunter beobachtet habe (vgl. noch § 54 Not. 1). Metathesis des *r*, wie in *prẹda*, *intrẹk*, *krọf*, *krompáɹ*, *naštrọϑ* (*nasturtiu*), *prussiù* (*portione*), *cradiga* und *kadriga*, *trenda* (*V. Maggia trinda* = *tenera*) etc. bietet nichts dem Bergamaskischen Charakteristisches; ebenso ist *prọpe* für **propriu* etc. kaum erwähnenswert. Unorganischer *r*-Einschub in *trụ* (**tronitu* + **tonu*), *štriáλ* (vgl. Nigra A. Gl. XV pag. 485), *aötọrno* nach *inverno*, *gergia* (*Gand.*) wohl nach altberg. *basergo* = *basilica*.

59. Vielfach sind die Sonorlaute auch im Bergamaskischen sporadischen Veränderungen unterworfen. Oft handelt es sich um einfache Dissimilation: *belma* für *melma* neben *barzamì* und *marϑèmì*, *rọdola* (*St. Om.*), *scarpèl* neben *scalpèl*, *cortèl*, *moltér*, *beltram*, *alšira* (*ier-sera*), *almare*, *malgaritine*, *lúer*, *mülimet*, *calònec*[1]; um Assimilation: *nansés*, *ansés* neben *nansrés*, altberg. *menancolia*, *ramẹ́ra* (**lam-aria*, *Alm.*, *Tir.*), *üráɹ* (= *urlare*, *ululare*); um Umstellungen: *felera*, *relòi* neben *leròi* und *reròi*, *gilorem* und *girolem*, *žgrịl* (vgl. § 11). In anderen Fällen glaube ich aber eine lautliche Entwicklung erblicken zu sollen, die von diesen Erscheinungen wohl zu trennen ist; insbesondere da auch *đ* aus intervokalischem *d* damit unter einem geht[2]). Bei sekundärem Zusammenstofs zweier Sonorlaute wird der zweite öfter zu *n*: **(h)ẹđ'ra* zu **ẹđna* (daraus **ẹχna*, heute *ekna*, in Südtirol auch *ẹña*, comask. *ergna*, während *enola* in Rogolo wohl auf *elera* zurückgeht und mit *pinola* unter einem zu betrachten ist). *ros-marinu* (Vortonvokal!) wird zu *osmanì*, **pewma* zu *beden* (vgl. § 34)[3]), *cephalus* zu altberg. *çeven*, *numerat* zu *rọ́mna*, *numeru* = (*a*)-*rùmen* (V. S. Martino)[4]); auch *šüδèn* = *sucidu*, *àmpena* = *lampada* schliefsen sich hier an. Anderseits wird der erste Sonorlaut vielfach zu *r*:

---

[1]) Vgl. pag. 64. not. 4.

[2]) Nicht hierher der alte Wandel von lat. *d* zu *l* in *mẹlga* (*medica*, Lorck), *alèf* (*adipe*) und dem weitverbreiteten *elera* (berg. *elem*).

[3]) In derselben Stellung wird unter anderem im Nonsbg.-Sulzbergischen jedes *m* zu *n*.

[4]) Das anlautende *r* ist mit *l* in berg. *löminà* (*nominare*) und westlad. *dièmber* (aus **lọm'ru*, tosk. *nọvero* mit *ọ*) zusammenzufassen, so dafs keine Umstellung vorläge. Dafs dieses *r* erst aus *l* gebildet ist, glaube ich nicht, vgl. S. 66 not. 1.

armine zu einem **arma* = **an'ma* [1]), *marmèl*, *marmaja*, altberg. *basèrgo*, *ẹrna*, *irna* (**ẹdna*, vgl. § 34), *carnas* (*cadenàs*), *sparlèta* (*spadoleta*), *scörlì* (*scödelì*) und schliefslich *dèrsẹt* (*Alm.*) aus *ded-sẹt* (Salvioni). Man könnte vielleicht geneigt sein, die letzten Fälle von *r* für *d* herauszuheben und einen sporadischen Wandel von *d* zu *r* anzunehmen, zumal Tiraboschi ausdrücklich *r* für *d* in der *V. Calepio* erwähnt und die Formen *rervì* sonst *dervì*, *remigiana* sonst *damigiana* belegt, wozu ich ergänzend auch in den Lumezzane *de-romb* (*de-demane*) und *meлém* (*medesimo*) anführen kann [2]). Der weite Verbreitungsbezirk von *carnas* (vgl. Lorck 123, auch obw. *chiarnas*) ist vielleicht aus einer Einmischung von *cardo* zu deuten [3]). Auch *basergo* darf mit dem westlombardischen Wechsel von *l* zu *r* nicht verwechselt werden, da, soviel ich sehe, das Bergamaskische denselben nur durch Dissimilation kennt, wenn man von *frizza*, *frosna*, *gröm*, *canarös* (altberg. *canaruz*, *giavarina*) als Lehnformen absehen will. Vgl. noch Meyer-Lübke, Ital. Gram. § 217.

60. Die Lautveränderungen, welche an den Explosiv- und Reibelauten zu besprechen sein werden, lassen sich fast ausnahmslos in zwei grofse Gesetze zusammenfassen, das der intervokalischen Erweichung (resp. Vokalisierung) und das der Palatalisierung. Die Grundprobleme, auf welche in beiden Fällen zurückgegangen werden müfste, lassen sich aus den oberitalienischen Mundarten allein nicht genügend klarlegen, geschweige denn im engen Kreise der bergamaskischen Dialekte. Ein drittes Problem bildet der Gegensatz zur Erweichung, die Stimmtonunterbrechung resp. Mediaverhärtung. Um dieselben Phänomene bei den einzelnen Lauten

---

[1]) *arma* bei Bonvesin leitet Mussafia (Darst. pag. 13) aus *alma* ab. Im Bergamaskischen dürfte es sich in diesem Falle um ein Lehnwort handeln. Übrigens stehen sich *r* und *l* auch in dieser Stellung so nahe, dafs im Comaskischen dem *r* aus *d* + Sonor auch *l* entspricht, wie *selmana* neben *ergna* erweist.

[2]) Damit sucht Lorck auch *V. Cal.*: *cohga* zu verbinden, stöfst aber auf Schwierigkeiten. Vielleicht handelt es sich hier eher um eine Grundform **covga* (aus **cođga* durch vorherg. Velar), wo das *h* mit der Verhärtung in *cafdèl*, *zofna* zusammenhinge. Biondelli schreibt für *v* berg. *cahal*, *cahedà*, *dohè*, wenn dieses *h* nicht lediglich graphisch ist. Zu *cafdèl* § 67.

[3]) Zu *chiarnatsch* noch Salvioni Rom. XXVIII 96.

nicht zu oft zu wiederholen, will ich zunächst versuchen, das Gesetz der Tenuis- (resp. Media-)Erweichung kurz zu skizzieren.

Die Tenuis (*k, p, f, t, s*) wurde intervokalisch zu *g*, *b*, *v*, *d*, *z*, dementsprechend auch *ku̯* zu *gu̯* resp. *w*; die Media (primär und sekundär) hatte Neigung, aus *g*, *b*, *d*, *v* zu *g̱*, *ƀ*, *đ*, *v̊* zu werden resp. im Vokale völlig aufzugehen. In Oberitalien fällt die primäre und sekundäre Media nicht einfach zusammen. Wie zwischen Vokalen, ja sogar noch leichter trat die Erweichung zwischen Vokal und *r* resp. *l* ein[1]). In beiden Fällen ist natürlich zunächst vor- und nachtonige Stellung auseinanderzuhalten. In letzterer verhalten sich nicht alle Konsonanten gleich. So scheint z. B. in Mittelitalien *k* der Erweichung am leichtesten zugänglich gewesen zu sein, am wenigsten *p*. Und wenn wir das Toskanische mit seiner partiellen Tenuiserweichung für Oberitalien vorbildlich nehmen dürfen, so dürfte auf die Erweichung auch die Klangfülle der folgenden Laute von Einflufs gewesen sein. So deute ich mir den Umstand, dafs dieselbe dort von auslautendem *-a*, dem beständigsten der Auslautsvokale, und *r* + *vok.*[2]), endlich in den von Meyer-Lübke, Rom. Gram. I § 524, behandelten Fällen von Nachtonvokal + *r* und *l* begünstigt wird[3]). Auch in Oberitatien unterbleibt weiter die Erweichung, wenn zwischen Tonvokal und Explosiva ein anderer Laut eingeschoben ist, daher auch lomb. *fača*, *fata* aus *fay̨ta*[4]) und regelrecht *baita*, *žguaita*, *paiša*, *kọša*, *pọša*, *pọka*, *ọka*, *ṛọba*[5]). In *vẹ̱žba*, *bẹ̱žba* (auch westlomb.) trat

[1]) Abweichungen von Tenuis + *l* erkläre ich mir aus der Palatalisierung des letzteren: *kl* zu *klj*, *pl* zu *plj* etc., wodurch *l* als accenttragender Sonorlaut nicht mehr in Betracht kommen konnte. Sehr schwierig gestaltet sich mir *kons.* + *m* und *n*.

[2]) Vgl. den wichtigen Einflufs des vorhergehenden Tonvokals auf folgendes *tr* (Meyer-Lübke, Rom. Gram. I § 494). Übrigens bringt Pieri (Le esplosive sorde tra vocali A. G. XV 369) manche Form, die einer weiteren Erklärung bedürftig erscheint.

[3]) Historisch (ob auch prinzipiell?) zu trennen **gl* in jenen Formen mit ursprünglichen *kl*, wie *maglia*, *tenaglia* etc., die Ascoli so genial erklärte.

[4]) Der Schwund der Tenuis in nordwestlombardischen Mundarten, namentlich in der Provinz Novara, ist eine Palatalisierungserscheinung (**fay̨t̄u* zu **fai̯* ähnlich wie **assats* zu **assai̯*) und hängt meiner Ansicht nach mit der Erweichung nicht zusammen.

[5]) *póẹ̇ı* beansprucht eine Stellung für sich (doch obw. *pauper* ebenso *kọva* und **bọwa* (= *bauga*), natürlich abgesehen von **cōda*.

Assimilation wie in altlomb. *bolbina* neben *bolpina* ein, umgekehrt berg. *fórves* (mail. *fòres*), Dissimilation aus *forfex*[1]). *dèrbeda*, *pęrdèga* etc. erklärte ich § 34. Schwierig gestaltet sich daneben die Erweichung des zweiten Konsonanten in Proparoxytonis (vgl. **vojida* neben **fajta*)[2]), namentlich in jenen Mundarten, die *vek'la* nicht erweichen, wohl aber *cod'ga*, *mel'ga*, *prigol* und scheinbar auch das *l* nicht palatalisierten (Nonsbg. *vękla*)[3]).

61. Auf die einzelnen Laute eingehend ist zunächst die Reihe der Labialen (ohne *m* natürlich) intervokalisch vor und nach dem Tone als *v* frühzeitig in Oberitalien zusammengefallen, und zwar vor dem Wirken der Auslautsgesetze. Doubletten in *pęa*, *pia* neben *pępa*, *pöa* neben *pòpa*; da daneben auch *papàeʌ* bleibt, so scheint anlautendes *p* eingewirkt zu haben[4]). Im übrigen blieb dieses *v* vor *r* erhalten (*cavra*, *endǫvra*, *övra*, *šųvra*[5]), schwand aber zwischen Vokalen, — auch Svarabhaktivokalen: *aer*, *suer* etc. Daran schliefst sich *nivzèla* neben *naisèla*, *marvę* neben *marae'a*, *kanva* neben *canea* etc. in jenen bergamaskischen Mundarten, welche auf der synkopierten Wortform beharrten. Im Satze wird, gleich wie im Brescianischen (namentlich Bagolino) auch anlautendes *v* von diesem Ausfallgesetze beherrscht, indem vor auslautendem Vokal dasselbe schwindet, vor Konsonant aber bleibt[6]). Seltener und vielleicht nur in formelhaften Wendungen fällt auch auslautendes *v*: *nö-agn* neben *nöφ miš*, *nö-afáts* neben *nöφ doλ tǫt*. Zu berg. (auch westlomb.) *néo* (**naevu*) vgl. Meyer-Lübke, Einführung pag. 129. Nach allem, was über den Nachtonvokal gesagt wurde, darf es nicht wundernehmen, wenn auch ein demselben vorausgehendes *v* unregel-

---

[1]) Doch vgl. Nordwestl. *fròsa* Salvioni, A. Gl. IX pag. 256.

[2]) Deutlicher vielleicht venet. südtir. *gǫta* (*gǫlta*) neben piem. *gabia* = **gab(a)ta*.

[3]) Seltsam stellt sich hierzu Erto mit dem Wandel *rd* zu *rδ* (auch im Auslaute: *ęrϑ*, *pęrϑ*, *mǫrϑ*). Vielleicht handelt es sich lediglich um eine Assimilation.

[4]) Abzusehen von Fremdworten: *öpiniù*, *ípèra*, *apiš*, *cibo*, *debet*, *sübet*, *lębèʌ* (§ 11), *fiβra*.

[5]) Und *sųra*, — vielleicht eine lediglich durch die Häufigkeit begründete Kurzform.

[6]) Meyer-Lübke, Rom. Gram. I pag. 511 *Rugg.* vernachlässigt bisweilen dieses Gesetz.

mäfsig behandelt wird. Abzusehen ist zunächst von *ọka* **av(i)ka*, *tóla* *(tabula)*, *paróla* *(parabula)*, *kọ* *(caput)*, die mit südtir. *fọla* *(fabula)*, sodann südtir. *šfrọ(u)la* *(fragula)*, *fọ* *(fagu)* unter einem zu betrachten sind. Nicht hierher gehört aber *trọža* *(traduce)*, wozu kaum tosk. *tralce* zu vergleichen sein wird (vgl. pag. 65 Note 1). Man beachte das erweichte *ž*. In einer zweiten Gruppe wird intervokalisches *v* ebenfalls mit *w* aus *gu̯* gleich behandelt, namentlich vor *l*: *nigol*, *rigol*, *šígola* *(sibilat)* vor *r*: *ligoɹ*, vor *n* nur *igèn*, *eghen* (neben *V. di Sclave el*, *V. Cal. gen*), wenn ich es richtig zu ἔβενος stellte. Daneben steht aber *ril* aus **rí(v)el* (vereinzelt!), *píeɹ*, *papáeɹ*, *ru̯èɹ*, *otọèɹ*, *žu̯èn*, *ṣtẹèn* *(stefanus)*, welche, wenn Doppelformen der Porparoxytona bestanden, vielleicht dadurch zu erklären sind, dafs hier der Nachtonvokal erhalten blieb (*rẹl* = *riél*)[1]. Wenn ich auch heute noch, namentlich in *St. Om.*, vielfach gegen bilabiales *v* und *f* neigendes *ν* und *φ* (gleichwie in brescianischen Mundarten) hörte, so möchte ich doch nicht geradezu, auf älteren bilabialen Charakter des intervokalischen *v* schliefsen. Allerdings mufs *v* auch vor dem Tone, wenn es von Velarvokalen gefolgt war, bilabial gewesen sein: *gọṣ gòmet*, *gu̯l*, *gulàɹ*, *gömér*[2]), inlautend *pagüṛa* neben *puṛa*, *ligürt*, *sigóla*, doch machen mir alle einzelnen Formen den Eindruck, als wären sie bedingt gebildet worden. Auch stört mich auslaut. *-f* nach dem Vokalabfall, denn ich erkläre mir den Gegensatz zwischen *au*, *trau*, *neu*, *viu*, *nọu* etc. im Nonsbg.-Sulzbg. und Avisioth. neben sonstigem *af*, *traf*, *nẹf* etc. eben dadurch, dafs dort bilabiales *v* anzusetzen ist, wie im Nonsbg. auch germ *w* regelmäfsig mit *v* statt *g(u̯)* (*vẹra*, *trẹva*, *vidáϑ*, berg. *guẹra*, *gidats*, *ẓguiϑẹra*, altbg. *bayguera*)[3]) wiedergegeben wird. Vor *j* wurde *v* zu *b* (und *p*) verhärtet[4]). *indọ* (bresc. *dó*) ist mit altsen. *ue*, alttrient. *o* für *ubi* zu vergleichen, *bö* geht nicht auf **bove*, sondern auf den Plural **bọi* nach dem Nom. **bọs* zurück. *aprö* neben *apröf* ist von *apröl* (vgl. § 32

---

[1]) Aufserdem vgl. § 34.

[2]) Daneben *b*-Anlaute *bulp*, *bolp*, *bẹžba!* *bẹšpèɹ*, *badeλ*.

[3]) = *baviera*. Weitverbreitet ist in Oberitalien *vardaɹ*, *vendol*, *vindol*, *vadañar*, *vida*, altbg. auch *visa*. Handelt es sich um zwei verschiedene Wortschichten? Vgl. Meyer-Lübke, Rom. Gram. I pag. 37 f.

[4]) Vgl. § 67.

not. 1) beeinflufst. *kǫ* statt **kaf* nach Meyer-Lübke unter Einflufs des *t* in *caput*.

62. Viel schwieriger gestaltet sich die intervokalische Dentalis. Zunächst scheint lat. *d* mit sekundärem **d* aus *t* im Bergamaskischen nicht zusammenzufallen. Vortonig steht *raíš*, *ręiš*, *aríš*, *šüàɹ*, *V. Gand.*: *ṣüɥɹ*, *piötš* (*Gand. peötṣ*), *ñara*, *cuara*, *miǫla* neben Formen mit erhaltenem *d*, die sich aber unschwer als Lehnformen erkennen lassen: *cadöc*, *giödé*, *fedél*, *adàm*, *decadìt*, *acadì*, sodann *adęš*, das sein *d* auch dort bewahrt, wo es in lombardischen Mundarten sonst fällt, als läge ein **addesso* dem Worte zu Grunde[1]). Nach dem Accente liegen die Verhältnisse viel komplizierter. Abzusehen ist von *pę (pi)*, *fè*, *amò*[2]), sodann von *ędoa*, *vətva* (§ 67); endlich beweist *ni* (oberital. *niŋ*, *nī*) nichts, da es ebensogut auf **nīdu* wie auf *nī(d)īnu* zurückgehen kann; bleibt *V. Gand.*: *krüf*, *krü* neben sonstigem *krüt*, *nüt*, *möt*, *bröt*, *spìt*, *spet* und im Feminin *kɥa* neben *nüda*, *krüda*[3]). Gerade **cōda* verliert aber die Dentalis auch dort in Oberitalien, wo sonst dieselbe vor *-a* erhalten bleibt, so z. B. im Nonsbg. *kǫa* neben *nuda*, *kruda* mask. *nu*, *kru*. Auch bresc. *cüa* neben *krüda* (mask. *krüt*). Man könnte an eine Einmischung von *cubare* in der Bedeutung „herabhängen" (*tecta cubantia*) denken, die westlomb.-pav. Nebenform *kuva*, *kova* heranziehen und vielleicht die Bedeutung „Zopf", die mehrfach belegt wird (so auch im Ledrotal), in die Betrachtung einschliefsen. Immerhin steht auch altspan. *coa* neuspan. *cola* (Meyer-Lübke, Rom. Gram. I pag. 365) isoliert. In Proparoxytonis vgl. man zunächst § 36: *d* an zweiter Stelle stehend, § 38 an erster, dem *incréol* (V. di Sclave = **incre[d]ulu*), *tróža* (*tra[d]uce*) mit geschwundenem *d* wieder zur Seite stehen. Die Formen für *videre*, *credere* sind unmafsgeblich, da auch der Vokal als in Position stehend behandelt wird; *kǫmot*, *fastöde* sind Fremdworte. Aus alledem mache ich mir das Bild, dafs in älterer Zeit intervok. lat. *d*, zwar die Neigung hatte zu schwinden,

---

[1]) Auch *codogn* scheint nicht lomb. zu sein; *paravis* ist französischen Ursprunges.

[2]) Vgl. Meyer-Lübke, Rom. Gram. I § 436. Nicht hierher **-ete*, **-iti* der zweite Pers. Pl. § 45.

[3]) Nichts beweisend wieder *gęda*, altberg. *breda* (Lorck 271), *tšǫt*, *góde* als nach Diphth. stehend.

sich aber in vielen Formen, und zwar nicht auf dem Wege der einfachen lautlichen Entwicklung, bis heute erhielt.

63. Intervokalisches *t* wurde zu *d* erweicht, schwindet aber nicht. Neben *štat* wird sonst *-à* = *atem* allerdings scheinbar lautgesetzlich durchgeführt (*poertà*, *šita*, *maeštà*; vgl. Lorck, Anm. 286). Doch erweisen sich diese Worte durch altberg. *edad*, *citad*, *pietad* als späte westlomb.-toskanische Importe. *męola* (*Pa.*) zu *mětere* ist von dtsch. *maejan* beeinflufst; *tera crea* mail. *crea*, *creja* neben *séda* etc., Trient *terra kléda* besitzt im Bergamaskischen die Nebenform *gréa*, und hat hier wohl kelt. **grava* eingewirkt.

Bemerkenswert ist, dafs auch in *-atu*, *-ati* im ganzen Bergamaskischen (mit Ausnahme vielleicht von der V. Calepio, wo *nā* angegeben wird), die Dentalis erhalten bleibt. Dasselbe Phänomen erstreckt sich auch über die Provinz Brescia (ohne die obere V. Camonica, die Lumezzane, Bagolino und den Gardasee), die Provinz Cremona, greift in Codogno in die Provinz Mailand über, läfst sich ziemlich weithin im Norden der Provinz Mantua verfolgen, scheint auch im unteren Veltlin (nicht von Tirano aufwärts, noch in Poschiavo) zu herrschen. Anschliefsend daran Livigno und westladinische Mundarten; vgl. Morf, Gött. Anz. 1885 pag. 858. Daneben ist im Westlombardischen und wieder in einer kleineren Zone, das untere Sarca- und Ledrotal und die untere V. Bona umfassend, jedes *d* als lautgesetzlich geschwunden zu betrachten. Während aber in Südtirol die Zahl der Ausnahmen von diesem Gesetze eine sehr geringe ist[1]), wurde das *d* im Westlombardischen vielfach erhalten. In *preda* neben *preja* wirkte wohl die ursprüngliche Form *pedra* nach (Salvioni pag. 255); in *ćod*, *god*, *did*, *sed*, *red*, *seda*, *meda*, *cod*, *nevod* wahrten die alten Diphthonge *au*, *ei*, *ou* das *đ* vor dem Schwunde; für modernes *-ada*, *-üda*, *-ida* ist, wie Salvioni pag. 260 f. lehrt, älteres *-aa*, *-üü*, *-ii* anzusetzen, bleibt noch nach *ö*: *möd*, *nöd*, *röda*, nach *ü*; *rüd* neben *rü*. *ö* denke ich mir aus älterem **i̯ö*, *ü* aus **i̯ü* entstanden, so dafs bei folgendem spirantischem *đ* derselbe Lautvorgang sich abgespielt haben mufs, der z. B. in Südtirol in dissimilatorischem Wege *ku̯alju* zu *kailu* werden liefs und dort *l* aus *jl* wiederherstellte; vgl. *ńara* aus **ni̯ai̯ŕa* § 3 etc., die ich als Triphthongdissimilation

---

1) In *-aticu* und nach *ö* vor *-a*.

zusammenfasse: also **rịöđa, *rịöda, röda*. In den Alpenmundarten des Nordwestlombardischen und Westladinischen, dann wieder auf Südtiroler Boden ist der Dentalschwund von den folgenden Vokalen abhängig. Am stärksten hindert *-a* (*-ada, -ida, -uda*), sodann *-as*, wo *-i* erhalten blieb, auch dieses (Nonsberg, Trient, Vezzano)[1]. Damit stellen sich diese Mundarten in direkten Gegensatz zu dem, was ich § 60 über die „Klangfülle" der folgenden Laute als Begünstiger der Erweichung erwähnte. Vielleicht erklären aber die Mundarten von Galliate und Borgomanero den scheinbaren Gegensatz. Hier (vgl. § 49) schwindet nämlich in *atu*, *utu* etc. nicht blofs der Dental, sondern auch, — gegen die Regel, — der Auslautsvokal, wozu die erwähnten älteren westlombardischen Formen *-ii*, *üü* für *-ida*, *-üda* eine bezeichnende Parallele bieten. *-atu* wurde nicht einfach zu *-a(d)u*, sondern über **-ađu* zu *aụ*, *-ađi* zu **-aị*; der Palatal- resp. Velarlaut des folgenden Vokals teilte sich dem *đ* mit, bevor dasselbe schwand, und verschmolz mit ihm zu einem einzigen Laute[2]. Im Mailändischen gab der vorhergehende Vokal bei auslautendem *-a* dem *đ* die halbvokalische Färbung, doch auch *-a* wurde damit verschmolzen (vgl. noch *famę Gand.* § 39). In den meisten Mundarten wurde nun *aụ*, *aị* etc. zu *au*, *ai* vokalisiert und mit den sonstigen Diphthongen gleich behandelt, doch bleibt auch *praw* bis heute in nordwestlombardischen Mundarten erhalten. Hier gestalten sich übrigens dadurch, dafs offenbar auch vorhergehende Vokale den *d*-Schwund beeinflussen konnten, die Verhältnisse äufserst kompliziert. Dasselbe gilt von der Dentalis in *sitis*, *cos*, *rete*, wo wieder der Tonvokal als Diphthong, anderseits der Auslautsvokal Unregelmäfsigkeiten hervorrufen konnten. Somit schwindet der scheinbare Widerspruch zum Mittelitalienischen, wenn auch vor *-a*, *-as* (*-i*) ursprüngliches *đ* angesetzt wird, welches, soweit es mit dem Auslautsvokale nicht verschmolzen wurde, zu *d* verhärtet wurde. Woher dieses *d*, und wie stellt sich das Bergamaskische dazu? Das Altlombardische, die vielen stadt-

[1]) Hingegen wird *d* vor *-a* im Monferrinischen erweicht, bleibt aber vor *-u*, *-i* etc. Infolge der vokalischen Auslautsgesetze oder als Fortsetzung des Toskanischen?

[2]) Beachte vielleicht noch die Entwicklung von *-atu*, *-ētu*, *ītu* im Obwaldischen.

mailändischen *d*-Formen, neben solchen ohne Dental (namentlich auch in vortoniger Stellung), dann wieder das Romagnolische, das im Partizip *d* beibehält, nicht aber bei Substantiven (vgl. Mussafia, Romagn. §§ 191 f., Meyer-Lübke, Ital. Gram. § 200; beachte dort *pré* = **preda!*) [1]), endlich das Altvenezianische mit älteren *d*-losen Schreibungen, wo heute die Dentalis hergestellt ist, erweisen zur Genüge, dafs der Vorgang kein rein lautlicher gewesen sein kann. Meyer-Lübke nimmt Dialektkreuzung an und verweist auf das Ostlombardische. Auch hier scheint aber *đ* statt des heutigen *d* in vorliterarischer Zeit bestanden zu haben. Abgesehen von *irna* haben wir *carnas*, *sparleta*, *scörlì* (§ 59) [2]). Nachtonig notierte ich in der *V. Imagna: ṣaleẓiḉ*, *brügiḉ* aus **salic-ētum*, **bruk-ētum*, dem auch sonst im Bergamaskischen ein scheinbarer Wechsel von *-ītu* mit *-īvu* wie im Nordwestlombardischen zur Seite steht (vgl. Lorck, Anm. 271) [3]). Schliefslich meine ich, dafs auch das durch folgendes *d* bedingte *ị* statt *ẹ* in *Bg.*, *Alm. Str.* (pag. 12 und not. 2) dadurch zu erklären ist, dafs *đ* bestand, welches je nach der vokalischen Umgebung velar oder palatal auf den Tonvokal einwirkte. Somit dürften auch diese Mundarten das moderne *d* statt *đ* verbreitet haben. Wie beim Wandel von *ei*, *ou* zu *ẹ*, *ọ* glaube ich, dafs auch hier zwar eine Dialektkreuzung anzunehmen ist, dafs aber in ganz Oberitalien die Sprache der Gebildeten, welche dem Latein seit jeher um einen Grad näher stand, die moderne Entwicklung des intervokalischen *d* bestimmte, ohne dafs ich ein lokales Zentrum dafür annehmen wollte. Allerdings ist zuzugeben, dafs auch in der rein volkstümlichen Entwicklung das Ostlombardische sich wieder konservativer erweist als die sonstigen oberitalienischen Mundarten.

Es erübrigen noch einige Einzelheiten. Vortonig blieb bisweilen *t* erhalten: so wohl durch Dissimilation in altberg. *pietad* neben *edad* [4]), daneben Lehnworte *botẹɹ* (com. *budur*), *ṛetọnt*

---

[1]) Auch sonst vielfach *-a* mit vorhergehendem Vokal im Emilianischen verschmolzen.

[2]) Bedeutungslos wahrscheinlich das *r* zu *d* in der V. Calepio.

[3]) Dafs gerade *-ītu* daran teilnimmt, erinnert vielleicht an die V. Maggia (Meyer-Lübke, Ital. Gram. § 200), wo *ītu* gegen *-atu*, *-utu* im Gegensatze steht. Vgl. endlich *krüf* § 62.

[4]) Nicht volkstümlich scheint *cità*, altberg. *citad* entwickelt zu sein. Umgekehrt Assimilation in *durd*, westlomb.-südtir. *dọrt* (*turdu*).

(*V. S. Martino* *redund*, wenn nicht *tųnt*, *tont* einwirkte), *petét* etc. Schwierig ist *ṣentẹʌ*, *šentiʌ* neben *senda*, *henda* (*semita*). Auf das *t* in *kotųrna* wies bereits Ascoli hin, A. Gl. X pag. 94; dem Italienischen liegt ein **cotturnix* zu Grunde. Nachtonig ist der *d*-Schwund in *drẹ*, *rẹ* (*Gand. drẹ*, *V. Im. dri*) zu vermerken [1]). Es wirkte hier wohl *drer*, *derér* (*de-retrariu*) ein. *dé* (*V. Gand.* für *dẹt*, **de-intus*) ist wohl im Satze entstanden. *pari̯*, *paʌ*, *mari̯*, *maʌ* (*Gand. padèʌ*), *fra* sind Kurzformen, *piero* ist von der Kirche beeinflufst. Buchwörter, *ẹta*, *mọ̈t* etc., wurden bei den betonten Vokalen erwähnt. Erhalten bleibt *t* natürlich in *dẹtèʌ*, *vẹtèʌ*, *ọtèʌ* (wie in *kuatèʌ* = *quattro*), da die Nasalierung und der *l*-Schwund nach der Tenuiserweichung statthatten.

64. Die Erweichung des *s* tritt auch in *tųža*, *špųža* ein, was für altes **tōsus*, nicht *tonsus* spricht (vgl. § 56). Im übrigen wird *s* vornehmlich bei den Palatalkonsonanten zur Sprache kommen. Wo es nicht palatalisiert wurde, entwickelte es sich intervokalisch über *δ* zu heutigem *d* (*padimà* zu *spasmus*, doch nach Ulrich, Z. f. r. Ph. XXV, eng. *padimêr* zu *παθημα*).

65. Wie *d* scheint auch lat. *g* von sekundärem *g* aus *k* zu trennen zu sein. Vor *-a* bleibt es zwar im Gegensatz zum Piemontesisch-Nordwestlombardisch-Westladinischen durchweg erhalten: *piaga*, *niga* (*negat*, *V. Gand. plaga*, *nẹga*), *liga*, *füga*, *kadriga* [2]). *dua* (westlomb. *dóa*, *dova*) geht nicht einfach auf *dŏga* zurück (Kört. Nr. 3062). Vor *u* aber *fọ* (Molveno *fọf*) aus **fagu*, *ẓųf* (pav. *zu*), *mọ̈φ* (**mūgu*, borm. *mof*). Da auch südtir. **pagu*, *fragula* damit unter einem zu betrachten sind, scheint mir die Erweichung des *g* anolog jener des *d* [3]) gesichert. Auch vortonig *ọšt* (**agųstu*), *saüs* (*segusiu*), woneben *magù*, *fregų* nicht in Betracht kommen, da sie ihr *g* auch sekundär gebildet haben können. In der Gruppe *gr* erweisen *pigèʌ*, *nigèʌ* durch ihr *i*, dafs auch hier velargefärbtes *gr* zu Zeit der Diphthongierung des *ẹ* vorauszusetzen ist. Anderseits verlangt **intẹgru* in zahlreichen Alpenmundarten ein älteres

---

[1]) Neben *dret*, *dredér*.

[2]) Zu *cathedra* + *quadriga* (Meyer-Lübke, doch wiederspricht Salvioni, Fon.).

[3]) Inwieweit überdies die *u*-Prolepsis den immerhin auffallenden Unterschied von *fọ*—*fọf* bedingte, sei anderen vorbehalten. Vgl. Ascoli, A. Gl. X pag. 99.

*intẹjru (vgl. tosk. *intiero*) und wird hierbei, — was mir sehr wichtig erscheint — von *alẹ́cru* getrennt [1]). Es setzt sich hier wohl nicht das Adjektiv, sondern das Adverb fort, wodurch die verschiedene Bildung von *pegru* erklärlich werden kann. Im übrigen ist gerade *j* aus *g* äufserst schwierig zu deuten, da auch die Palatalisierung mit in Frage kommt. Über *mia*, *štrẹa*, *viịɹ* vgl. daher § 72. Goth. *bẹga* scheint nicht mit lat. *g*, sondern mit sek. *g* aus *k* gleich behandelt zu werden, wofür freilich das Bergamaskische kein Kriterium bietet [2]).

66. Lat. *k* wurde intervokalisch zu *g* erweicht, und wie im § 64 *prat* neben *krüf* steht, so stellt sich *suga* (*sōca*), *ṣẹga*, *pẹrga*, *šük*, *scèc*, *lak fök* etc. neben *möcp*. Im Satze gebildet: *a* neben *ak* (*anche*), *impó* neben *pọk*, *Gand.* *mé* neben *V. Cal.* *héc* (*mecum*, *secum*). Ob und inwieweit dieses *g* aus *g* wiederhergestellt wird, läfst sich kaum erweisen, da *ẹ* zu *ị* infolge folgenden *g* unsicher ist (vgl. pag. 13 not. 4). Nur in Proparoxytonis sicher *g* aus *w*: *pigla* wie *pigèɹ*, dem sich *migla migol*, *bagol*, *pẹgra* etc. (vgl. §§ 34, 75) anschliefsen [3]). Vortonig sind mir zwei Fälle von **w* aus *g* bekannt: *seür* neben *žgüɹ*, das auch sonst Unregelmäfsigkeit aufweist (vgl. § 29), und *löanga*, das ich für ein Lehnwort halten möchte. Im übrigen ist über die Gutturalis wenig zu bemerken: die Erweichung in *gabia*, *gamba* [4]), *gabüs*, *garϑ*, *gardenal* ist bekannt; in *griülis* neben *criolis* wurde ebenso wie in *dẹžèk* neben *tèsek*, *brọ̈ña* etc. die griech. Tenuis als Media übernommen. Zu lat. *qu* ist noch ergänzend beizufügen, dafs es bisweilen erhalten blieb, wo es sonst im Romanischen meist geschwunden zu sein pflegt: *que* für *che* (*V. Calepio*), *quer* (*chiedere*, *V. di Sclave*) [5]). Anderseits gibt Tir. in der *V. di Sclave* *chèl*, *chila* an; ich hörte in *Gand.* einmal *kəl*. Es liegt wohl zunächst vortoniges *kel-ọ̀*, *kel-löga* statt *quel-ò*, *quelöga* vor, das

---

[1]) Mit einiger Sicherheit dürfte auch *frü* (*frūges*) von dem *j* aus *gj* zu trennen sein und hierher gerechnet werden.

[2]) Gredn. *bẹga*, sonst lat. *g* (auch sekund.) über *j* vor *-a* geschwundens

[3]) Hierher auch *agla*, *V. Bremb.*: *agola* aus **aqu(i)la*, neben *agual*, *ögual*, *šẹguet*. Über *V. Im.* *akuèla*, *akoa*, sonst *aiva*, *ẹva*, vgl. § 78.

[4]) Von Meyer-Lübke neuerdings zu καμπη gestellt (Register d. Rom. Gram. *gamba*).

[5]) Aber *richèsta*, das übrigens, wie mail. *ričesta* erweist, toskanisches Lehnwort ist (Überentäufserung!).

dann das Simplex (in der V. Camonica auch danach *kẹst* für *kuẹšt*) nach sich zog[1]).

67. Ein neuerdings in sehr schwierige Fragen hinüberleitendes Problem ist die Verhärtung eines Lautes, die wieder im Bergamaskischen in einem Punkte Formen annimmt, die — meines Wissens, — den übrigen oberitalienischen Mundarten fremd sind. In Proparoxytonis kann nämlich ein dem ausgefallenen Nachtonvokal vorangehendes *v* zu *f* werden. Altberg. *cafdèl*, bei Rota: *zofna, öfre* (III Vers 93, IV Vers 143), bei Tir. *lifr* neben *lier* (**liberu*), *indefnà* (*dipañare*) und abgesehen von *caicla* (§ 75) ist auch *k* aus *g* nachgewiesen in *racnèl* neben *ragnèl, ranél*. Ich glaube nicht mit Unrecht diese Erscheinung mit der „Silbentrennung" pag. 58 in Zusammenhang gebracht zu haben. In *cav'del, zov'na* wurde der Auslaut der ersten Silbe wie ein Wortauslaut behandelt, mit anderen Worten: an Stelle des ausgefallenen Nachtonvokals wurde der Stimmton unterbrochen. Auf ähnliche Erscheinungen bin ich an anderem Orte zu sprechen gekommen und habe sie mit dem musikalischen Accente in Verbindung gebracht. Ob sich damit die § 38 behandelten Formen *krẹta, rata* aus *cred'da, rab'da* (nicht **rafda!*) erklären lassen, sei dahingestellt[2]). Eher möchte ich damit das *p* aus *vį* in *fọpa* (*fovea*), westlomb. *nipa*, V. Anz. *chiaepp* (**tẹbiu*), venez. *sepa* erklären, dem sich im Berg. wieder *vətva* (*Gand.* neben *vədoa*) zugesellt. An Wahrscheinlichkeit dürfte diese Deutung durch den Hinweis auf den sonstigen Schwund von halbkonsonantischem *į* gewinnen: (*biaštẹma, endọ̈ma, rebọ̈ba*), der anderenfalls grofse Schwierigkeiten bereiten müfste, da weder *m* noch *b* von folgendem *į* affiziert werden. Inwieweit auch der Wandel von *vį* zu *bį* in Oberitalien, der auch im Bergamaskischen an primärem und sekundärem inlautendem *v* lautgesetzlich durchgeführt wird, hierher gehören hönnte, wäre zu untersuchen[3]).

---

1) Bonves. *que reguer*, altberg. *que, chèla*. Im Nonsbg. auch *ϑẹl, ϑẹla*, welcher Wortgruppe im Berg. nur *cià* anzugehören scheint. *ce, ci* für *qui(s)* ist enklytisch gebildet. Doch bresc. *cece* = *guarda! cel!* = *vedilo*, wenn nicht **tieni* vorliegt.

2) Eine andere Möglichkeit könnte von fassan. *réter* = *reddere* ausgehen, doch kann ich dieses Problem wohl nicht übersehen. *réter* kann nebenbei auch von **reditu* aus gebildet sein, vgl. südtir. *rọtẹʌ* für *rọmper*.

3) Nordwestlomb.-westlad. *gravdža* etc. Berg.: *rabia, gabia,*

68. Schliefslich sei ein kurzer Überblick über die Entwicklung der Palatalkonsonanten und -Konsonantengruppen gegeben. Im Anlaute hat lat. *c* + *e*, *i* den Explosivlaut ebenso abgeworfen[1]). *cibo* neben *šibo*, *cel*, *cert*, *cep* etc. sind ebenso Lehnworte wie *ritšẹeʌ*, *šintšẹr*. Nur im Moraspiel wird heute noch *tšīk* im Lombardischen gebraucht, dem auch *tšẹš*, *tšẹt* angeglichen wurden, — sonst regelrecht *šīk* (*ϑīk*). Dabei sind die Qualitäten des Reibelautes in den einzelnen Mundarten verschieden, decken sich aber im Allgemeinen mit jenen von lat. *s*. In der V. Imagna: *šịra*, *šẹna*, *šẹma*, *šömẹiš*, *šiža*, *šẹnt*, ebenso in *Pa.* *šẹra*, *šẹna*, *šẹma*, *šömẹge*, *šẹnt*, in Bergamo selbst *ṣịra*, *ṣẹna*, *ṣẹma*, *ṣèmẹgi*, in *Alm.* und *Alz.* *hịra*, *hẹna*, *hema*; in *Gand.* differiert wieder das *ṣ* von jenem in *Bg.*, indem ich oft fast *χẹra*, *χẹna*, *χ̈ömẹze* hörte, mit einem mehr rückwärtsgebildeten und wenig palatalen *χ*. Tir. schreibt in allen Fällen einfach *s*: *sira*, *sena*, *sèr*, *sirca*, *sigola* und gibt nur für gewisse Mundarten (*Gand.*, V. S. Martino, doch *scespeda*, *sciaspeda* auch in der oberen V. Brembana) *sce* an. Dadurch ist es mir nicht möglich, jene Fälle, in denen faktisch reines *s* (mailändisches *s* vgl. pag. 4) gesprochen wird, zu trennen. In der *St. Om.* hörte ich sogar *ϑ* (*ϑịra*, *ϑẹrtš*, *ϑiẹta*, *ϑèrvẹʎ*, *ϑẹgóla*, *ϑẹma* wie *ϑǫ̈ka*, *ϑǫp*[2]), konnte aber eine lautliche Bedingtheit dieses *ϑ* in keiner Weise entdecken. Dafs auch im Bergamaskischen venezianische Einflüsse, vielleicht aus den Zeiten des grofsen Terraferma-Besitzes, fortwirken sollten, wie ich bei ähnlicher Verwirrung der *š*- und *ϑ*-Lautungen in Südtirol annehmen durfte, scheint mir nicht recht glaublich[3]). Auch gibt das *ϑ* zu denken, das in *St. Om.* sporadisch, in der oberen V. Camon. lautgesetzlich bedingt für lat. *s* eintreten kann. Für lat. *ce*, *ci* ist es durch die V. Camonica und Südtirol[4]) als mit dem ladinivenetischen *ϑ*-Gebiete lokal zusammenhängend erwiesen.

zòbia, *lòbia*, *colòbia*, *albe*, *döbe*, *tröbe* etc. Bei Tir. öfter für *sị*: *basgia* und *basia*, *bösgia* und *bösia*; wie sind sie zu lesen? Wo lokalisiert?

[1]) Nur in V. S. Martino *tsira* (**cerja*), wo sonst *sci* herrschen soll.

[2]) Neben *š*-Lautungen. Doch in *Gand.*, ausschliefslich *ṣiəta*, *ṣǫ̈ka*, *ṣǫp*, und darauf dürfte sich Tir. Angabe beziehen.

[3]) Vgl. diesbezüglich noch die Fon. Salvionis.

[4]) Östlich der Etsch wird *ϑ* für die V. Sugana (Scurelle, Strigno,

69. Anlautend *g* + *e*(*i*) wird entsprechend in *St. Om.* und *Pa.* zu *ž*, in *Bg.*, *Alm.*, *Alz.* zu *ẓ*, nur *Gand.* bewahrt *dẓ*: *dẓenöts̩*, *dẓalt*, *dẓendèʌ*, *dẓẹt*, *dẓəs̩*, sonst *ẓalt*, *ẓe̱nèʌ*, *ẓẹ̄t*, *ẓe̱s̩*. Lat. *j* stimmt damit überein, *Gand.*: *dẓa*, *dẓenẹ́ʌ*, *dẓu̯èn*, *dẓọ̈s̩t*, *dẓọ̈ñ*, sonst *ẓa*, *Pa.*, *St. Om.* *ža* etc.[1]). Nach Tir. bleibt *dž* auch in der V. S. Martino: *giald*, *gél*, *gélt*, und am Ausgange derselben, in P. S. Pietro, belegt er *gés*. Auch in *Pa.* hörte ich u. a. *džö*, *džöšt*, doch weifs ich nicht, ob diese Formen ortsheimisch sind[2]). Dem *ϑ* im vorigen Paragraphen entspricht in *St. Om.* *δ*: *δo̱*, *δẹt*, *δu̯φ*, *δọèn*, in *P. G.*, *Str.* und der Umgebung von Bergamo: *du̯f*, *dọèn*, *dà* (*jam*) etc. Der Verbreitungskreis des *d* aus *δ* deckt sich nicht mit jenem des *ḥ* aus *š*, sondern greift über die *ḥ*-Zone hinaus. Zu trennen sind *dènöts̩* (*Str.*, *Alm.*) und *dežü* (*St. Om.*, *P. G.* *didẓü* *Gand.*), in denen Dissimilation vorliegt. Ein Fall von anlaut. *j* für *dž*, wie in Lumezz. *jẹ̄t* (vielleicht bei Bonvesin: *jesta*, wenn es als *j* zu lesen ist!), wurde mir im Bergamaskischen nicht bekannt[3]).

70. Komplizierter gestalten sich die Verhältnisse für inlautenden Palatal. Zunächst ist zwischen lat. *c* + *e*, *i* und *ci̯*, *ti̯* zu unterscheiden, indem jenes regelrecht erweicht wurde, dieses aber nachtonig als Tenuis erhalten blieb: *pọša* (*puteu*), *Gand.*: *póš* (*o stretto e breve*, *V. S. Mart.*, *V. Im.* umgelautet *pusa*) = *pōtio*, *noẹša*, *mẹϑa* (*mītia*), *píšèn*, *pe̱ša* (*picea*), *èsa* (*vicia*), *tre̱ša* (*trichea*) etc. Vortonig wurde es aber zu *ž* (*ẓ*) erweicht: *lüžu̯ʌ*, *ritaẓiu̯* (*Gand.*), *ṛèžu̯*, *ṛižu̯*, *užáʌ*, während *brassót*, *brassù* etc. analogisch gebildet sind. *nassiú* (altlomb. *nassion*), *orassiù* sind gelehrt. Schwierigkeiten bereitet, — nicht im Bergamaskischen allein, — *níssöla*. Daraus ist ersichtlich, dafs auch in Oberitalien, da die vorliegenden Mundarten hierin typisch sind, die vortonige Tenuis früher erweicht wurde als die nachtonige. Geht dem lat.

Spera, Samone, Bieno, Vill' Agnedo, Ivano-Francena, Grigno, Tesino, Tezze angegeben. Ich hörte es in Bedole (Pinètal) und Ziano (Fleimstal). Auch bei Leuten aus Primiero hörte ich es oft.

[1]) Aus sekund. vorgeschlagenes *j* in *Gand.* = *dẓ*: *dẓẹʌ*, sonst *jẹʌ*, *V. Im* *ïʌ*.

[2]) Auch in *V. Bremb.* *gèpa*, das lautlich manche Schwierigkeiten enthält.

[3]) Nur in Kirchenwörtern: *Jacum*, *Josep*, *Jösses*, *Jötene*, daraus mit sonstigem **ię* in der *V. Im.* *isèp*. Vielleicht aber hierher *östo*.

cį, *tį* ein Sonorlaut voraus, so bleibt regelmäſsig *s*(*ϑ*) erhalten: *kunsaɹ* (*St. Om. kunϑaɹ*)[1], *tersöl*, *fǫrsa*, *škalsole*, für das in *Gand.* oft, doch nicht regelmäſsig *ts* einritt[2]. Auch für *ci* in diesem Falle bisweilen *ϑ*: *manϑina*.

71. Sehr schwierig gestaltet sich mir wieder der Lautwandel von *g'* zu *j*. Zunächst wird *g'* und *dj* je nach den Auslautsvokalen verschieden behandelt. Vor palatalen Auslautsvokalen blieb es als *j* erhalten: **hǫdje* zu *inkö* (Südtir. *inkǫi* etc.), wozu man § 41 vergleichen wolle. *frūges* (pag. 75 not 1) = *frü* (Südtir. *fluja*) und das allerdings nicht mehr so sichere *mai* aus *magis*. Vor *-a*, *-o* hingegen *maš*, *pęš*, *ṛaš* (*radyu*), *męš*, *męža* (und *męδa*), *rǫža*, *tęža* resp. analogisch die Plurale *ṛaš*, *męš*[3]. Schwierigkeiten bereitet *V. Im. krǫi* zu altlomb., altvenez., altgen. mehrfach belegtem *crojo*, *croyo*, tosk. *crojo*, westlomb. *cròi*, das aber nicht lateinischer Herkunft ist (vgl. Körting *crōde*)[4]. In *Melà* (*V. Im.* sonst *Milà*) ist *dj* von einem Vortonvokal gefolgt und mit *aidà*, *báila* unter einem zu betrachten. In der Lautgruppe *kons.* + *dj* ist *j* natürlich ausgeschlossen: *lųnš* (*longe*)[5], *fųnš* (*fungi*) wie *žųnš* (*junci*). Bleibt noch *mīa* aus **miga*, **mija*, das wohl in vortoniger Stellung gebildet ist (*mia-ịra*) und, da **taedja* mir im Bergamaskischen nicht untergekommen ist, *kali* (**calīnu* Lorck, Anm. 161) und *štręa*, in dem aber das von Salvioni belegte *strix* (Kört. 9115) eingewirkt haben dürfte, indem ein **strigja* (wie altlomb. *lio* aus **ligjo*) anzusetzen ist. Im Inlaute ist vortoniges *g'* mehrfach zu *j* geworden: *maíštèɹ*, *paíš* (altberg. *payiso*), *seíta*, *saína*, *vilia*, daraus *ęlja* (vgl. § 15), *liandra*[6], *vįųɹ*, und mit sonstigem *ie* mehrfach zu *ę* geworden: *kaleęɹ* neben *caliér*, *flęl*, *feél* aus **flajellu*, altlomb. *suello* (*sigillu*). Auch gedecktes *g* zu *j* in comask.-altvenez. *ariento*[7]; es dürfte sich

---

[1]) In der V. S. Martino gibt Tir. *scalfì* für *calsì* an. Wenn Tir. nicht *ϑ* als *f* fälschlich auffaſste, so läge dort eine Parallele zu dem im unteren Nonsbg. zahlreich belegten Wandel von *ϑ* zu *f* vor.

[2]) Daneben öfter *ṣ*.

[3]) Doch bei Giacomino *per-mé* = *per mezzi*.

[4]) *relòi* kann so wenig volkstümlich aus **horologiu* gebildet sein als *formai* aus **formaticus*.

[5]) Vgl. altlomb. *lonçean* neben altvenez. *luintano* (Panfilo).

[6]) *guáina* soll nach Meyer-Lübke umgestellt sein.

[7]) Nicht hierher *seròic* aus **chirugicus* durch *r*-Dissimilation.

durchweg um einen Wandel von *gj* + *i* (betont und unbetont) handeln, doch bestehen Schwierigkeiten. Nachtonig: **dijitu*, **brijita*, **vojitu* etc., sodann *fraina* (*voragine*) wie westlomb. *boraina*, altlomb. *paina*, *faitar*[1]), sodann oben erwähntes *báila*, *aidà*, wozu altoberid. *cointar*, *luintano* mit Umstellung des *i* (altgen. *conito* neben *cointo*) zu stellen ist. *quaranta* mufs älter sein, *provana* (wie anderwärts auch *indagine*) mit Suffixvertauschung.

72. Das *s* ist durchweg zu *š* palatalisiert worden und über *ș* (vgl. *Gand.* § 68) zu *h* fortgeschritten. Die Grenze zwischen *h* und *ș* läfst sich nach Tir. Formen einigermafsen bestimmen.

In der V. S. Martino und dem Bezirk von P. S. Pietro werden nur *s*-Formen belegt. Auch in die V. Brembana reicht *h* nicht hinein, da man mir bereits für Zogno und Stabello angab, dort werde nur *š* gesprochen[2]). Hingegen ist *h* in der ganzen unmittelbaren Umgebung von Bergamo bis Olera (*coblah*), in der unteren V. Seriana (*bihat*), in Gavarno (*mahadèl*), der V. Cavallina (*poh*, *horga*, *pihacül*, *behì*), in der V. Calepio (*hurt*, *horga*, *folhèt*) soll, wie man mir in Darfò und Breno mehrfach versicherte, auch über die V. di Sclave verbreitet ~~sein, doch~~ bringt Tir. von diesem Tale nur Formen mit *s*. In der Ebene wird in Cenate (Ausgang der V. Cavallina) *baldeha* belegt, südlich davon im Bezirke von Martinengo: *pohebol*, *bihà*, doch schon im Bezirke von Romano und Verdello ausschliefslich *s*-Formen. Östlich von Bergamo erreicht *h* in der V. Camonica noch Capo di Ponte und greift von der V. Trompia in die mittlere V. Sabbia über, erreicht aber weder den Idro- noch den Gardasee und scheint auch im eigentlichen brescianischen Tieflande nicht wesentlich verbreitet zu sein. In Bezug auf Meyer-Lübke, Rom. Gram. I § 417, glaube ich durch die Zwischenform *ș* sicherstellen zu können, dafs *h* nicht direkt aus *s*, sondern aus *š* gebildet wurde. Der Wandel des *s* zu *š* selbst ist allerdings schwer zu erklären. Wenn man sich auf nordwestlombardische und ladinische Mundarten berufen darf, scheint die Palatalisierung zunächst gedecktes *s* (*sp*,

---

[1]) Seltsam stellt sich *šežla* hierzu in Gegensatz; ist übrigens im Bergamaskischen nicht belegt.

[2]) *hēc*, *crohola* aus der V. Bremb. inferiore entstammen wohl der Umgebung von *Alm.*

st etc.) ergriffen zu haben[1]. In gewissen kombinatorischen Lautwandeln an betonten Vokalen dieser Mundarten (Eng. *frai̇šk*, *feišta*), entwickelt sich auch ein *į* vor dem *s*, und darum liefs ich pag. 25 not. 2 die Möglichkeit offen, dafs im berg. das dem *s impura* vorgeschlagene *i* nicht auf *ex-* unmittelbar zurückgehe, zumal es gerade nach konsonantischem Auslaute, nicht, wie zu erwarten stände, nach Vokalen gesprochen wird. Im übrigen kann der Wandel von *s* zu *š* vielleicht mit dem Wechsel derselben Laute für palatalisiertes *c* zusammengehangen haben, denn das spärlich erhaltene *s* wird in *St. Om.* mit *ϑ* wiedergegeben (*ϑègų̨nt* neben *šegų̨nt*, *ϑagra* auch südtir. aus *sacra;* besonders beachte man *bų̨rϑa*, *škarϑ*, *vęrϑ* neben *škarš*, *vęrš*). Vor allem wäre es aber wichtig, zu wissen, ob vom Westladinischen eine Brücke zu den nicht allzu fernen nordpiemontesischen Mundarten besteht, die ins Französische überleiten.

73. Palatalisiertes *lj* ist durchweg zu *j* vorgeschritten. Intervokalisch hat sich dasselbe nur zum Teil, namentlich bei langsamem Sprechen, erhalten, wurde aber meist zu einem vokalischen Gleitelaut abgeschwächt: *pǫ a*, *fǫ^e a*, *famę^i a*, *ta^e aɹ* etc. Beide Lautformen sind auf die von mir aufgenommenen Mundarten gleichmäfsig verteilt. *kü*, *küj* führe ich auf ein **cūlju*, das vielleicht von *cūleus* „Sack" beeinflufst war, zurück. Das vereinzelte (auch bresc.) *grī* ist Pluralform. *öle* steht auch berg. für sich (*ἔλαιον*); *örélia*, *melia*, *sélia*, *giöle* etc. sind halbgelehrt, *invélia* für **invidja* ist (ältere) Überentäufserung. Wiederhergestellt wurde *l* aus **lj* in *cioló* (§ 17). Über *ñ* ist, von den bekannten Formen *šiǫɹ*, *majaɹ* abgesehen, nichts von Bedeutung zu berichten. Keine eigentliche Palatalisierung, sondern Folgewirkungen der Entwicklung betonter Vokale zeigen sich in *Gand. kχül*, *gjǫ̇ts*, *kχöɹ*, *kχöga*, *ṣkχöla*, *iŋkχö* etc.

74. Eine Reihe von jüngeren Palatalkonsonanten bildete sich aus den lateinischen Lautgruppen *k'l*, *g'l*, *p'l*, *b'l*, *f'l*, *k't* (*g'd*), *k's*, *g'n*, indem der Guttural resp. Labial nicht blofs implosiv, sondern auch explosiv gesprochen wurde, wodurch er einerseits selbst (im Berg. nur der Guttural) palatalisiert wurde, und zwar zunächst vor Palatalvokalen, — sodann aber auch den zweiten

[1] Doch ist in der obersten V. Camonica *paϑkol*, *paϑta*, *pǫϑt* etc. lautgesetzlich.

Konsonanten — und zwar im Bergamaskischen durchwegs, — palatalisierte. In den vorliegenden Mundarten scheiden sich diese jüngeren Palatalkonsonanten von den älteren insofern charakteristisch ab, als sie die Anlautsimplosiva durchweg erhalten. So erhalten wir anlautend: *tšaɹ*, *tšarèk*, *tšoš*, *tšǫka*, *tšüš*, *džęra*, *džǫt*, *giuva* etc. *Bg.*, *Gand.*, *Alm.*, *Alz.* *tṣaɹ*, *tṣǫṣ* (*tṣǫh*) etc. Erhalten blieb *gl* in *glaṣ*, *glats* (*Gand.*), *glaš* (*Pa.*), altberg. *glaza*, das auch in anderen Mundarten (V. Anzasca, Ledro, Bagolino, Rendena, Nordistrien) wiederkehrt, älter *glésia* (ebenso Bagolino), *clöcia* und *clögial*, *cligial* (**clūctu* § 78), *clòssa* (**clǫc'ja* für **cǫclja*) durch Dissimilation von *klj* + Palatal. Über *glęra* vgl. § 11. *šanglǫt* ist sekundär aus *singultu* umgestellt, neben *glöm*, *sglöm* steht bresc. *gröm* und das auffallende *remisèll* des Westlombardischen, *clac*, *gloria* neben *grolia* sind Fremdworte, *clò clò*, *glu glu* schallnachahmend. Schwierig ist das weitverbreitete *glanda* (*gianda*), *glandol* mit der Nebenform *gandol*. Neben *tšęža* geht *Gand.*: *gésia*, *gergia* mit älteroberital. **e]glęsia*, frz. *église*, wie *džųφ* mit ital. *gonfio*.

75. Schwieriger sind die Ergebnisse von *g'l*, *k'l* im Inlaute. Besondere Wege gehen zunächst *tenài* (**tenag'lu*), *invòi* (**involg'lu*), altberg. *vermèya* (**vermig'la*), *bréa*, das nicht auch auf *brīda*, sondern nur auf **brīd'la*, **brīg'la* (*ahd. bridil*) zurückgehen kann, *cönì*, *cönic* (V. di Scl. *conig'lu*), *škrǫi* (**crǫg'lu*, **crotalum*), und trennen sich von *tędža* (*tegula*), *kač* (*coagulu*), *štrędža* (**strigula*). Mit letzteren fällt lat. *k'l* zusammen: *žmadža*, *ędža*, *orędža*, *šędža*, *gǫdža* (*acuc'la*), *moč* (**mutilu-*muc'lu*), woneben ich in *Gand.* bisweilen *ẓmaẓa*, *gǫẓa* hörte. In *St. Om.* notierte ich neben *ędža*, *žmadža* auch *ętša*, *matša*, doch bin ich mir darüber nicht klar, ob es sich um ortsheimische Formen handelt[1]). Wäre dies der Fall, so müfste ihnen eine gröfsere Bedeutung zugeschrieben werden, da auch im benachbarten Brescianisch-Südtirolischen und zum Teil im Venetischen in diesem Falle die Tenuis erhalten bleibt[2]). Ob diese Erscheinung mit ihren Entsprechungen jenseits des Po und im Toskanischen örtlich zusammenhängt, kann ich aus den mir

---

[1]) Natürlich bleibt die Tenuis in kons. + *k'l*: *mòrcia* (und *mucla*, **amurc'la*), *zócia* (**junc'la*).

[2]) Doch nur nachtonig, wie der hübsche Gegensatz *vütṣa-goẓęla* erweist.

zugänglichen Sprachproben leider nicht ermessen[1]). Die Ursache dieses brescianisch-bergamaskischen Gegensatzes kann aber nur darin gelegen haben, dafs das *k* vor *l* dort, wo es nicht erweicht wurde, bereits den Lautwert *kχ* hatte (vgl. § 70). Hierbei darf Nonsbg. *makla*, *vękla*, *šękla* nicht beirren, das aus **makχla* etc. rückgebildet wurde und nicht unmittelbar auf lat. *kl* zurückgeht, wie das Maskulin *vętχel*, *vęχel* (der Übergang zu westlad., piem., franz. **vej'lu*) erweist, wo das *kχ* aber das folgende *l* nicht zu palatalisieren vermochte. Der Wandel von intervokalischem *k'l* zu **kχl(j)* fällt mithin im Brescianischen vor, im Bergamaskisch-Westlombardischen nach der Erweichung der nachtonigen Tenuis. Das heutige *gl* in *pigla*, *foglàr*, *breglà*, *baglèt* ist sekundär aus **pęwla* etc. gebildet (vgl. § 67). Unklar ist mir *caicla* (*V. di Sclave*), wenn es nicht mit *racnèl* (§ 68) unter einem zu betrachten ist. Unstatthaft wäre ein Hinweis auf *zocla* (Lorck, pag. 79) *-jungula*, in das sich in vielen lombardischen Mundarten *juncus* eingemischt hat.

76. In *Gand.* blieben an- und inlautend *pl*, *bl*, *fl* lautgesetzlich erhalten: *pla*, *platsa*, *planta*, *plę*, *plęga*, *pladẓì*, *plat*, *plemáṣ*, *plö*, *ẓblāk*, *blamęl*, *ṣablų*, *flama*, *flokaɹ*, *flât* etc. Dieselbe Erscheinung, dafs nämlich *p'l* schwieriger zu **pχl* werden konnte als *k'l* zu **kχl*, wiederholt sich an den Südhängen der V. Tellina, in Bormio, mehrfach in Südtirol. Und dafs auch sonst in Oberitalien *l* nach Labialen später mouilliert wurde als nach Gutturalen, erweist sich daraus, dafs auch im Bresc.-Südtirolischen (nicht Toskanischen!) intervokalisch *pl* nachtonig zu *bl* wird: *pǫbla*, *kǫbla* (*kondžǫbla*), pl. *štabli* zu *štabol*, dann *pabol* etc. Erhaltenes *fl* in *flęɹ* (*V. Im.*), *flaèl*, *flél* aus **flajellu* ist mit jenem in *glaṣ* zu vergleichen. *flèssa* (*V. Bremb.*), *plòc* (*V. Cav.*) sind germanisch.

77. Lat. *ct* wurde über *χt'* zu *tš*, lat. *x* über *χs* zu *š*, und beide sind nachtonig nicht erweicht worden: *atš* (*actu*), *latš*, *fatš*, *fatša*, *pleč* (*Gand. *plectu*), *štrętš*, *štrętša*, *fętš* (*fictu*), *tętš*, *nǫtš*, *šütš*, *redöč*, danach analogisch: *datš*, *datša*, *štatš*, *indatš*, *škrętš*, *clöč* (für **clūsu*), *clöča* (Verdello). In der Lautgruppe *nct*: *depętš*, *tętš*, *utš*, *putš*, *sinciaröl* (§ 26). Vortonig wurde es

[1]) Auch im Venetischen scheint mir dieses Problem nicht so einfach zu lösen zu sein.

aber erweicht: *cligiàl*, *clögiàl* (vgl. westlomb. *ogn*), woneben *löcià* (*luctare*), *lecéra*, *faciura* als analogisch anzusehen sind. *ǫt* nach *šẹt* (Salvioni) und beeinflufst vielleicht seinerseits *otǫéʌ* (§ 16); zu *pẹtèn*, *ètec* vgl. § 34. Lehnworte, wie *šant*, *at*, *pato*, *lüto*, *trüta*, *fröt* (*V. Im. frǫtš*), *punt*, *mat*, *confèt*, *dotur*, *benedèt* kommen nicht in Betracht. Die Grenze zwischen berg. *fātš* und bresc. *fāt* stimmt mit jener der beiden Provinzen offenbar nicht überein. Wenigstens belegt Tir. in der V. di Sclave: *lat*, *lèt*, *stréta*, in der V. Calepio: *recòta*, in der V. Cavall.: *clöt*. Für lat. *x* natürlich durchweg: *šaš* (*Alm. Alz.: ṣah*), *fẹš*, regelmäfsig *šẹš*, *šiš*, dann *kǫša*, *tǫšèk*, *frašen*, aber *èžẹmpį*, woneben *tessì* nicht in Betracht kommt.

78. Noch zwei Formen dürften hier anzuschliefsen sein: *integ'ru*, das in ladinisch-lombardisch-emilianischen Mundarten ein älteres **intẹjru* verlangt[1]), und *aqua*. Für letzteres möchte ich trotz engad. *ouua* kein älteres **augua* ansetzen, da das weitere **aiwa* von **fauwu*, **frauw'la* in Oberitalien durchweg abweicht. Auf *aquila* **awla* wird man sich nicht berufen dürfen, da der Nachtonvokal meist als gefallen zu betrachten ist (nicht westlad. *aiula*, *aulja* aus **aχwila*) und *aquila* mit **pįc-ula*, *pigla*, *pẹgola* geht. In Verbindung mit *akoa*, *ąkuèla* mit nicht erweichter Tenuis in der *V. Im.* und wieder in Südtirol, die ich doch nicht gern als Fremdworte betrachten möchte, setze ich daher ein dem Toskanischen entsprechendes **ak'qua-***aχwa* an, das direkt zu **aiwa*[2]), *aigua*, *ẹgua*, *ẹgua* etc. werden konnte, dem sich *aquila* nur zum Teil anschlofs. Leider ist *equa* in den vorliegenden Mundarten ausgestorben.

---

[1]) Man vgl. pag. 75. Freilich ist die Parallele von *g'r* mit *g'l* nicht rein durchgeführt worden, da sonst *j* aus *r'* zu erwarten stände.

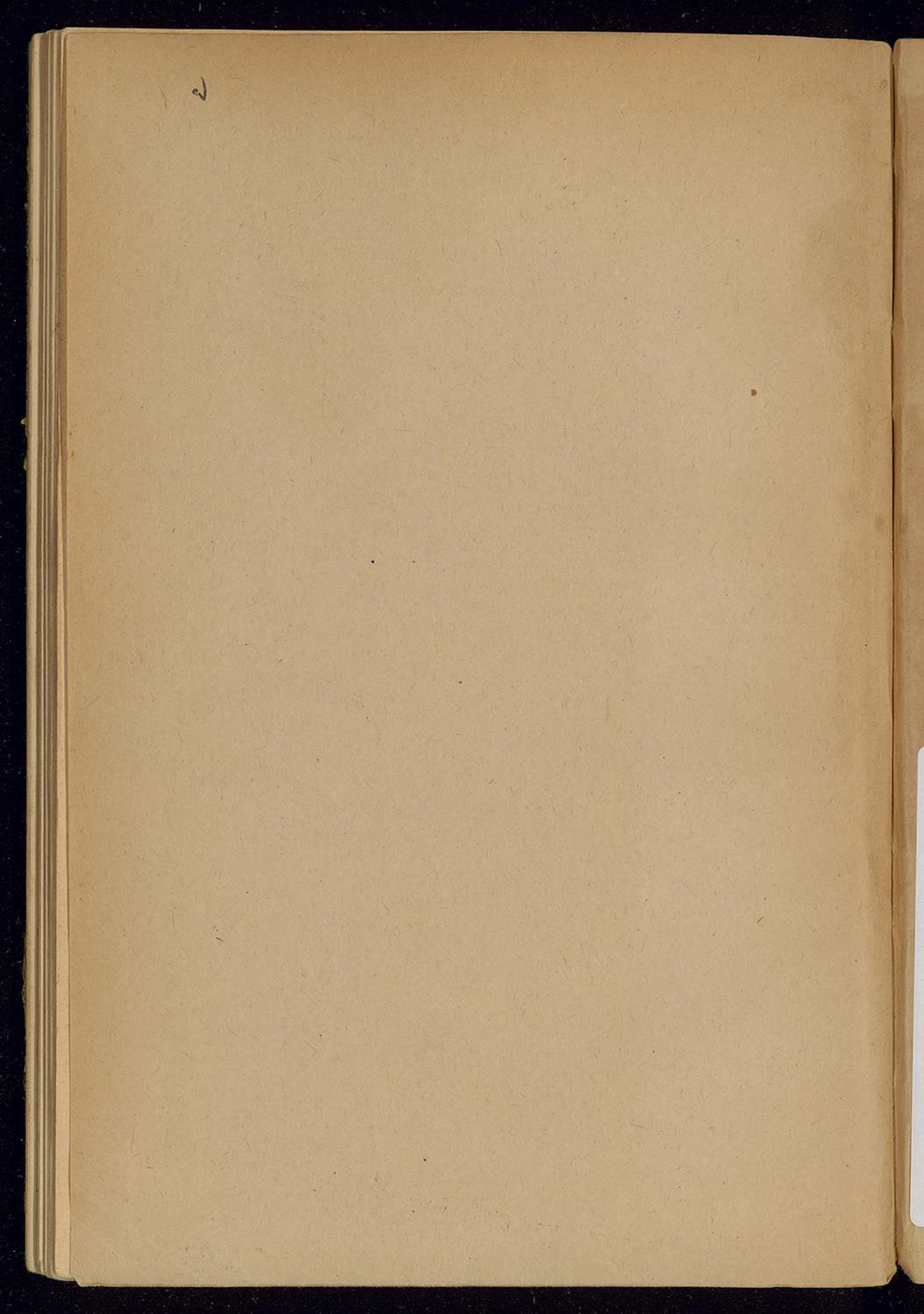
[2]) Auch *ouua* aus **auwa* kann direkt auf **aχwa* zurückgeführt werden, da dem *k'* ein Velarlaut folgt.

Wort- und Formregister.

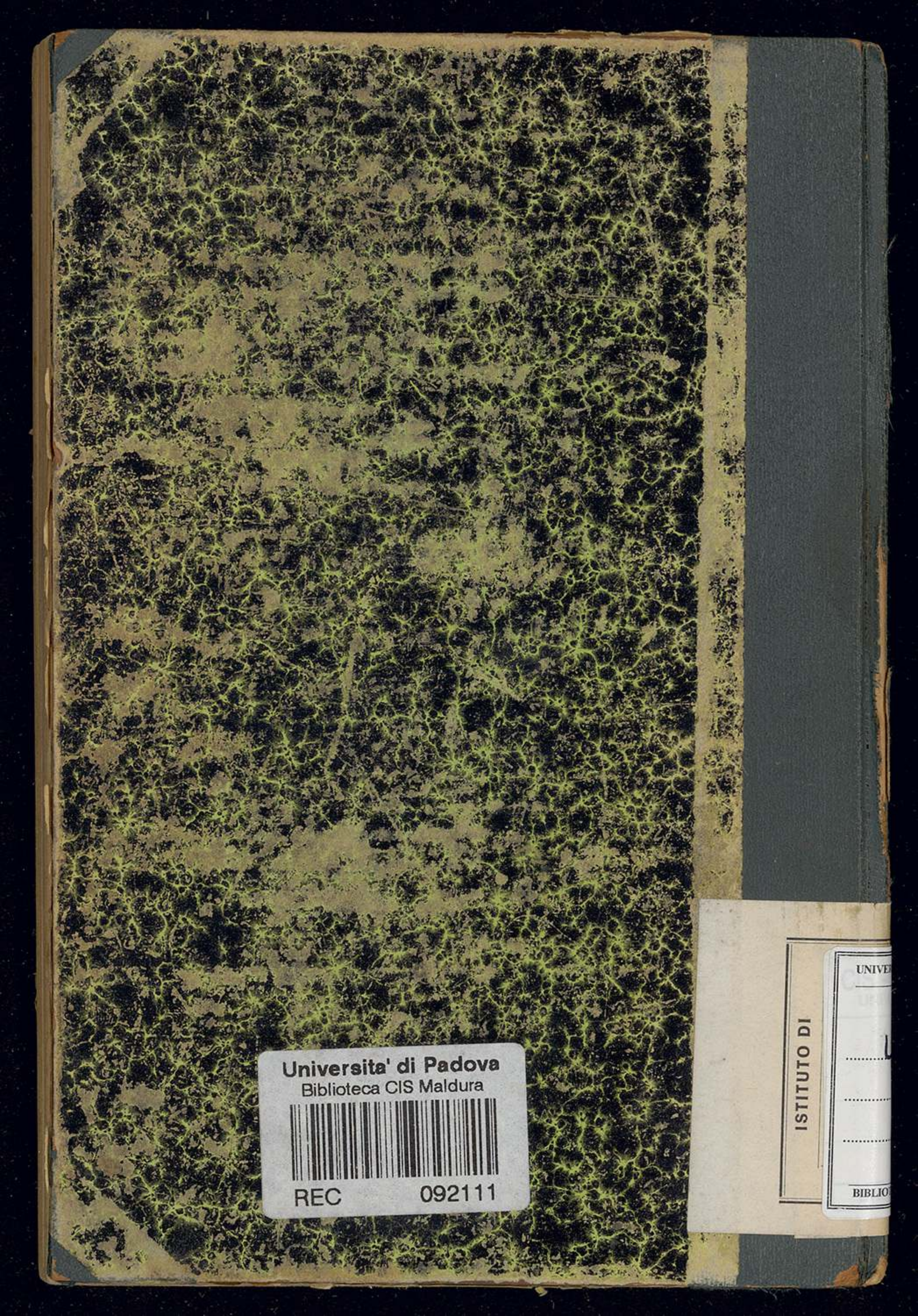
Corrigenda.

S. 16 Z. 3 von unten: *dzö,* richtig: *dẓö.*
„ 18 „ 6 „ oben: *ṛeaböba,* „ *ṛeböba.*
„ 23 „ 2 „ „ *rižu̯, rižu̯ʌ,* „ *ṛidẓu̯, ṛizu̯ʌ.*
„ 27 „ 3 „ „ *nisii, nigii,* „ *nisü, nigü.*
„ 27 „ 4 „ unten: § 23, „ § 26.
„ 29 „ 3 „ oben: *kus,* „ *ku̯nϑ.*
„ 40 „ 13 „ „ **pǫs,* „ **pǫs.*
„ 47 „ 2 „ „ wie *am* der 1. Pl., „ wie *am, èm* der 1. Pl.
„ 53 „ 2 „ „ *figet, figet,* „ *figet, fideg.*
„ 60 „ 8 „ „ *fǫršę,* „ *fǫršį.*
„ 63 „ 10 „ unten: pag. 10 u. 11, „ pag. 10 u. n. 1.
„ 64 „ 1 „ oben: *mèlia,* „ *mélia.*
„ 64 n. 4 ist an dieser Stelle zu streichen und nur S. 65 als n. 1 zu lesen.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co. in Altenburg.






Universita' di Padova
Biblioteca CIS Maldura
REC 092111
ISTITUTO DI

Bergamaskische

Alpenmundarten.

Von

Karl von Ettmayer.



Leipzig,
O. R. Reisland.
1903.

Bergamaskische

Alpenmundarten.

Von

Karl von Ettmayer.



Leipzig,

O. R. Reisland